Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 39. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 24. Januar 1864.

Inserate betreffend.

Seitdem die Leitung unserer Zeitung von der jetzigen Redaction übernommen wurde, hat sich die Zahl unserer Abonnenten bei jedem Quartalswechsel so erheblich vermehrt, daß die Zeitung gegenwärtig eine fast doppelt so starke Auflage zählt, als am 1. April 1862.

Es wird dadurch gerechtfertigt erscheinen, daß wir vom 1. Februar d. J. ab die Insertionsgebühren um ¼ Sgr., mithin auf 1½ Sgr. für die fünftheilige Petitzeile oder deren Raum erhöhen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 23. Jan. Kopenhagener Nachrichten melden: Den Militärpersonen und Zeitungen sind Mittheilungen über Alles, was dem Feinde dienen könnte, verboten. Nach „Dagbladet" ist nach Christiania auf den 14. März ein außerordentliches Storthing einberufen.

Kiel, 22. Jan. Die Dänenpikets an der Dänenzolllinie sind beordert, bei dem Anmarsch der Preußen sich zurückzuziehen. Da Thauwetter eingetreten ist, denken die Dänen, das Dannewerk auf das Aeußerste zu vertheidigen. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 23. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 39 Minuten.) Staats-Schuldscheine 88. Prämien-Anleihe 119. Neueste Anleihe 104¾. Schlesischer Bankverein 98½. Oberschlesische Litt. A. 145. Oberschles. Litt. B. 133. Freiburger 124¾. Wilhelmsbahn 49½ B. Neisse-Brieger 80½. Tarnowitzer 55 B. Wien 2 Monate 81¼. Oesterr. Credit-Aktien 73⅞. Oesterr. National-Anleihe 65¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 76¼. Oesterr. Banknoten 82. Darmstädter 82½. Köln-Minden 167¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 55½. Mainz-Ludwigshafen 117¾. Italienische Anleihe 67½. Genfer Credit-Aktien 46½. Neue Russen 86½ B. Commandit-Antheile 93⅞. Russ. Banknoten 86⅝. Hamburg 2 Monat 150⅝. London 3 Monat 6, 18⅞. Paris 2 Monat 78 11/12.

Wien, 23. Jan. Beliebt. Credit-Aktien 181, 00. 1860er Loose 93, 55. National-Anleihe 80, 20. London 120, 75.

Berlin, 23. Jan. Roggen: Jan. 33¾, Jan.-Febr. 33¾, April-Mai 33¾. — Spiritus: Jan. 14⅙, Jan.-Febr. 14⅙, April-Mai 11 5/12. — Rüböl: Jan. 11¼, Frühjahr 11⅞.

f. In der zwölften Stunde.

Nach Erlaß der Juni-Ordonnanz — so erzählte man uns vor einiger Zeit — begab sich der englische Gesandte in Berlin zu Herrn v. Bismarck, um zu erfahren, ob dieser Octroyirung noch andere folgen würden. Bei dieser Gelegenheit führte der Ministerpräsident gesprächsweise aus, daß Preußen mit Strenge nach französischer Manier regiert werden müsse; worauf Sir Buchanan die Frage stellte: „Avec ou sans gloire?"

Wir wissen nicht, ob Herr v. Bismarck auf diese malitiöse Frage eine Antwort ertheilte; wir wissen nur, daß der Versuch sans gloire total mißglückte. Die bedenkliche Stellung einer mit der Volksvertretung im offenen Kampfe liegenden Regierung forderte die Feinde Preußens heraus; Kaiser Franz Joseph berief den Fürstentag, und Napoleon drohte Rache zu nehmen für die preußisch-russische Militär-Convention. Unter diesen Umständen sah sich das Ministerium genöthigt, die Preßverordnung, wenigstens in Betreff des Zeitungsverbotes, ziemlich milde zu handhaben.

Nach dem dieser Tage zu erwartenden Schlusse der Session dürfte ein neuer Versuch avec gloire gemacht werden. Während unsere Soldaten nach dem Dannevirk vorrücken, haben wir eine verschärfte Auflage der Preßordonnanzen zu erwarten: die Preßnovelle mit den Amendements des Herrn v. Below. Spanische Stiefel, Daumschrauben, Feuerroste und eiserne Jungfrauen sind dem humanen Geiste des Zeitalters gewichen; die Preßnovelle, wie sie aus der Commission des Herrenhauses hervorgegangen, ist eine Rückkehr zu den Folterwerkzeugen des Mittelalters; sie giebt den liberalen Zeitungen den Beruf, verboten zu werden, und den freisinnigen Journalisten die Lebensaufgabe, im Gefängniß zu sitzen — — Alles zur Bekämpfung der Revolution.

Als die Engländer gegen Karl I. revolutionirten, gab es weder „Times" noch „Daily News"; Zeitungen existirten nicht, auch Flugschriften gehörten zu den äußersten Seltenheiten; die große Menge konnte nicht einmal lesen. Die Parteikämpfe um die Rechte der Nation wurden, außer im Parlamente und in Volksversammlungen, in dicken schweinsledernen Quartbänden, meist in lateinischer Sprache, geführt.

Als dieselbe Nation ihren legitimen König Jacob II. vertrieb und das entsetzliche „parlamentarische System" einführte, existirten einige löschpapierne Neuigkeitsblätter, so gefüllt waren mit ergötzlichen Historien von fürstlichen Hochzeiten und Kindtaufen und grausamen Bataillen zu Wasser und zu Lande — aber kein Staatsanwalt, wenn es einen solchen gegeben hätte, würde sie wegen „Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit" oder „Aufreizung zu Haß und Verachtung" haben anklagen können.

Auch Frankreich kannte vor der ersten Revolution keine Zeitungen im heutigen Sinne des Wortes. Eine überängstliche Censur hütete das Volk vor jeder Inficirung durch „die Juden und Menschen, welche ihren Beruf verfehlt haben". Voltaire's Werke erschienen in Holland, und doch brach die Revolution in Paris, nicht in Amsterdam aus.

Nirgends hat die Censur eifriger ihren schönen Beruf erfüllt, die Unterthanen vor dem Oppositionsgifte zu bewahren, als in Oesterreich; sie strich Erlasse Sr. Heiligkeit des Papstes, unterschlug die Berichte über italienische Revolutionen, schloß ganze Verlagshandlungen von dem Kaiserstaate aus. Marquis Posa mußte auf dem Burgtheater sagen: „Sire, geben Sie Gegenwart des Geistes!" — Und dennoch, gerade in Wien brach früher, als in allen anderen deutschen Städten die Revolution aus.

Suwarow gab seinem Heere einst den Befehl, aufzubrechen, sobald der Hahn krähe. Die Offiziere lächelten über die Ordre, da in meilenweitem Umkreise kein Hahn zu finden war; aber mit Tagesgrauen krähte der Hahn — es war Suwarow selbst. Unsere Feudalen denken es dem Fürsten Italinski nachzumachen; sie krähen seit dem Tagesgrauen der Opposition in Volk und Presse unaufhörlich: „Revolution! Revolution!" und die ganze Armee der Reaction rückt in's Feld gegen die Revolution, die nicht zu finden ist, trotzdem oder vielmehr weil die Presse ihre Schuldigkeit thut. Denn das ist der Segen constitutioneller Institutionen und vorzüglich der freien oder nach Freiheit ringenden Presse, daß sie dem Volke gesetzmäßige Mittel geben, seine Wünsche und Beschwerden kundzuthun. So lange die Erde steht, ist keine Revolution durch freie Entfaltung des Geistes ausgebrochen, wohl aber sind viele Umwälzungen durch Comprimirung des Geistes entstanden.

Es giebt keine thörichtere Behauptung, als die, daß die Presse der öffentlichen Meinung voran stehe; sie hinkt ihr vielmehr nach. Man höre die Reden in Vereinen, die Gespräche in Privatzirkeln und öffentlichen Lokalen; sie verhalten sich zu den Leitartikeln, wie rectificirter Alkohol zu Limonade. Die Presse ist eben eingeengt durch strenge Gesetze und noch strengere Handhabung derselben; der geistige Privatverkehr aber läßt sich nicht eindämmen. Wer die Zeitungen unterdrückt, der unterdrückt nicht die Opposition, sondern versperrt der Opposition nur eine Möglichkeit der friedlichen und gesetzlichen Thätigkeit. Der Widerstand des Volkes gegen die Theorien der Reaction läßt sich nur dadurch brechen, daß man das Volk von Grund aus umwandelt.

Das hat die Blüthe der Reaction längst eingesehen. Schon zur Zeit der Preßverordnung erklärte Justizrath Wagener, daß diese Regierungsmaßregel nur der Anfang des Anfangs, „das Schleifen der Sense" sei; und die „Berliner Revue" erklärte eine Purificirung des Beamtenstandes, der Universitäten und Schulen für die unerläßliche Pflicht der Regierung. Aber was hilft es, alle Regierungsräthe, Kreisrichter und sonstige, vom Geiste des Jahrhunderts angewehte Beamten zur Disposition zu stellen, wenn dieser Geist nicht von den Universitäten und Schulen, aus Haus und Familie vertrieben wird? Eine consequente Durchführung des Systems der „Revue" führt zur Beaufsichtigung und Ausräucherung der Theater, Leihbibliotheken, Clubs und Vereine. Hauslehrer und Gouvernanten, Wärterinnen und Ammen müssen anders werden, wenn der Volksgeist sich ändern soll.

Mit Ausnahme von China und Japan ist heute kein Land mehr der rechte Boden für den Absolutismus; die zärtliche Pflanze duldet kein anderes Gewächs, wie Volksbildung, Aufklärung, Bürgertugend, neben sich. Mit dem Verbote der Zeitungen ist noch nichts gethan für den Triumph der Reaction: es muß erst Geist und Gemüth in der ganzen Nation vernichtet sein. Nur der Leichtsinnige wird sich schlafen legen in einem Hause, in dem die Balken glimmen, und sich sicher wähnen, weil er das Nachtlicht ausgelöscht hat.

Der Bericht der Wahluntersuchungs-Commission.

Die Wahluntersuchungs-Commission hat jetzt ihren ersten Bericht erstattet. Der Schluß-Antrag lautet:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

Die im Einverständnisse mit dem Staats-Ministerium erfolgte Weigerung des Ministers des Innern, des Ministers für Handel und des Ministers für geistliche Angelegenheiten, den Requisitionen der Commission vom 14., 15. und 16. Dezember vor. Jahres zu entsprechen, verletzt Art. 82 der Verfassungs-Urkunde.

Dem Bericht entnehmen wir Folgendes:

Zahlreiche in den verschiedenen Provinzen durch die Commission an Verwaltungsbehörden und Beamte erlassene Requisitionen blieben ohne Antwort. Wenn nun auch die Commission sich dadurch nicht davon abhalten ließ und läßt, in der Ausführung des ihr ertheilten Auftrags auf anderen gesetzlichen Wegen fortzuschreiten, so trat an sie doch die Erwägung heran, ob nunmehr nicht der Zeitpunkt gekommen sei, dem Hause der Abgeordneten Bericht über die ihr in den Weg gelegten Hindernisse, unbeschadet des Fortgangs der Untersuchung mit den übrig gebliebenen gesetzlichen Mitteln, zu erstatten. Ein Mitglied der Commission stellte am 6. d. Mts. in dieser Hinsicht folgenden Antrag:

A. „Die Commission wolle beschließen: dem Hause folgenden Antrag zu unterbreiten:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

in Erwägung, daß die auf Grund des Art. 82 der Verfassung von einem der beiden Häuser des Landtages zur Untersuchung von Thatsachen eingesetzten Commissionen nach der bezeichneten Bestimmung der Verfassung der Staats-Regierung und ihren Organen gegenüber in ihren Funktionen durchaus selbstständig und die Staats-Regierung und ihre Organe so wie jeder Staatsbürger im Lande verpflichtet sind, den in den Bereich der Aufgaben der Commissionen fallenden Aufforderungen derselben Folge zu geben,

erklärt das Haus der Abgeordneten:

I. Es ist verfassungswidrig, wenn verschiedene Ressort-Minister nicht nur selbst es abgelehnt haben, den Requisitionen der von dem Hause der Abgeordneten mittelst Beschlusses vom 28. November v. J. auf Grund des Art. 82 der Verfassung eingesetzten Commission Folge zu geben, sondern auch an die ihnen untergeordneten Behörden und Beamten die Weisung erlassen hat, sich der Erledigung an sie ergehender Aufforderungen der genannten Commission zu enthalten;

II. Solche gegen den Inhalt der Verfassung von der Staats-Regierung an ihre untergebenen Behörden und Beamten ergangenen Weisungen sind für die Letzteren, welche die Verfassung gewissenhaft zu beobachten eidlich angelobt haben, rechtsunverbindlich.

Der Commission lagen damals nur die Schreiben des Herrn Ministers für Handel und des Herrn Ministers des Innern vor. Sie glaubte, sich darüber Gewißheit verschaffen zu müssen, ob das Staats-Ministerium mit den Anordnungen der Ressort-Minister einverstanden sei, und sie beschloß deshalb, das Staats-Ministerium zu einer neu anzuberaumenden Sitzung mit dem Ersuchen einzuladen, darüber Auskunft zu geben, ob dasselbe mit diesem Schreiben einverstanden sei, und ob die Anordnung verschiedener Regierungs-Präsidien, den Requisitionen der Commission keine Folge zu geben, auf einem Beschlusse des Staats-Ministeriums beruhe, den obenerwähnten Antrag mit der Mittheilung zu communiciren, daß er auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung stehe.

Nun erst erschien in der Sitzung vom 7. d. M. der Geh. Regierungsrath Hegel als für dieselbe ernannter Commissarius des königl. Staats-Ministeriums. Derselbe hat unterm 8. d. M. der Commission seine Erklärung in der Sitzung vom 7. in der von ihm redigirten Fassung mit dem Ersuchen übersandt, die Aufnahme derselben in das Protokoll und in den demnächst zu erstattenden Bericht zu veranlassen. Dieselbe stimmt nach dem einstimmigen Anerkenntniß der Mitglieder der Commission mit dem von dem Herrn Regierungs-Commissar mündlich Erklärten bis auf die Worte:

dagegen müsse die Staats-Regierung es für verfassungswidrig ansehen, wenn die Commission mit Umgehung der Minister direkte Requisitionen an untergeordnete Behörden und Beamte ergehen lasse, und es sei deshalb den Verwaltungs-Behörden die Weisung ertheilt worden, derartigen Requisitionen keine Folge zu geben,

überein. Die Commission constatirte in Uebereinstimmung mit dem aufgenommenen Protokoll, daß der Herr Ministerial-Commissar den in diesem Passus behandelten Gegenstand in seiner mündlichen Erklärung nicht berührt hat. Nach der von ihm selbst angegebenen Fassung lautet seine Erklärung dahin:

Er sei beauftragt, die beiden von der Commission an das königl. Staats-Ministerium gerichteten Fragen:

1) Ob das königl. Staatsministerium mit den ablehnenden Antworten des Herrn Ministers des Innern und des Herrn Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 22. und 27. v. M. auf die Requisitionen der Commission einverstanden sei?

2) Ob die Anordnung, daß die Verwaltungs-Behörden und Beamte den Requisitionen der Commission selbstständig keine Folge geben sollen, auf einem Beschlusse des königl. Staatsministeriums beruhe?

bejahend zu beantworten. Die Staatsregierung könne nicht anerkennen, daß die von dem Hause der Abgeordneten auf Grund des Art. 82 der Verfassungs-Urkunde niedergesetzte Untersuchungs-Commission weitergehende Befugnisse habe, als jede andere zur Vorbereitung einer Beschlußnahme des Hauses ernannte Commission; die Verfassungs-Urkunde habe einer derartigen Untersuchungs-Commission in keiner Weise und mit keinem Worte besondere Vorrechte, und namentlich ihr nicht die Eigenschaft einer Behörde beigelegt. Die Commission könne daher auch nicht andere Rechte in Anspruch nehmen, als dem Hause selbst durch die Verfassung eingeräumt seien. Durch Art. 81 aber sei dem Hause der unmittelbare Verkehr mit Privatpersonen untersagt und das Haus dürfe die an dasselbe gerichteten Schriften nur an die Minister überweisen und über eingehende Beschwerden nur von den Ministern Auskunft verlangen. Die Landesvertretung könne überhaupt lediglich solche Befugnisse und Thätigkeiten ausüben, welche ihr durch die Verfassung ausdrücklich beigelegt seien. Die Minister würden nicht Anstand nehmen, über vorliegende einzelne Beschwerden auf Verlangen die erforderliche Auskunft zu gewähren; dagegen müsse die Staatsregierung es für verfassungswidrig an-

Berliner Federskizzen.

Es ist lange her, daß wir nicht im Abgeordnetenhause waren. Der magische Reiz, den eine Zeit lang seine Sitzungen besaßen, hat sich vermindert; nicht, daß Energie und Bedeutung der preußischen Volksvertretung abgeschwächt wären, nur die Ereignisse sind gewaltiger geworden, und deren Sprache ist weitaus allen Worten von der Tribüne überlegen. Der Ball rollt . . . . die Abgesandten des Volks, wie das Volk selbst, verfolgen die Bahn, die er nimmt und deren Ziel man noch nicht kennt.

Wir wohnten der Sitzung über die Anleiheforderung bei, musternd die alten bekannten Gesichter unten im Saale und die etlichen Minister auf ihrer einsamen Bank, diese starken Männer, welche wie Felsen dastehen inmitten der brandenden Fortschrittsfluth, mit Hohnlächeln diese zu ohnmächtigem Gezisch aufreizend, welches schnell dann in Blasen und Schaum dahin in die schwarze, unheilvoll rollende, hohle Fluth versinkt. Ei, starke, herkulische Männer, die heiteren Antlitzes, mit olympischer Stirn den Weltsturm sich bilden und aus dem Gewitterfeuer den Lindwurm der Zeit hervor sich wälzen sehen, bereit, ihn wie St. Georg zu erlegen! Hätten wir doch nimmer geglaubt, sie so gewaltig zu schauen; vielmehr, daß ein Windstoß genügte, gleich Häusern von Karten ihre Portefeuilles fort in die Lüfte zu tragen. Doch, ach! so ist Täuschung ewig das Loos der Menschen, und das Unrecht des Rechts unterliegt dem Rechte der Macht! Sind sie doch alle, die Minister, wie sie gewesen. Leicht und vornehm, nur etwas von blassen Gedanken der Erkältung angekränkelten Antlitzes, sitzt der „dem Bösen verfallene" Lenker des Staats in schwarzem Rock und lilafarbenem Gebeinkleid auf seinem kurulischen Sessel, Triumph auf der hohen, sich bis jenseits der Wirbels verlierenden Stirn, Mitleid für uns in den geistvollen Augen, streichend den dünnen Schnurrbart über die Mundfalten der gutmüthigen Schalkheit, zuweilen auch Wasser in die Höhle des Mundes leitend und einer Roon'schen Prise zärtliche Aufmerksamkeit gönnend, eifrig in Akten lesend und dann notirend, die Ohren unmerklich immer auf die Complimente gerichtet, welche schüchtern über die Lippen der Redner linkischerseits herab auf den Tisch der Stenographen fallen, bismarckisch lächelnd über die Weisheit und Einfalt der kindlichen Gemüther drohender Tribunen. Da ist er wieder, der stramme Mars, da ist der Vater des Schatzes, und weit ab, allein mit seinem Geschick, als Gewählter des Volks auch einer von denen da unten im Saale, Excellenz von Selchow, der Landwirthschaft stiller Beschützer.

Längst schon hat das eitle Reden auf der Tribüne begonnen und Wehe! Wehe! tönte es hinüber zu den Räthen der Krone, die längst für die ihnen bekannte Sprache des Chaos der Tragödie keiner Empfindung mehr Raum geben. „Du hast uns zu Grunde gerichtet; mein Liebchen, was willst du noch mehr!" Und Liebchen erhebt sich, schüchtern gestehend, daß unnöthig es sei, noch über die Frage der 12 Mill. ein Wort zu verlieren, da längst ihr Schicksal im Rathe der Götter beschlossen. Doch hört ihr Leute und laßt euch sagen, daß nicht ohne tieferen Sinn das hohe Spiel der Mobilmachung begonnen, der Adler Preußens nicht umsonst sich anschickt, über die Eider zu fliegen. Was Gott vereinigt, soll der Mensch nicht trennen. Personalvereinigt mögen Schleswig und Holstein unter Dänemarks beglückendem Scepter das Ende ihrer protokollarischen Leiden erreichen.

Lange gebändigt durch die Macht der ministeriellen Gedanken, entledigt sich nach dem Verklingen der höheren Stimme der Kreis der Männer im Saale all dessen, was ihnen auf Brust und Magen bedrückend liegt in allgemeinem, symphonischem Gehuste. So große Veränderung kann Fallen und Steigen des Thermometers auf das einzige Gut erwirken, wodurch homo der Mensch all übriges Gethier überragt.

Inzwischen hat Virchow das Füllhorn besten Humors und treffenden Spottes ergriffen und schleudert mit der Grazie gewohnter Art Bouquet auf Bouquet in den Schooß des ministeriellen Zeus. Und dankend ergreift er Blume, Rose und Dorn, lächelnd und lachend — ach! vielleicht auf lange nicht wieder, daß seinen verlangenden Sinnen der Reiz parlamentarischen Witzes sich bietet! Die Narkose des Humors wirkt aber mehr und mehr betäubend auf die lauschenden Geister, und als nach der Viertelstunden sieben gewaltsam das Ohr sich spitzt und lauscht, ob die Rede des Mannes der Tribüne sich in dem Fallen nach abwärts befinde, hört es mit Schrecken und Pein, wie sie sich hoch in den Gefilden der scandinavischen Union behaglich ergeht. Doch scheint die Sonne noch so schön, einmal muß sie untergehen. Auch Virchow's Rede endet, und fortlaufender Beifall begrüßt Gottberg's hinterpommersche Uebung der Zunge. In den Zimmern der Restauration und der Lectüre vereinen sich Gruppen und Grüppchen, und, nach alter Sitte seit Jahresfrist, tauschen die Männer des Volks ihre von der Sonne abgenommenen Conterfeis unter einander aus, nicht wissend, wann und ob sie sich lebendig in diesen heiligen Hallen wiedersehen.

Das Hifthorn des Ritters Blanckenburg füllt wieder die Plätze. Hei, wie in Nibelungenart der Recke den Flamberg schwingt und lustig dreinhaut auf die Männer der Linken! Ihm ist wohl, denn seine Sterne strahlen und kampfmuthig rennt er Jeden an, mit ihm zu streiten. Für alles Andere hat er kein Verständniß, ein Verständniß hat er nicht — hört ihr's denn nicht, ihr, die ihr doch gar Nichts versteht?! Die 12 Millionen — pah, kein Wort sind sie werth! Jetzt kocht der Teufel die Suppe der Zukunft — attendez, wir oder ihr

sehen, wenn die Commission mit **Umgehung** der Minister directe Requisitionen an untergeordnete Behörden und Beamte ergehen lasse, und es sei **deshalb** den Verwaltungs-Behörden die Weisung ertheilt worden, derartigen Requisitionen keine Folge zu geben. Wolle man diese Anordnung als verfassungswidrig bezeichnen, so fehle zu solchem Vorwurfe jegliche Begründung durch positive Vorschriften der Verfassungs-Urkunde.

Wenn ferner der Antrag gestellt worden, daß das Haus der Abgeordneten erklären möge: die bezüglichen gegen den Inhalt der Verfassung an die untergebenen Behörden und Beamten ergangenen Weisungen seien für die letzteren — die Beamten, — welche die Verfassung gewissenhaft zu beobachten eidlich angelobt haben, rechtsunverbindlich, so müsse die Staatsregierung gegen eine solche Erklärung entschieden Verwahren einlegen. Die Ansicht, daß jene Weisungen die Verfassung verletzen, sei, wie oben ausgeführt worden, gänzlich unbegründet. Wenn aber auch das Haus diese Ansicht durch Beschluß ausspreche, so sei dies eben nur eine Meinung des Hauses; das Haus könne aber nimmermehr eine rechtskräftige Entscheidung über diese Frage abgeben. Nach dem Antrage soll aber das Haus ein Urtheil aussprechen, nicht blos über die vermeintliche Verfassungswidrigkeit jener Weisungen, sondern auch über die rechtliche Unverbindlichkeit derselben in Betreff der untergebenen Beamten. Es würde dies eine gefahrvolle Ueberschreitung der verfassungsmäßigen Competenz des Hauses sein. Die Behörden und Beamten seien lediglich den von Sr. Maj. dem Könige ernannten Ministern untergeordnet, von welchen allein sie ihre Instructionen zu empfangen haben. Der Beamte habe seinen Diensteid, durch welchen er gelobe, Sr. Maj. dem König unterthänig, treu und gehorsam zu sein und die Verfassung gewissenhaft zu beobachten, Niemandem anders und weiter als seinem Könige und seiner vorgesetzten Behörde geleistet. Die Erfüllung dieses Eides habe auch in Betreff der gewissenhaften Beobachtung der Verfassung nur die obere Behörde, in letzter Instanz der Minister zu überwachen, der auch allein für die Verfassungsmäßigkeit seiner Instructionen verantwortlich sei. Werde in dem vorliegenden Antrage nicht die directe Aufforderung an die Beamten zum Ungehorsam gegen die Verfügungen der vorgesetzten Behörden gerichtet, so trete doch, wie auch zugestanden werde, darin eine solche Aufforderung an dieselben heran; es werde ihnen die Richtschnur zum Ungehorsam gegeben. Der Beamte, der dieser Weisung folge, werde seine Dienstpflicht verletzen und sich der vorgesetzten Behörde gegenüber strafbar machen. Die Disciplinar-Strafgewalt über die Beamten stehe aber nach Verfassung und Gesetz in keiner Weise dem Hause der Abgeordneten, sondern ausschließlich der Staatsregierung zu. Das Haus würde durch sein Urtheil über die rechtliche Unverbindlichkeit der Verfügungen der competenten Minister die Beamten nur zur Straffälligkeit verleiten, ohne ihnen einen Schutz gewähren zu können, weil das Haus hier auf ein Gebiet hinübergegriffen, auf welchem ihm kein verfassungsmäßiges Recht und keine Macht zur Seite stehe. — Die Staatsregierung habe keineswegs die Besorgniß, daß eine Erklärung des Hauses, wie der Antrag beabsichtige, eine bedenkliche praktische Wirkung auf das Verhalten der Beamten zur Folge haben werde, sie vertraue vielmehr in vollem Maße der eidlich gelobten Diensttreue der Beamten. Im Interesse des Hauses der Abgeordneten werde es aber liegen, von einer Erklärung Abstand zu nehmen, in welcher die Tendenz zum Umsturz der bestehenden Staatsordnung enthalten sei.

In der Sitzung vom 7. d. M. modificirte zunächst das Mitglied, welches den oben erwähnten Antrag gestellt hatte, hinsichtlich der aufgestellten Erwägungspunkte, ihn wie folgt:

In Erwägung,

daß der Art. 82 der Verfassung, indem er den beiden Häusern des Landtages die Befugniß giebt, Commissionen zur Feststellung von Thatsachen zu ernennen, damit selbstverständlich auch bestimmt, daß solche Commissionen die Befugnisse haben sollen, deren Anwendung allein zur Feststellung von Thatsachen führen kann, daß demzufolge auch die Staatsbehörden und also auch das Staatsministerium wie jeder Staatsbürger im Lande verpflichtet sind, den in den Bereich der Aufgabe solcher Commissionen fallenden Aufforderungen derselben, insoweit ihre Competenz reicht, Folge zu geben.

Außerdem zog dasselbe den Vorschlag II. zurück, der indeß von einem anderen Mitgliede wieder aufgenommen wurde.

B. Ein drittes Mitglied beantragte, zu Nr. II. des vorliegenden Antrages hinzuzufügen:

vielmehr sind dieselben nach diesem ihrem Verfassungseide verpflichtet, dieser wie jeder anderen verfassungswidrigen Weisung keine Folge zu geben,

und dann fortzufahren:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

in Erwägung,

daß auf die in Rede stehende Weise zum Ungehorsam gegen die rechtmäßigen Anforderungen der vom Hause der Abgeordneten laut Art. 82 der Verfassung eingesetzten Untersuchungs-Commission die Auflehnung gegen die Verfassung und das verfassungsmäßige Recht der Landesvertretung förmlich organisirt ist,

in Erwägung,

daß laut amtlicher Erklärung des Vertreters des Staats-Ministeriums in der Commissions-Sitzung vom 7. d. Mts. jene Weisung auf einem Beschluß des Staats-Ministeriums beruht,

beschließt das Haus der Abgeordneten auf Grund des Art. 81 der Verfassung:

Das Staats-Ministerium ist wegen Verfassungs-Verletzung in Anklagezustand versetzt; die Durchführung der Anklage wird vorbehalten.

C. Von anderer Seite wurde endlich folgender Vorschlag gemacht:

Die Commission wolle beschließen,

1) in einem an das Haus der Abgeordneten schriftlich zu erstattenden Berichte die Hindernisse zur Kenntniß des Hauses zu bringen, welche Minister und Behörden der Commission in Ausführung des ihr ertheilten Auftrages in den Weg legen,

2) damit den Antrag zu verbinden,

das Haus wolle beschließen,

a) die Weigerung des Ministers des Innern und des Ministers für Handel, den Requisitionen der Commission vom 14. und 16. Dezember v. J. zu entsprechen, verletzt Art. 82 der Verfassungs-Urkunde,

b) das an Behörden und Beamten seitens höherer Behörden und Beamten erlassene Verbot, den Requisitionen der Commission zu entsprechen, entbindet keinen der betreffenden Beamten davon, eingedenk der von ihm beschworenen gewissenhaften Beobachtung der Verfassung, Requisitionen zu erledigen, welche die Commission in Ausführung des ihr am 28. November 1863 von dem Hause ertheilten Auftrages und in seinen Grenzen an ihn erlassen hat und erlassen wird.

Den Erklärungen des Herrn Ministerial-Commissars wurde aus der Commission Folgendes entgegengesetzt: Die Staats-Regierung irre, wenn sie der nach Art. 82 niedergesetzten Commission weitergehende Befugnisse abspreche, als jede andere zur Vorbereitung einer Beschlußnahme ernannte habe, und wenn sie der zuerst erwähnten Commission die Eigenschaften einer Behörde abspreche, da auf Grund der Geschäftsordnung ernannte Commissionen ihre Befugnisse aus der Geschäfts-Ordnung, die Untersuchungs-Commission die ihrigen aus der Verfassung ableite, geschäftsordnungsmäßige Commissionen nur im Innern des Hauses künftige Beschlüsse vorzuberathen hätten, die Untersuchungs-Commission dagegen dazu bestimmt sei, zur Information des Hauses für dasselbe zu hören und zu sehen, in das Leben einzutreten und Alles zu thun, was die Erreichung des Zweckes erfordere, ohne Vermittelung der Staats-Regierung oder doch nicht ausschließlich durch Vermittelung der Staats-Regierung die Wahrheit zu ermitteln. Davon, daß Art. 81 dem Hause den unmittelbaren Verkehr mit Privatpersonen untersage, finde sich in ihm nichts. Dieser Artikel behandle überhaupt die Regel, Art. 82 die Ausnahme. Wer im Staate verpflichtet sei, zur Ausmittelung der Wahrheit Auskunft zu ertheilen, sei auch verpflichtet, der Commission in den Grenzen ihres Auftrags dabei behilflich zu sein. Von andern als der Landesvertretung ausdrücklich beigelegten Befugnissen und Thätigkeiten werde hier nicht irgend etwas in Anspruch genommen, nur darauf komme es an, den Art. 82 unbefangen zu betrachten, um darin den Ausdruck der Befugnisse zu finden, um die es sich handele. Wenn das Haus einen Ausspruch thue, so verstehe sich von selbst, daß es damit nur seine Meinung ausspreche. Das Haus der Abgeordneten habe noch nie richterliche Befugnisse sich angemaßt, von einer rechtskräftigen Entscheidung könne hier also gar nicht gesprochen werden. Wenn das Haus sogar die Rechtsgiltigkeit königl. Verordnungen nach Art. 106 der Verfassung prüfen könne, so werde ihm wohl nicht versagt werden dürfen, seine Meinung über die Rechtsverbindlichkeit ministerieller Anordnungen auszusprechen. Eine gefahrvolle Ueberschreitung der verfassungsmäßigen Competenz des Hauses müsse auf das Bestimmteste abgelehnt werden.

Die Behörden und Beamten seien allerdings dem von Sr. Majestät dem Könige ernannten Minister untergeordnet, es sei aber dabei vorausgesetzt, daß die Minister von diesen Beamten nichts der Verfassung Zuwiderlaufendes verlangten, da die Beamten, vermöge des von ihnen geleisteten untrennbaren Eides nicht nur Treue und Gehorsam dem Könige, sondern auch gewissenhafte Beobachtung der Verfassung eidlich gelobt hätten. Ueber die Erfüllung eines geleisteten Eides entscheide allein das Gewissen, das durch die Anordnung eines vorgesetzten Beamten nicht beschwichtigt werden könne. Eine Aufforderung an die Beamten zum Ungehorsam gegen die Verfügungen der vorgesetzten Behörden sei in dem Antrage weder direct noch indirect enthalten. Es könne nicht angenommen werden, daß ein Beamter, welcher die Verfassung gewissenhaft befolge, seine Dienstpflicht verletze. Daß dem Antrage die Tendenz zum Umsturze der bestehenden Verfassung innewohne, müsse auf das Entschiedenste zurückgewiesen werden, da der, welcher an die Verfassungstreue sich wende, die Erhaltung der bestehenden Staats-Ordnung, nicht ihren Umsturz bezwecke.

In der Sitzung vom 8. d. M. erschien zwar kein Vertreter der Staats-Regierung der ergangenen Einladung ungeachtet, dagegen war die oben mitgetheilte Erklärung des Herrn Ministerial-Commissars eingegangen. Las die Commission den Satz dieser Erklärung, welche oben als mit der mündlichen Erklärung nicht übereinstimmend dargestellt worden ist, für sich allein, so mußte sie aus dem Worte „deshalb" die Folgerung ziehen, daß die Nichterledigung an untergeordnete Behörden und Beamte von ihr erlassener Requisitionen allein darin ihren Grund habe, daß dieselben mit Umgehung der Minister direct erlassen worden. Setzte sie dagegen jenen Satz mit dem Vordersatze in Verbindung, so mußte sie als die Ansicht des Staats-Ministeriums den Ausspruch erkennen, daß die Minister sich darauf beschränken würden, ihr nur über einzelne Beschwerden Auskunft zu ertheilen. Bei der Nichtanwesenheit eines Ministerial-Commissars blieb der Commission in ihrem Bemühen, jeden sich nur irgend erschließenden Weg des Gesetzes zur Ausführung des ihr ertheilten Auftrags zu beschreiten, nichts übrig, als unter Vertagung dieses Gegenstandes an das Staats-Ministerium sich von Neuem mit der Anfrage zu wenden, welche in den Beilagen dieses Berichts mit dem Dato ihres Erlasses, dem 8. d. M., beigefügt ist. Hierauf erhielt sie das Antwortschreiben des Geh. Ober-Regierungsraths **Hegel** vom 9. d. M., der durch das derselbe sich als Regierungs-Commissar für beauftragt erklärt, die weitere Erklärung abzugeben, daß Anfragen der Commission wegen Auskunft über einzelne **Thatsachen**, welche zum Gegenstande der nach dem Beschlusse des Hauses der Abgeordneten auszuführenden Untersuchung gehören, nach Art. 81 und 82 der Verfassungs-Urkunde an die betreffenden Minister zu richten sein werden, daß dagegen das königl. Staatsministerium sich der Vermittelung von Requisitionen der Commission zur Erledigung durch untergeordnete Behörden nicht unterziehen könne.

Auch diese Antwort befindet sich unter den Beilagen des Berichts. Wenngleich in der Commission darauf aufmerksam gemacht wurde, daß durch diese Antwort die Stellung der Commission zur Staats-Regierung von Neuem verändert erscheine, da nunmehr Auskunft über Thatsachen nicht mehr abgelehnt werde, da man ferner den Art. 82 der Verfassungs-Urkunde neben den Art. 81 stelle und dadurch zu erkennen gebe, daß die Competenz der Commission denn doch eine ganz andere sei, als man sie früher aufgefaßt habe, daß endlich das Staatsministerium die Vermittelung von Requisitionen an untergeordnete Behörden nur wegen mangelnder Competenz abzulehnen scheine, so daß man annehmen müsse, daß die betreffenden Minister zu dieser Vermittelung bereit seien, obgleich endlich hierauf ein Antrag gegründet wurde, diesen neuen Zweifel durch Erforderung einer neuen Erklärung zu beseitigen und dadurch volle Klarheit über die Stellung zur Staatsregierung in dieser Frage zu schaffen, so lehnte doch die Majorität der Commission jede weitere Verhandlung hierüber in der Erwägung ab, daß drei Ressortminister, über Thatfragen um Auskunft ersucht, letztere verweigert und auf die ihnen ohne Zweifel von den verschiedenen Regierungs-Präsidenten eingereichten, an dieselben von der Commission erlassenen Requisitionen auf deren Erledigung Bezügliches kundbarer Weise nicht veranlaßt hätten, daß mithin anzunehmen sei, daß alle weiteren Schritte die Sache nicht fördern und nur die dem Hause der Abgeordneten vielleicht nur knapp noch zugemessene Zeit seiner Thätigkeit absorbiren würden.

Die Commission erachtete deshalb die Angelegenheit für spruchreif und trat in die Erörterung der oben mitgetheilten Anträge ein.

Gegen den Antrag A. wurde eingewendet, daß die hinzugefügten Erwägungsgründe nicht erschöpfend seien und deshalb besser fortfielen, daß der Satz zu I. auf der unrichtigen Voraussetzung beruhe, daß Ressortminister überhaupt die Erledigung von Requisitioonen abgelehnt hätten, und daß die Frage, ob die Untersagung der Erledigung von Requisitionen an untergeordnete Behörden und Beamten als verfassungswidrig zu bezeichnen sei, doch in ihrer Beantwortung so unbedenklich nicht erscheine, wenn man auch daran nicht zweifle, daß die Commission sich bei dem directen Erlasse der Requisition in ihrem vollen Recht befunden habe, daß endlich zu II. der Ausspruch der Rechtsunverbindlichkeit deshalb bedenklich erscheine, weil es Kategorien von Beamten gäbe, die zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet seien, denen mithin eine Prüfung der Rechtsverbindlichkeit von höheren Behörden erlassener Verfügungen nicht gebühre, und daß überhaupt nicht von Regierungs-, sondern nur von Staatsbeamten gesprochen werden dürfe.

Von anderer Seite wurde der ganze Vorschlag für nur theoretisch angesehen, dagegen der Vorschlag B. befürwortet, der durch seinen Zusatz zu II. sich auf den praktischen Standpunkt stelle und durch den gegen das Staats-Ministerium selbst gerichteten Antrag dem Uebel an die Wurzel greife. Gegen diesen Vorschlag ward indeß von den Mitgliedern, welche ihm widersprachen, geltend gemacht, daß vor dem Erlasse der näheren Bestimmungen über die Fälle der Verantwortlichkeit der Minister, über das Verfahren und über die Strafen eine Minister-Anklage nach Art. 61 der Verfassungs-Urkunde sich von selbst ausschließe. Das Mitglied, welches den Antrag C. eingebracht hatte, modificirte ihn, da inzwischen die Erklärung des Herrn Ministerial-Commissars vom 8. d. M. und die Antwort des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten vom 9. d. M. die Lage der Sache um etwas geändert hatten, dahin, daß er den Satz a. unter 2 dahin vorschlug:

Die im Einverständniß mit dem Staatsministerium erfolgte Weigerung des Ministers des Innern, des Ministers für Handel und des Ministers für geistliche Angelegenheiten, den Requisitionen der Commission vom 14., 15. und 16. Dezember v. J. zu entsprechen, verletzt Art. 82 der Verfassungs-Urkunde.

Dasselbe führte für seinen Vorschlag an, daß er sich zu 2 a. an den Thatbestand anlehne und damit die dem Antrage A. anklebende, mit der Lage der Sache nicht vereinbare Allgemeinheit nehme, daß er die übrigen bei diesem Punkte oben, gegen den Antrag A., gemachten Ausstellungen vermeide, und daß er zu b. dem Boden des Rechtes den des Gewissens substituire, wozu der Umstand berechtige und verpflichte, daß der Herr Minister des Innern in dem Rescripte vom 24. Septbr. v. J. denselben Weg eingeschlagen, bei der Erinnerung an den Amtseid aber die gewissenhafte Beobachtung der Verfassung mit Stillschweigen übergangen habe. Erinnere nun der Vorschlag an diesen zweiten Eidestheil, so ergänze er nur das durch den Herrn Minister des Innern wider Art. 108 Auseinandergerissene und vermeide jede Provocation zum Ungehorsam. Um indeß dies ganz klar zu machen, stellte er den Antrag, zwischen die Worte: „ihn" und „beschworen", zu setzen: „mit". Auch diesem Vorschlage wurde von anderer Seite der Einwurf gemacht, daß auch er von keiner praktischen Bedeutung sei, wogegen indeß erwidert ward, daß die praktische Bedeutung sich unter veränderten Umständen vielleicht doch in Zukunft finden könne, und daß zur Zeit praktisch sei, Geschehenes und Geschehendes festzustellen.

Es wurde hierauf zunächst über den Antrag A. zu I. abgestimmt und dieser mit 13 Stimmen gegen 2 Stimmen verworfen.

Für II. des Antrages A. und für den Anerag B. fanden sich 2 Stimmen. Damit wurden die Anträge A. und B. für beseitigt angenommen.

Hinsichtlich des Antrages C. wurde zuerst über 2 a. in der letzten Fassung abgestimmt und dieser Antrag mit 8 Stimmen gegen 7 Stimmen angenommen, der Antrag 2 b. dagegen mit 8 Stimmen gegen 7 Stimmen verworfen, endlich auch der Antrag I. mit 10 Stimmen gegen 5 Stimmen zum Beschlusse erhoben. Hierauf wurde zwar von einer Seite beantragt, über Nr. 1 und 2 a. zusammen nochmals abzustimmen, dieser Antrag aber mit 10 Stimmen gegen 5 Stimmen abgelehnt. Hiernach beantragt die Commission:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

Die im Einverständnisse mit dem Staats-Ministerium erfolgte Weigerung des Ministers des Innern, des Ministers für Handel und des Ministers für geistliche Angelegenheiten, den Requisitionen der Commission vom 14., 15. und 16. Dezember vorigen Jahres zu entsprechen, verletzt Art. 82 der Verfassungs-Urkunde.

Bei der Verlesung dieses Berichtes war der Geheime Ober-Regierungsrath **Hegel** zugegen. Seinem Wunsche gemäß wird nachgetragen, daß derselbe bei ihr erklärt hat, nach seiner Erinnerung habe er den oben am 8. d. M. beanstandeten Theil seiner schriftlichen Erklärung, wenn auch nicht wörtlich, so wie später schriftlich, am 7. d. Mts. mündlich in dem Sinne seiner schriftlichen Redaction behandelt.

Die Commission fand sich hierdurch nicht veranlaßt, an dem in dem Berichte Dargestellten etwas zu ändern.

Berlin, den 14. Januar 1864.

Die XII. Commission.

Wachler (Vorsitzender). **Senff** (Berichterstatter). **Runge**. **Bresgen**. Dr. **Eberty**. **Schröder**. **Parrisius** (Gardelegen). **Richter**. **Pietzker**. **Pauli**. **Larz**. **Laßwitz**. **Schulz** (Herford). **Chomse**. **Bassenge** (Lüben). Dr. **Frese** (Minden).

Preußen.

= **Berlin**, 22. Jan. [Versuch einer Verständigung mit den Mittelstaaten. — Gerücht über den Landtag. — Das Budget. — Eine Tartaren-Nachricht.] Meine am 19. d. M. gemachte Mittheilung von dem beabsichtigten Versuch einer Verständigung mit den Mittelstaaten oder doch von einer Erläuterung der letzten Anträge der Großmächte am Bunde hat sich durch die von Herrn von Bismarck gestern im Abgeordnetenhause verlesene Note vollständig bestätigt. Ich kann heute hinzufügen, daß man sich diesseits davon einen Erfolg verspricht; selten war man in Regierungskreisen zuversichtlicher, als in diesem Augenblick; die heute erfolgte Ablehnuug der Anleihe wird darin wenig ändern, denn es ist an entscheidender Stelle erklärt worden, daß dieser Beschluß der Majorität den Todesstoß geben würde. Was Herr v. Bismarck heute den Abgeordneten sagte: „Sie zeigen, wie fern Sie dem Gefühl des Volkes stehen, wie tief Sie sich eingelebt haben in die Coterie Ihres Parteiwesens etc.", das hat er, wie mir vor längerer Zeit versichert worden ist, auch an entscheidender Stelle gesagt, was möglicherweise auch anerkannt worden. Heute wurde in Abgeordnetenkreisen mit vieler Bestimmtheit versichert, der König habe die Auflösung des Abgeordnetenhauses befohlen, gleich darauf sollen Neuwahlen angeordnet werden, und wenn diese wieder gegen das Ministerium ausfallen, ein Ministerwechsel stattfinden. Ich gebe Ihnen diese Angabe, wie sie eben heute circulirte, will aber nicht verhehlen, daß sie in dieser Form wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. Montag oder Dinstag wird der Landtag geschlossen; auch in Regierungskreisen heißt es, daß wenige Tage später die Auflösung folgen soll. Morgen wird das Herrenhaus das Budget erledigen und zwar nicht, wie es anfangs hieß, durch Annahme der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, sondern abermals

---

werdet sie aufessen. Guten Appetit, Herr von Blanckenburg! Wir haben kein Verständniß dafür. S. W.

Berlin. Die „Tribüne" schreibt: Wir haben schon öfters auf das Treiben einer gewissen Art von Commissionären aufmerksam gemacht, auf welche man den Ausdruck „Blutsauger" insofern nicht anwenden möchte, weil derselbe noch viel zu gelinde ist. In der jüngsten Zeit spielt nun ein Fall, welcher zu dem Stärksten gehört, was uns in dieser Hinsicht jemals vorgekommen. Es existirt hier nämlich ein Mann, Namens L., der früher Handlungsdiener gewesen sein soll, diesem Stande aber Valet gesagt hat, um Commissionsgeschäfte zu treiben. Er selbst ist von Hause aus ohne Vermögen; es fanden sich jedoch bald saubere Geschäftsgenossen, die mit ihm in Verbindung traten und ihm die Mittel in die Hand gaben, das Gewerbe auf eine würdige Art zu treiben. Eines Tages wurde Herrn L. ein junger Mann zugeführt, dem wir insofern gerade nicht das Wort reden wollen, als er verschwenderisch und leichtsinnig in des Wortes verwegenster Bedeutung war. Er gehörte einer sehr reichen adeligen Familie an; die ihm von seiner Mutter gewährten Mittel reichten jedoch zu seinem luxuriösen Leben nicht hin; er nahm zum Schuldenmachen seine Zuflucht. Der Commissionär L., dem er darauf bezügliche Anträge machte, zeigte sich jedoch durchaus nicht geneigt, dem jungen Mann auf das Accept, das er ihm bot, Geld zu geben. „Wie kann ich Ihre Wechsel nehmen, sagte er; Sie sind ja noch minorenn." Der junge Mann ging, um jedoch bald darauf seine Anträge um so dringlicher zu stellen, denn seine Verlegenheit war inzwischen noch höher gestiegen; er wollte unter allen Umständen 800 Thaler haben. Der Commissionär zeigte sich schließlich bereit, 750 Thaler zu zahlen; der junge Mann aber sollte ihm drei in blanco ausgestellte Accepte geben, auf diese jedoch nicht seinen eignen, sondern den Namen seiner Mutter, einer sehr reichen Dame, setzen. Der Geldsuchende war unerfahren und leichtsinnig genug, auf diesen Handel einzugehen, dessen Folgen ihm jedoch nur allzubald klar werden sollten. Als nämlich die Sache zum Klappen kam, zeigte es sich, welchen Gebrauch der saubere Commissionär von den Accepten in blanco gemacht hatte; er hatte dieselbe ausgefüllt, und zwar in einer Höhe, daß die Gesammtsumme sich auf 23,000 Thlr. belief. Man denke! für die 750 Thaler, welche jener Mensch gezahlt hatte, hat er die Summe von 23,000 Thaler auf die nach wenigen Monaten fälligen Wechsel geschrieben. Man kann sich das Erstaunen des jungen Mannes und seiner Mutter, auf deren Namen die Wechsel lauteten, vorstellen. Freilich wurde die Zahlung verweigert; der Commissionär war aber nicht der Mann, von seiner Forderung abzulassen; er wußte recht gut, welche Daumschrauben er anlegen konnte. Sobald die Unterschrift des Wechsels als eine richtige anerkannt wurde, mußte im Wege des Civilprozesses Zahlung geleistet werden; daß die Wechsel in blanco ausgestellt und erst später ausgefüllt worden, konnte der Forderung zunächst keinen Eintrag thun; wurde die Unterschrift aber als eine nicht richtige anerkannt, so konnten für denjenigen, von dem sie herrührte, leicht Unannehmlichkeiten entstehen, die für sein ganzes Lebensglück verderblich waren. Die Mutter des jungen Mannes hat zunächst den Weg der Unterhandlung eingeschlagen; zur Vermittelung der Angelegenheit hat sie einen Mann gewählt, der in dergleichen Geschäften eine gewisse Routine haben soll, den wir ihr aber freilich nicht zum Vermittler würden vorgeschlagen haben. Wie die Sache jetzt liegt, sind dem saubern Herrn Commissionär 8000 Thaler für die drei Accepte geboten worden; er aber weigert sich, dieselben für jene Summe herauszugeben, und sagt mit Shylock: Ich steh' auf meinen Schein. — Wir denken übrigens noch auf diese Angelegenheit ausführlicher zurückzukommen.

[**Ein Veteran.**] Die österr. „Militärztg." erzählt in ihrer letzten Nummer: „Bekanntlich ist das 30. Infanterie-Regiment Baron Martini, früher als Wallonen-Regiment De Ligne gekannt, nach Hamburg abgerückt; es erzählte mir nun ein Kamerad in der Ressource folgendes allerliebstes Geschichtchen: Zu Brüssel lebt, wie der Militär-Schematismus, das untrügliche Orakel über die Stellung jedes Offiziers, zeigt, der Oberst August von Hußmann, ob in Pension oder im Armeestande, weiß ich nicht, da auch das neueste Schema der Pensionisten ihn unter diese mit der Evidenz zu Wien rangirte. Vor Olims Zeiten hatte Hußmann im Regimente De Ligne vom Kadetten bis zum Obersten gedient und mußte in Folge einer schweren Wunde, welche er an der Spitze des Regiments als Oberstlieutenant bei der Einnahme der Schwabenschanze vor Kehl, am Neujahrstage 1797, sich holte, im Oktober desselben Jahres als Oberst in den Ruhestand treten. Zu Mecheln in Belgien geboren, ward ihm ausnahmsweise erlaubt, im Auslande zu leben; der würdige Kamerad hatte unbehindert durch alle eingetretenen welterschütternden Ereignisse sein Tusculum nicht verändert und wurde jahraus jahrein im Militär-Schematismus als „abwesend zu Brüssel" unter den unangestellten Obersten aufgeführt. Nach 67jähriger Ruhe wird unser Alter durch die Nachricht aufgerüttelt, daß das Regiment, welches er einst zum Ruhm und Sieg geführt, nach dem nördlichen Deutschland marschire. Die Sehnsucht, dasselbe noch einmal zu sehen, wird so groß, daß er sich genau nach den Stationen erkundigt, welche die Truppe berührt, um von Brüssel aus zur nächsten zu eilen und seine Waffenbrüder zu begrüßen. Ob dies wirklich geschehen ist, konnte mir mein Gewährsmann nicht sagen (es ist nicht geschehen, dem alten Herrn fehlten die Kräfte, er mußte sich begnügen, dem Offiziercorps einen schriftlichen Gruß zu senden), aber der Vorfall ist an und für sich doch interessant, weil wir plötzlich den ältesten lebenden Soldaten nicht nur in der Armee, sondern wahrscheinlich in Europa kennen lernen. Papa Hußmann, ein Wallone, kam, wie bemerkt, zu Mecheln in Belgien wahrscheinlich im Jahre 1752 zur Welt und zählt heute die Bagatelle von 112 Jahren, darunter 67 im Ruhestande. Er ist also factisch der „theuerste" Oberst in der Armee.

Stuttgart, 15. Jan. Dem Vernehmen nach hat Professor Dr. Blum auf die Nachricht von dem Resultate der gestrigen Bundestags-Sitzung den Brillantring, den er als Vorstand des Männer-Turnvereins und der vereinigten Sänger-Gesellschaften Stuttgarts zum Andenken an den Empfang des Kaisers von Oesterreich bei seiner Durchreise nach Frankfurt von diesem erhalten hatte, in die Kasse des Schleswig-Holstein-Comite's gelegt.

Köln, 21. Januar. Heute wurde — ein gewiß in den Annalen Kölns vereinzelt stehender Fall — ein früherer Militär aus Gürzenich (bei Düren), welcher wegen mehrmaliger Desertion zu 20 Jahren Freiheitsstrafe, mit Ueberweisung an die Civilbehörde, verurtheilt wurde, auf dem hiesigen Rathhause seiner frühern Braut angetraut, nachdem mehrmonatliche Verhandlungen zwischen den betreffenden Behörden stattgefunden hatten. Wie es heißt, sollen Erbschafts-Angelegenheiten den Betreffenden resp. seine Braut zu diesem Schritte veranlaßt haben. Ob wohl je ein Paar unter solchen Gefühlen, wie das hier in Rede stehende, unser Rathhaus verlassen hat?

durch Annahme des Regierungs-Budgets, welches sich die Budgetcommission eigens vom Ministerpräsidenten hat kommen lassen, da vom Abgeordnetenhause selbstverständlich nur der Etat nach den Beschlüssen des letzteren zur Annahme oder Ablehnung übersandt werden konnte. Der jetzige Beschluß ist in der Commission in Anwesenheit des Ministerpräsidenten, des Kriegs- und des Finanzministers gefaßt worden, Beweis genug, daß der Letzleren Absichten, nicht ohne Budget weiter regieren zu wollen, und vorhanden war eine solche Absicht, rückgängig gemacht worden. Es soll seit gestern überhaupt die etwas schwankende Stellung des Ministeriums wesentlich befestigt worden sein. Jedenfalls darf man auch in Bezug auf unsere inneren Verhältnisse bedeutsamen Vorgängen entgegensehen. — Sie haben wahrscheinlich schon auf anderem Wege von der Tartaren-Nachricht Kunde, welche heute hier verbreitet war und 200 Sachsen in Holstein von dänischen Kugeln gefallen sein ließ. Seltsamerweise verlas ein Schutzmann heute den Inhalt dieser Nachricht in Form einer Depesche an der Börse. Man wollte wissen, daß das Gerücht gestern bei dem Hof-Concert zuerst verbreitet gewesen.

∋ **Berlin**, 22. Jan. [Die Pläne in der schleswig-holsteinischen Frage. — Das Budget im Herrenhause.] Die englischen Blätter verrathen mit zu naiver Plumpheit, daß die dänische Politik wesentlich in London gemacht wird. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der von Preußen und Oesterreich nach Kopenhagen gesandten Aufforderung konnte die londoner Presse ihrem Publikum die Mittheilung machen, daß die Antwort Dänemarks eine ablehnende sein werde. Jetzt, nachdem diese Nachricht anderweitig bestätigt worden, will man von London aus der Versicherung Eingang verschaffen, die dänische Regierung sei zur Aufhebung der November-Verfassung geneigt und komme den versöhnlichen Rathschlägen des Grafen Russell mehr und mehr entgegen. Mit derartigen Gerüchten mag wohl eine gewisse Wendung der dänischen Politik eingeläutet werden, obwohl die officiellen Auslassungen des Bischofs Monrad noch keine Spur einer Sinnesänderung erkennen lassen. Indessen stehen die Winkelzüge der dänischen Diplomatie bei den deutschen Cabinetten, wie beim deutschen Volke, in so frischem Andenken, daß eine schlau ersonnene Combination der Herren v. Quade und Monrad, selbst wenn Lord Russell dieselbe unter sein Patronat nehmen sollte, geringe Aussicht hat, dem zu ernsten Kampfe gerüsteten Deutschland nochmals die Waffen aus der Hand zu winden. Ueber die Rückäußerung des dänischen Cabinettes auf die „Sommation" der deutschen Großmächte liegt allerdings noch keine genauere Mittheilung vor, und dieser Umstand legt die Vermuthung nahe, daß die Antwort wohl eher einen ausweichenden, als einen offen und entschieden verneinenden Charakter gehabt hat; doch scheinen die Cabinette von Berlin und Wien, den Anforderungen einer wahren Großmachts-Politik entsprechend, auf die Schachzüge der kopenhagener Diplomaten keine Rücksicht genommen und die Ausflüchte derselben als einfache Ablehnung behandelt zu haben. Wenigstens hört man auch hier in ministeriellen Kreisen nicht anders, als daß Hr. v. Balan am 18. d. M. eine ablehnende Antwort nach Berlin gemeldet und Anstalten zur Abreise getroffen habe. Wenn die angeblichen Versöhnungs-Anerbieten der kopenhagener Minister, wie einzelne Mittheilungen andeuten, darauf hinauslaufen, unter scheinbarer Zusicherung der Selbstständigkeit für die Herzogthümer eine Gesammtstaatsverfassung herzustellen, durch welche Holstein neben Schleswig unter die Willkür dänischer Herrschaft gestellt wird, so dürfte sich auch in den Cabinetten Berlins und Wiens nicht eine Stimme finden, die zur Annahme eines solchen Vorschlages riethe. Da übrigens jüngst der Gedanke einer Personal-Union der Herzogthümer mit der Krone Dänemarks officiell zur Sprache gebracht worden ist, so will ich erwähnen, daß man in diplomatischen Kreisen unmittelbar nach dem jüngsten Thronwechsel in Kopenhagen verschiedene Modalitäten eines solchen Projectes ins Auge gefaßt hat. Unter Anderem ist vorgeschlagen worden, den vereinigten Herzogthümern Holstein und Schleswig sofort eine selbstständige Verfassung mit eigener Regierung zu geben und der Krone Dänemarks nur eine Art von Oberlehnsherrlichkeit über dieses Gebiet zu belassen. Ein anderer Plan ging darauf hinaus, Christian IX. im Gesammtbesitz seines Vorgängers unter gewissen Garantien für die Herzogthümer anzuerkennen, aber den Heimfall der letzteren nach dem Tode Christian's an die augustenburgische Linie durch europäische Bürgschaft zu sichern. — Es gilt für gewiß, daß das Herrenhaus sein vorjähriges Verfahren wiederholen und unter Verwerfung des vom Abgeordnetenhause beschlossenen Budgets für den ursprünglichen Etatentwurf der Regierung stimmen wird. Graf Arnim, von welchem im vorigen Jahre die Initiative dieses Verfahrens ausgegangen ist, soll diesmal in dem Umstande ein Bedenken gefunden haben, daß in der amtlichen Zufertigung, welche von Seiten des Abgeordnetenhauses an das Herrenhaus erging, der Regierungs-Etat nicht enthalten war. Deshalb hat das Präsidium des Herrenhauses nachträglich diesen Etat von der Regierung eingefordert. Der Termin für den Schluß der Session steht noch nicht definitiv fest, wenn auch eine starke Wahrscheinlichkeit für den Montag spricht.

[Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg] ist seit einigen Tagen in Folge einer Erkältung unwohl.

[Berichtigung.] Die Angabe verschiedener Blätter, daß der Landrath v. Brauchitsch zum Regierungs-Präsidenten in Bromberg designirt sei, ist, wie die „Kreuzz." hört, unrichtig.

Berlin, 23. Jan. [Berichtigung.] Die „B. B.-Z." erhält vom kgl. Polizei-Präsidium folgende Bekanntmachung: „Die Beschlagnahme der Nummern 1 und 2 der Zeitschrift „Volksgarten" ist von der Rathskammer des kgl. Stadtgerichts bestätigt worden. Die in hiesigen öffentlichen Blättern sich findende gegentheilige Behauptung entbehrt jeder Begründung."

[Der hiesige Gewerberath] ist durch Beschluß der Regierung zu Potsdam aufgehoben; er war der letzte im preußischen Staate. Die Veranlassung bildet ein dahin gehender Antrag des Magistrats, welcher die neu auszuschreibenden Beiträge für uneinziehbar erklärte.

Höxter, 20. Jan. [Aufrichtig.] Der conservative Verein sagt in § 1 seiner Statuten, daß der Beitritt zum Verein Jedermann freisteht, ohne Rücksicht auf christliche Confessionsunterschiede. Zweck des Vereins: Förderung der Treue gegen den König, als die von Gott verordnete Obrigkeit. Die Sitzungen des Vereins werden mit Gebet eröffnet in Hinblick darauf, daß, „mit unserer Macht nichts gethan ist."

Danzig, 22. Januar. [Pfändung.] Wie der „Bürger und Bauernfreund" berichtet, ist dem Rechtsanwalt Hacker in Insterburg wegen nicht bezahlter Steuern ein Pelz abgepfändet und verkauft.

Deutschland.

Frankfurt, 21. Jan. [Diplomatisches Diner.] Gestern fand ein großes diplomatisches Diner bei dem preußischen Bundestags-Gesandten Hrn. v. Sydow statt, an dem alle Mitglieder der Bundesversammlung Theil nahmen. Nächsten Montag wird der k. Gesandte ein großes Ballfest in seinem Hotel geben.

München, 19. Januar. [Ein offiziöser Artikel der „Baier. Ztg."] sagt über das Vorgehen der beiden Großstaaten:

„Wir können bei solchem Vorgehen nur das Bestreben erblicken, den deutschen Bund zu entkörpern (die Bundesseele war ohnehin längst entflohen), und ihn zu einem Skelett ohne Leben zu erniedrigen. Statt Einer Hegemonie scheint man zwei in Deutschland schaffen zu wollen, und sucht die schleswig-holsteinische Frage zu einer neuen Phase der deutschen Verfassungsfrage umzugestalten. Seit dem Abfall vom letzten Bundesbeschlusse wissen wir wenigstens, wer die Parole zur Sprengung des Bundes gegeben, und es ist gewiß auch nicht ohne Absicht, daß die „Wiener Zeitung" bereits von Vormächten des deutschen Bundes spricht, eine Annahme, bei welcher natürlich die Grundprinzipien des Bundes entweichen, die Selbstständigkeit und Gleichberechtigung der einzelnen Bundesglieder zu bestehen aufhören. Daß der Artikel der „Wiener Ztg." über die Bundestagssitzung vom 14. d. Mts. den Mittelstaaten Ueberschreitungen der Rechtssphäre des Bundes und Aggressionstendenzen zum Vorwurf macht, ist nach unserer Ansicht völlig haltlos. Wir wollen uns auf eine Widerlegung dieser sophistischen Dialektik gar nicht einlassen; eine einzige Gegenrede vernichtet sie, wie wir glauben, die, daß die Großmächte bisher ängstlich Scheu tragen, die Frage der Erbfolge in Holstein und was damit connex ist, zur Verhandlung gelangen zu lassen. Man verweigert uns den natürlichen ersten Schritt, und thut uns die Ehre an, kategorisch zu verlangen, daß zuvor die darauf folgenden Schritte von uns, nach der Richtung der Großmächte gethan werden! Theils ist es ein ordo inversus, theils ein circulus vitiosus, worin die österreichisch-preußische Politik sich bewegt, und wir glauben, daß auch eine Conferenz, worauf es zuletzt abzuzielen scheint, die ersehnte Lösung nicht bringen wird."

Koburg, 19. Januar. [Freischaaren.] Nach der heutigen „Koburger Zeitung" hat sich ein „Centralbureau für die freiwilligen Wehrvereine" gebildet, dessen Leitung Wilhelm Rüstow in Zürich übernommen hat, welcher auch die im Streit'schen Verlag erscheinende, heute zum erstenmal ausgegebene „Deutsche Wehrzeitung" herausgiebt. Bis jetzt haben etwas über 30 Einzeichnungen zu einem Freiwilligenheere mit Verpflichtung auf Ehrenwort stattgefunden.

⊙ **Dresden**, 22. Jan. [Eine Erklärung des Ministers v. Beust.] Die zweite Kammer genehmigte heut einstimmig die Anträge der außerordentlichen Deputation in der schleswig-holsteinischen Frage. Staatsminister v. Beust gab eine Erklärung ab, der wir Folgendes entnehmen:

Nachdem er in einigen Worten der Kammer für das der Regierung geschenkte Vertrauen Dank ausgesprochen und der großen Wärme, die er fast Erregtheit nennen möchte, mit welcher die Deputation ihren Bericht abgefaßt, seine Zustimmung ertheilt, ging er auf den Stand der Sache selbst ein. Die Regierungen, fährt er fort, von Oesterreich und Preußen haben bekanntlich in der Angelegenheit der deutschen Herzogthümer sich von Haus aus auf den Vertrag von 1852 gestellt. Sie haben zwar wiederholt ausgesprochen, daß die Giltigkeit dieses Vertrages von der Erfüllung gewisser, von Dänemark übernommener Verpflichtungen abhänge, gerade aber damit zugestanden, daß sie unter Umständen sich an denselben gebunden halten würden. Ich will nun auch dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren lassen und nicht verschweigen, daß die Absicht dabei nicht dahin geht, in Folge dieses Standpunktes, den die Mächte eingenommen haben, auf Wiederherstellung desselben Zustandes hinzuwirken, worin die deutschen Herzogthümer sich bis vor Kurzem befunden haben und zum Theil noch befinden. Ich weiß sehr wohl, daß sie, vorausgesetzt, daß die Integrität der dänischen Monarchie erhalten werde, für die Herzogthümer alles mögliche Ersprießliche und Vortheilhafte in Aussicht nehmen. Man hofft eine Personal-Union mit vollständig administrativer und verfassungsmäßiger Trennung von Dänemark zu erreichen, ähnlich, wie zwischen Schweden und Norwegen. Allein alles das hindert nicht, daß die sächsische Regierung und mit ihr, wie wir hoffen dürfen, die überwiegende Mehrzahl der deutschen Regierungen sich um keinen Preis auf diesen Standpunkt stellen wird. (Allgemeines Bravo.) Geleitet werden wir hierbei durch den Zweifel, ob es den Mächten überhaupt gelingen werde, solche Zugeständnisse zu erhalten, und selbst wenn es ihnen gelänge, eine Festung in Schleswig zu errichten, würden wir darin eben so wenig eine Garantie für die Erfüllung der dänischen Versprechungen erblicken; denn wir dürften uns füglich fragen, was es wohl dem Bunde helfen würde, wenn er in den Fall kommen sollte, für die Verfassungszustände im Großherzogthum Luxemburg einzutreten; was es ihm helfen würde, wenn in der Stadt Luxemburg preußische Truppen sich befänden. (Bravo.) Doch, fährt Redner weiter fort, seien noch andere Gesichtspunkte, die viel bedeutender wären. Die Regierungen der Mittelstaaten gehen in ihren Bestrebungen weiter, als Oesterreich und Preußen, ihr Ausgangspunkt sei aber ein durch die Lage der Dinge gegebener. Er beruhe auf der Vertheidigung des Rechts. Diesen Standpunkt würden sie nie verlassen. Im Gegentheil werden sie zur baldigsten Entscheidung drängen. An diese nicht zweifelhafte Entscheidung knüpfen sich die Ansprüche des deutschen Bundes auf Schleswig. Auf die Frage, wie es um die Geltendmachung dieses Standpunktes bestellt sei, weise er darauf hin, daß man der sächsischen Regierung sogar den Vorwurf mache, daß sie zu weit gegangen sei, was er indeß nicht zugestehen könne. (Bravo.) Aus dem Unternehmen Oesterreichs und Preußens könnte eine doppelte Gefahr erwachsen, erstlich in Beziehung auf die Unabhängigkeit der Verwaltung und Bundesbesetzung in Holstein und dann eine Gefahr für die Möglichkeit der Geltendmachung eines späteren Bundesbeschlusses in Bezug auf Schleswig. Die erstere sei bereits beseitigt, indem die Mächte eine Erlaubniß zum Durchmarsch in Holstein nach Schleswig beim Bunde nachgesucht haben. Was die zweite Gefahr betrifft, so sei nicht außer Acht zu lassen, daß, wenn irgend ein Bundesbeschluß über Schleswig gefaßt wird, dann die österreichische und preußische Besetzung einer dänischen Besitzergreifung nicht weichen werde. Indeß mache sich der Bund auf alle Eventualitäten gefaßt. Es gebe aber noch eine dritte Eventualität. Gingen die Dänen nicht aus Schleswig ohne Schwertstreich, so würden österreichische und preußische Bundestruppen als Hilfe willkommen sein. Darum sei es Pflicht, keinen Faden abzureißen, der noch in der zwölften Stunde die Möglichkeit der Vereinigung des gesammten Deutschlands biete. Das sei, bemerkt Redner schließlich, der gegenwärtige Stand der schleswig-holsteinischen Angelegenheit. — Die übrigen Bemerkungen knüpften sich an die Anträge der Deputation, mit welchen der Minister sich im Allgemeinen einverstanden erklärte.

Hamburg, 20. Jan. [Aus der Bürgerschaft.] In der Sitzung der hamburger Bürgerschaft vom 20. d. M. wurde bei Gelegenheit der Debatte über einen Senatsantrag, betreffend Geltenlassung des Einquartierungs-Reglements auch für außerordentliche Fälle, wie jetzt, folgender Antrag des Dr. Wolffson einstimmig angenommen:

„Indem die Bürgerschaft gegen den ohne Beschluß des Bundestages und ohne Zustimmung des Senates erfolgenden Durchmarsch preußischer Truppen durch hamburgisches Gebiet und den darin liegenden Eingriff in die Selbstständigkeit Hamburgs Verwahrung einlegt und die Erwartung ausspricht, daß der Senat alle zu Gebote stehenden Mittel zur Wahrung des verletzten Rechts unseres Staates ergreifen werde, erklärt sie sich, um die für die Gesammtheit unvermeidliche Last in möglichst gerechter Weise zu vertheilen, mit dem Antrage des Senats einverstanden."

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Lübeck, 20. Jan. [Die preußischen Truppen.] Heute Früh hat sämmtliches preußische Militär unsere Stadt verlassen; die Order zum Abmarsch, welche den zuerst angesetzten Termin um mehrere Tage beschleunigte, ist erst vorgestern hier eingetroffen. Die ganze Brigade, die theils in der Stadt, theils im hiesigen Gebiete und mit einem Theile der Artillerie und Kavallerie auch im benachbarten Fürstenthum Lübeck einquartiert war, wird sich heute Abend in und um Plön wieder vereinigen. Den ausmarschirten Truppen darf man nachrühmen, daß sie sich während ihres vierwöchentlichen Aufenthalts hieselbst musterhaft betragen haben und daß sie selbst sich nicht minder wohl in Lübeck gefühlt haben, ergiebt ein gestern Abend veröffentlichter Erlaß des Höchstcommandirenden dieser Brigade, des Generals Frhrn. v. Cann.

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

V. Kapitel.
(Fortsetzung.)

„Rettet meinen Großvater, sie wollen ihn drin erschlagen!" bat die Jüdin noch einmal, und richtete sich in die Höhe, um wieder in die Wirthsstube zu dringen. Bitsch folgte ihr, obwohl ihn Czetteritz lachend abmahnte: „Laß' sie doch den alten Juden abprügeln, er wird sie betrogen haben!" Der Stadtschreiber hörte nicht auf ihn und drängte sich in das Haus. „Er bleibt ein Narr!" brummte Hermann und folgte doch seinem Vetter, um ihm wenigstens den Rücken zu decken.

In der Stube waren Bänke und Tische übereinandergeworfen. Bitsch gelang es kaum, durch das Getümmel in die Mitte der Stube zu dringen. Dort bot sich ihm ein erschütternder Anblick dar. Es war schon Blut geflossen. Ein junger Mensch lag am Boden und schien kein Lebenszeichen von sich zu geben, und der dem armen Burschen so arg mitgespielt hatte, versuchte jetzt, an dem alten Juden sein Müthchen zu kühlen, und hieb wüthend auf ihn ein, so daß sich der Gequälte unter seinen Streichen ohnmächtig wand und krümmte. Die Umstehenden blickten mit roher Freude auf dieses nichtswürdige Schauspiel und keine Hand regte sich, dem Wüthenden Einhalt zu thun. Eben hatte der junge Mensch wieder den Arm erhoben, um seinem Opfer einen Streich zu versetzen, und dabei mit wuthblitzenden Augen gerufen: „Ich schlachte Dich ab, wie ein krankes Kalb!" Da fiel ihm Bitsch kräftig in den Arm. Der wüthende Bursche wandte sich um, stieß einen wilden Fluch aus und erhob schon das Schemelbein, um es gegen diesen neuen Angreifer zu schwingen, da erkannte er Bitsch, und der erhobene Arm sank langsam herunter. „Ah, Ihr seid's, Herr Stadtschreiber! das war ein Glück. Ihr habt den Metzgern wacker geholfen und mein Vater hält seit gestern große Stücke auf Euch." — Judith hatte sich ebenfalls durch die Menge gedrängt und warf sich jetzt in leidenschaftlicher Erregtheit über ihren Großvater und suchte das aus mehreren Wunden fließende Blut mit einem Tuche zu verstopfen.

„Wie konntest Du einen hilflosen Greis schlagen? Denk' an Deinen Vater", sagte Bitsch vorwurfsvoll. „Es ist nur ein Jude!" entgegnete der Bursche trotzig, „und dort unten liegt noch Einer", auf den am Boden liegenden Verwundeten zeigend, der allem Anschein nach das herzogliche Feldzeichen trug.

In demselben Augenblick stürmte auch schon der herzogliche Schloßvogt mit einigen Knechten herein, und auf den Ruf einiger Anwesenden: „dort ist der Mörder!" suchten sie den jungen Burschen zu verhaften. Dieser gewann plötzlich all' seine Rauflust wieder, zog ein langes Messer aus der Tasche und drohte, den ersten, der ihn greifen wollte, niederzustechen.

„Packt ihn, reißt ihn nieder!" schrie der Schloßvogt, „er hat einen Herzoglichen erschlagen."

Ein Getümmel entstand, aus dem sich Judith mit ihrem Großvater mühsam bis zur Thür und in's Freie rettete.

Trotz seiner Gegenwehr hatte man den jungen Burschen von hinten erfaßt, und noch ehe er von seinem Messer Gebrauch machen konnte, seine starken Arme mit Stricken gebunden.

Der Schloßvogt rieb sich vergnügt die Hände. „Haben wir Dich endlich, Du Taugenichts, Du sollst am Galgen zappeln, Du Hund!" und er befahl, den Gefangenen hinauszuschleppen, der jetzt plötzlich blaß und stumm geworden und einen flehenden Blick auf den Stadtschreiber warf, als erwarte er von ihm allein die Rettung.

Bitsch hatte dem Vorgange schweigend zugesehen; jetzt trat er auf den dicken Schloßvogt zu, und die Hand auf seine Schulter legend, sagte er freundlich: „Lieber Wolfram, laßt mir den Gefangenen." „Wo denkt Ihr hin? das ist hier herzoglich!" war die Antwort.

„Der Bursche ist der Sohn des Metzgerältesten Andreas Wüsthube, und nur die Stadt hat über ihn zu richten," entgegnete Bitsch. Es lag in dem Auftreten des Stadtschreibers etwas so Zwingendes, dem selten Jemand widerstand.

„Laßt ihn los, Wolfram!" wandte sich jetzt auch Czetteritz zu dem Schloßvogt, der sich gern überall hineinmischte und dem der trotzige, kräftige Metzgerbursche zu gefallen schien.

Der Schloßvogt blickte verdutzt bald auf den Ritter, bald auf Bitsch, kraute sich verlegen in seinem struppigen Haar, „aber" — stammelte er. „Laßt's gut sein, ob der Kerl an einem städtischen oder einem herzoglichen Galgen baumelt, bleibt sich gleich, gehängt wird er doch!" meinte Czetteritz.

„Nun meinetwegen!" brummte der Schloßvogt, „ich hätt' so nur Plackerei mit dem Burschen, mag ihn im Hanf ersticken lassen, wer da will!"

Bitsch rief sogleich einige Leute der Stadt herbei, die sich müßig vor der Herberge herumtrieben, und übergab ihnen und einigen herbeigeeilten Stadtknechten die Fortschaffung des Gefangenen, während er mit Czetteritz langsam folgte.

Im Hofe trafen sie die Jüdin mit ihrem Großvater, der den Kopf dicht verbunden, noch halb besinnungslos in einer Ecke kauerte. Kaum hatte Judith den jungen Stadtschreiber erblickt, als sie ihrem Großvater zuflüsterte: „Dort geht unser Retter." Der Alte richtete sich, wie davon belebt, rascher in die Höhe, als man es seinen Jahren und seiner Schwäche zugetraut haben würde, und mit Anstrengung all' seiner Kräfte auf Ambrosius zugehend, rief er schon von Weitem: „Hochedelster Herr! Ihr habt gethan Wunder, und habt mich gerettet aus den Händen des wilden Goliath, der mir wollte rauben das Leben."

Siegismund Wüsthube hörte noch das Geschrei des Alten; jetzt, da er sich unter der Gerichtsbarkeit der Stadt wußte, wieder freier athmend, drehte er sich um, und weil er mit seinen Fäusten nicht drohen konnte, fletschte er nur die Zähne, eine Grimasse, die er von seinen Hunden gelernt haben mochte.

„Was hast du Jude dem armen Burschen gethan, daß er so wüthend ist?" frug Czetteritz, und richtete seine großen Augen forschend auf den Alten. Dieser schien davon förmlich zusammenzukrümmen und entgegnete ängstlich: „O, nichts, gnädiger Herr, nichts, wir sind so unschuldig wie das Morgenroth! Ich bin gewesen mit meiner Enkelin in einer Kammer der Herberge, um dort zu rasten eine Stunde. Wie wir gehen hinaus, ist die Stube voll Leute, und wir wollen gehen leise durch die Stube, um die Herren nicht zu stören im Spiel. Springt der Mensch dort auf und schreit: was schleicht Ihr so heimlich fort, Spitzbubengesindel? — und wir haben bei Gott Nichts gestohlen. Er will erfassen die Judith. Kommt Einer im herzoglichen Reitrock hinzu, und sie schlagen sich, und der Arme fliegt in die Ecke, und ist gewiß todt. Nun muß ich schützen von Neuem Judith gegen den wüthenden Feind, und er würgt und schlägt mich. Da ist wahr jedes Wort, so wahr ich bin ein ehrlicher Mann und kein Dieb!"

„Ist es so?" frug Bitsch den Gefesselten, der mit behaglicher Aufmerksamkeit dem Bericht des Alten zugehört hatte. „Der Jud' lügt nicht," entgegnete dieser ruhig; „das Mädchen gefiel mir," setzte er mit eigenthümlicher Frechheit hinzu. Czetteritz mußte lachen, während des Stadtschreibers Augen die schlanke Gestalt der Jüdin flüchtig streiften, die, nur um ihren Großvater bekümmert, das ganze Gespräch nicht zu beachten schien. Bitsch aber, dem die Unverschämtheit des Burschen mißfiel, rief hastig: „vorwärts!" und der kleine Trupp setzte sich wieder in Bewegung. Um den Herzoglichen auszuweichen, nahm man den Weg zum Breslauer-Thor, und Czetteritz gab seinem Freunde, zur größeren Sicherheit, bis dahin das Geleit. In gemessener Entfernung folgte der Jude mit seiner Tochter. Bitsch gewahrte es, und sich umdrehend, frug er hastig den Juden: „Was willst Du noch? weißt Du nicht, daß Euch das Betreten unserer Stadt verboten ist?"

„Ich weiß es, gnädiger Herr," entgegnete der Jude unterwürfig; „aber ich muß gehen in die Stadt und

stein, worin der Stadt Lübeck beim Abschiede für die gastfreie Aufnahme ein herzlicher Dank ausgesprochen wurde. Bald nach Abmarsch der Truppen kam der Prinz Friedrich Karl als Commandeur des 3ten Armeecorps hier an und mit ihm der Prinz Albrecht. Der Extrazug, welcher die beiden Herren mit einem zahlreichen Gefolge brachte, hatte sich durch einen kleinen Unfall an der Locomotive um eine gute Stunde verspätet. Gegen Mittag brachte ein zweiter Extrazug den Rest der Bagage. Die Prinzen wurden am Bahnhofe vom General v. Canstein empfangen, welcher dann erst seiner Brigade folgte. Bald nach Ankunft des Prinzen Friedrich Karl begab sich Senator Dr. Curtius zu ihm und hatte eine mehr als halbstündige Unterredung mit ihm. Wie es heißt, folgt der Prinz mit sämmtlichem Gefolge schon morgen den voraufgegangenen Truppen, um sie noch bei Plön zum mustern. (Hamb. Nachr.)

Wandsbeck, 21. Jan. [Protest.] Als heute um 2 Uhr ein Bataillon des 13. Regiments, welches in Hamburg Tags vorher eingetroffen war und dort übernachtet hatte, als die ersten preußischen Truppen, hier einrückte und auf dem Marktplatze Halt machte, begaben sich der constituirte Polizei-Inspektor und die vier Fleckensvorsteher zum Commandeur des Bataillons, Oberst-Lieutenant v. Zimmermann, um gegen den Einmarsch preußischer Truppen Verwahrung einzulegen, die sofort dem Oberst-Lieutenant schriftlich behändigt wurde. Der Protest lautet:

„Wir Endesunterzeichneten erklären hiermit, daß wir in Folge eines gestern gefaßten Beschlusses des hiesigen Fleckens-Collegiums dem Herrn Oberst-Lieutenant v. Zimmermann als Commandeur des eben hier eingerückten Bataillons des 13ten königlich preußischen Regiments, für welches hier von der königlich preußischen Regierung Quartier bestellt war, öffentlich heute die Erklärung abgegeben haben, daß wir gegen dies ohne Wissen der hohen Bundescommissare erfolgte Einrücken des Bataillons protestiren und gegen die Quartier-Requisition Verwahrung einlegen müssen.

So geschehen Wandsbeck, den 21. Januar 1864.

unterz.: Witthoeft, const. Polizei-Inspektor.

Schacht, Eybächer, Henning, Vorberg, Fleckensvorsteher.

Hierauf erklärte der Oberst-Lieutenant, von diesem Proteste dem Prinzen Friedrich Carl Mittheilung machen zu wollen, und rückte das Bataillon nach kurzer Rast in der Richtung auf Ahrensburg weiter. (H. N.)

Kiel, 21. Januar. [Das Kabinet des Herzogs.] Immer noch kommen neue Deputationen zum Herzoge, namentlich vom flachen Lande, so daß das Leben des Fürsten selbst ein durchaus einförmiges genannt werden muß. Im Kabinet des Herzogs jedoch und in den einzelnen Ressorts herrscht rege Arbeitsthätigkeit. Auch Oberst du Plat, der noch in Gotha geblieben war und dessen Stelle in militärischen Angelegenheiten sein Sohn, Lieutenant du Plat, hier versah, ist jetzt eingetroffen, so daß zur Zeit das Kabinet vollzählig ist. Der Herzog bewahrt sich hoffnungsfrohen Muth, auch Angesichts des preußisch-österreichischen Vorgehens. Ueber die Stimmung am Bunde ist man in den maßgebenden Kreisen hier stets sehr gut unterrichtet und diese wird in der That von Tag zu Tag günstiger. Man glaubt als feststehend annehmen zu dürfen, daß Hannover für die Erbfolge Friedrichs VIII. stimmen werde.

[Die Truppen in Holstein.] Der „Weimarschen Ztg." wird von hier telegraphisch gemeldet: „Die negative Antwort der dänischen Regierung ist hier eingetroffen. Der Durchmarsch der preußischen Truppen durch Holstein ist in Folge von Verhandlungen zwischen dem Kriegsminister v. Roon und dem General v. Hake geregelt". — Aus Dresden vom 20. wird der wiener „Presse" telegraphisch gemeldet: „Die sächsische Regierung hat dem Ansuchen der österreichischen entsprechend, den General-Lieutenant v. Hake dahin instruirt, bei dem Vorrücken des unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls v. Wrangel stehenden österreichisch-preußischen Expeditionsheeres nach Schleswig, der Brigade Gondrecourt (welche unter die Befehle des österreichischen Divisions-Generals Freiherrn v. Gablenz gestellt wird) zu gestatten, ihre bisherige Stellung in Hamburg zu verlassen, und gegen Schleswig vorzurücken, da hiernach das Bedürfniß einer Reserve für die sächsisch-hannoverschen Bundestruppen in Holstein von selbst entfällt. Auch Hannover soll hiermit einverstanden sein".

Kopenhagen, 18. Jan. [Das preußisch-österreichische Ultimatum. — Die Verhandlungen des Reichstages.] Nach einem gestern hier circulirenden, auch heute von der Presse berührten, und, wie wir aus guter Quelle erfahren, wohlbegründeten Gerüchte ist das österreichisch-preußische Ultimatum, worin die Aufhebung der Verfassung vom 18. November v. J. innerhalb 48 Stunden gefordert wird, bereits vorgestern dem Minister des Auswärtigen, Kammerherrn Quaade, überreicht. Da an ein unbedingtes Eingehen auf diese Forderung nicht zu denken ist, so läßt sich die Situation wieder ziemlich ernst an und manche behaupten wieder die völlige Unvermeidlichkeit des Krieges. Schwer genug ist es allerdings, die Friedenshoffnung noch festzuhalten, wenn man dabei auch die heute im Folkething eingebrachte Adresse an den König betrachtet, die, nachdem eine zweimalige Behandlung derselben in der heutigen Sitzung beschlossen wurde, ehestens discutirt werden wird. Die Vorschlagsteller sind der Gerichtspräsident Klein (unter dem Hall'schen Ministerium als Ministerkandidat genannt), der unter dem Hall'schen Ministerium ministerielle Bürgermeister Larsen und die drei Bauernfreundeführer J. A. Hansen, Major Müllen und Rechtsanwalt Alberti. Aus dem Adreßentwurf scheint die ganze von den Bauernfreunden schon im Reichsrath verfochtene bekannte craßeiderdänische Politik hervor, welche noch weiter geht, als die Verfassung vom 18. Novbr. 1863 und anstatt in ein Gesammtstaatssystem wieder einzulenken, vielmehr obige Verfassung als fait accompli der constitutionellen Verbindung des Königreichs und Schleswig mit permanentem Ausschluß Holsteins zum Durchgangspunkt benutzen will, um das Grundgesetz vom 5. Juni 1849 auf Schleswig ausdehnen und dann nach Vollzug dieser völligen Incorporation, Schleswig aller bürgerlichen und politischen Freiheiten des Königreichs im Verein mit demselben theilhaftig zu machen. Tritt nun der Reichstag diesem Programm bei, so müssen freilich die Friedenshoffnungen geschwächt werden, obgleich der Reichstag keine Competenz in Angelegenheiten der Monarchie hat. Doch muß nun die Discussion über die Adresse und das Resultat der schließlichen Abstimmung erst abgewartet werden. Bei Gelegenheit der heutigen ersten Behandlung des Finanzgesetzes schweifte die Debatte wieder auf das allgemeine politische Gebiet ab. H. Hage und Rimestad sprachen sich im Sinne der unbedingten Aufrechthaltung der Verfassung vom 18. Novbr. aus. Neue Bewilligungen für den Krieg könnten nur durch einen auf Basis derselben zu berufenden Reichsrath stattfinden. Tscherning deutete an, daß Verhältnisse eintreten könnten, wo man, um die zur Aufrechterhaltung der Monarchie nothwendigen Maßregeln möglich zu machen, von den unter normalen Verhältnissen gebotenen gesetzlichen Formen absehen müsse. Der Conseilspräsident hob hervor, es bliebe stets, was man auch vom Reichstage zu verlangen genöthigt sein könne, der Regreß an die andern Landestheile vorbehalten, denn die gemeinsamen Angelegenheiten, z. B. die Staatsschuld, seien nach wie vor für die Monarchie dieselben und durch die blos constitutionelle Zweitheilung zwischen Dänemark-Schleswig und Holstein würde z. B. eine Angelegenheit wie eben diese nicht berührt, er hoffe auch, daß dies fortdauern werde. Rimestad deutete an, daß heute das Ultimatum überreicht werden solle und hoffte, daß man die Forderungen abweisen werde. (H. N.)

[Interessante Briefe aus Kopenhagen] finden sich in dem zu Christiania erscheinenden Morgenblatte. Es heißt darin: „Das Nationalitätsprincip drückt mehr, als man meinen sollte, auf Viele, und man hört sehr oft die Aeußerung, am Ende müsse man demselben doch nachgeben und Alles, was in Schleswig deutsch ist, auch einbüßen, so daß es einem selbständigen deutschen Fürsten übertragen würde, freilich nicht dem Prätendenten, sondern dem Bruder Christians, dem österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Prinzen Wilhelm. Viele meinen, so etwas dürfe nur nach einem ehrenvollen Kriege geschehen, manche dagegen wünschen, daß es ohne Krieg zu Stande käme. Im Jahre 1848 war es anders, da kämpften Alle einig für die Erhaltung Holsteins und Schleswigs, jetzt hat sich das sehr geändert; man sieht es als eine abgemachte Sache an, daß Holstein für die dänische Krone nicht wiedergewonnen werden kann, und es fragt sich nur, wie weit Schleswig, trotz der tapfersten Vertheidigung, gehalten werden könne. Deutschland will sein Schleswig-Holstein verwirklichen, und es ist jetzt so weit gekommen, daß es ein Wunder wäre, wenn es nicht zu Stande gebracht würde. Das junge Dänemark, welches Mißtrauen gegen den König predigt, hat einen sehr großen Anklang in der Frauenwelt gefunden. Diese politisirenden Damen wissen nicht, wie beklagenswerth die Stellung des Königs ist. Der Kronprinz soll gesagt haben, er kenne sein Haus gar nicht wieder: der Vater sei stets verstimmt und die Mutter weine so oft. Die Stimmung der Armee ist vortrefflich, allein sehr ernst und es ist natürlich, daß die politische Situation auf die Kampflust einwirken muß. Der erste Zusammenstoß wird die vom Geiste der Politik gehobene Stimmung zeigen, ein Jeder wird seine Pflicht thun und das Danewerk wird ein Riesengrab werden."

† **Kopenhagen**, 19. Jan. [Die Eispassage. — Mangel an Militärärzten. — Ausrüstung von kleinern Kriegsschiffen. — Ausbildung von Verstärkungsmännern. — Nothstand der Armee. — Eiderdänische Adresse an den König.] Seit gestern ist die Passage nach dem deutschen Festlande durch den Eisgang im großen Belt gestört und werden Sie daher diesen Brief verspätet erhalten. Wenn die Eisboote an Stelle der Postdampfschiffe treten, hört die Regelmäßigkeit der dänischen Postverbindung auf und ist es sogar ein Glücksfall zu nennen, wenn die seeländischen Eisboote ohne mehrtägige gezwungene Station an dem Inselchen Sprogö die fühnensche Festung Nyborg glücklich erreichen. — Schon früher konnte man es den häufig wiederholten Aufforderungen der Stabsärzte für die Armee und für die Flotte entnehmen, daß Mangel an Militärärzten vorhanden sein müsse. Jetzt ist die Vermuthung zur vollendeten Thatsache geworden, indem der Marine-Stabsarzt Dr. Mansa sich um Dienstnahme auf der dänischen Flotte an die Candidaten und Studenten Schweden-Norwegens gewandt hat. — Der Equipagenmeister der dänischen Orlogsmarine, Orlogscapitän Schönheyder, sucht für kleinere dänische Kriegsschiffe, welche im kleinen Belt und längs der schleswig-holsteinischen Küste stationirt werden sollen, gewöhnliche, der betreffenden Gewässer kundige Schiffsführer, die sich aber im Falle der Reflectirung sofort in Kopenhagen melden müssen. — Unter Zustimmung des Königs hat der Kriegsminister heute wegen der Ausbildung 36jähriger dänischer und schleswigscher Verstärkungsmannschaften die nöthigen Anordnungen getroffen. Es sind in Folge dessen 4 Exerzierschulen errichtet worden, nämlich in Kopenhagen, auf dem Schlosse Kronborg bei Helsingör, in Odense und in Nyborg, mit deren Leitung oder Beaufsichtigung der General-Inspektor der Infanterie beauftragt worden ist. — Der Nothstand der dänischen Armee in Südschleswig wird jetzt durch Correspondenzen der hiesigen Blätter nicht allein bestätigt, sondern es werden zugleich heftige Angriffe gegen das Kriegsministerium geschleudert. Die amtliche „Berlingske Tidende" hält freilich fest an der Behauptung, daß die Zahl der Kranken in der activen Armee nicht über 5 Procent hinaufreiche, allein ein in dem Dorfe Fahrendorf, unweit der Stadt Schleswig, stationirter Artillerie-Offizier bekennt heute im „Dagbladet" freimüthig, daß die Truppen in Anbetracht der strengen Kälte unglaublich leiden und, wenn es nicht schon jetzt der Fall sei, alsbald 50 Procent Kranke haben werden. Die Bekleidung der Soldaten sei eine jämmerliche, der Infanterist besitze statt vorgeschriebener 2 Paar, nur 1 Paar Winterhosen, und die bereits am 1. Januar in Dienst getretenen Train-Soldaten seien noch jetzt nicht uniformirt, sondern ausschließlich auf ihre in beschränktem Maßstabe mitgeführten Civilkleider angewiesen. — Die streng eiderdänische Partei des versammelten dänischen Reichstages hat einen Adreßentwurf eingebracht, der auf den Nachweis der Nothwendigkeit der Aufrechthaltung des Novemberpatents berechnet ist, und in dem es u. A. heißt:

„Schwere Gewttierwolken haben die nur so kurze Regierungszeit Ew. Majestät gekennzeichnet. Große Gefahren umgeben das Land, und die Krone Ew. Majestät wohlbegründetes und durch heilige Traktate bestätigtes Recht auf alle Theile der Monarchie wird Ihnen streitig gemacht. Der in Deutschland eine lange Reihe von Jahren hindurch durch allerlei falsche Vorstellungen gesäete und genährte Haß gegen Dänemark ist in Gemeinschaft mit raublustiger Absicht auf die diebische Erlangung eines Theiles der dänischen Monarchie in hellen Flammen ausgebrochen, und bereits haben die Feindseligkeiten begonnen, welche durch Kränkung des Völkerrechts und der Ehre, sowie durch den Aufruhr bezeichnet werden, welchen sie in ihrem Gefolge führen. Unter diesen Umständen empfindet das Volksthing des Königreichs die doppelte Aufforderung, die Gefühle der Treue und Ergebenheit zu verdolmetschen, welche dem Throne gegenüber das dänische Volk beseelen."

Oesterreich.

Wien. [Das Journal „Presse."] Dem „Nürnb. Corr." wird als Gerücht von hier mitgetheilt: Es heißt, die „Presse" sei gegen feste Zusicherung von 900,000 Gulden, zahlbar in 10 Jahresraten, der Creditanstalt zu beliebiger Benutzung überlassen worden. Da aber der Creditanstalt, resp. dem Hause Rothschild, durch dessen Vermittelung dies Geschäft zu Stande gekommen sein soll, aus diesen und jenen Gründen die Politik des Grafen Rechberg ganz genehm sei, so dürfte eben die „Presse" keine Opposition mehr machen. (Sie macht Schein-Opposition.)

Wien, 22. Jan. [Dementi.] Die „Gen. Corr." schreibt: Ein hamburger Blatt läßt sich aus Wien schreiben, daß sich unter den dem Finanzausschusse allerdings nicht vorgelegten und wohl auch sonst geheim gehaltenen Actenstücken eine österreichisch-preußische Convention befände, kraft welcher sich Preußen verpflichtet hätte, bei Verwickelungen Oesterreichs in Italien mit einer Armee von 100,000 Mann Böhmen, Mähren und Ungarn zu besetzen, wogegen Oesterreich seine Mitwirkung dann zusagte, daß Preußen Holstein und Lauenburg erhalte, Schleswig aber bei Dänemark belassen werde. — Wir sind in der Lage, diese ganze Erzählung von Anfang bis zu Ende als ein bloßes Gebilde der Phantasie des Correspondenten zu bezeichnen.

[Der Bericht der ersten Section des Finanzausschusses] über die Creditforderung von 10 Mill. Gulden befindet sich unter der Presse. Es werden in demselben zwei Anträge gestellt:

1) Die Creditforderung der Regierung im Betrage von 10 Mill. Gulden sei nicht zu bewilligen.

2) Dagegen sei der Regierung die auf Oesterreich entfallende Bundes-Matricular-Umlage im Betrage von 5,323,000 Fl. zu bewilligen.

Von einer Special-Resolution hat die Section Umgang genommen;

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

sollt' es mir kosten das Leben, ich hab' zu thun dort eine wichtige Sache!"

„Du willst Deinen schlechten Kram los werden?" bemerkte Czetteritz.

„Bei Gott nicht, gnädiger Herr!" eiferte der Jude, „ich suche nicht zu gewinnen Geld, ich will nur haben wieder meine Ruhe — und meine Rache," murmelte er in seinen weißen Bart. „Gebt uns Schutz, gnädiger Herr, weil Ihr seid so mächtig und so gut," wandte er sich an Bitsch. Dieser sah die dunklen Augen der Jüdin gleichfalls bittend auf sich gerichtet, und er konnte nicht widerstehen. Nachläßig, wie es einem Herrn der Stadt geziemte, entgegnete er: „Ich werde Euch eine Herberge anweisen."

Der Jude wollte sich in Danksagungen erschöpfen, Bitsch gebot ihm Schweigen, während Czetteritz seinem Vetter diese Nachsicht verwies und bemerkte: „Lade Dir nicht dies Judenpack auf den Hals, Ambrosius, das taugt nichts!"

Bitsch entgegnete nichts und schweigend kam man am Breslauer-Thor an. Czetteritz umarmte zum Abschiede seinen Vetter herzlich, gelobte ihm nochmals eine baldige Rückkehr, schwang sich auf seinen Ziska, den ihm sein treuer Knecht nachgeführt hatte, und sprengte davon.

Dem Zuge mit dem Gefangenen war bereits das Thor geöffnet worden, Bitsch folgte ihm rasch und befahl, eine Seitengasse einzuschlagen, damit der Gefangene nicht gerade vor dem Hause seines unglücklichen Vaters vorbeigeführt werde.

Das Einbringen des jungen Burschen erregte nicht wenig Aufsehen. Man drängte sich um den Gefesselten, ihn näher in Augenschein zu nehmen, ob es wirklich der tolle Wüsthube sei. Ueberall ertönte der Ruf, „der bekommt endlich seinen Lohn," und man fügte das Sprüchwort hinzu: „Erlenholz und rothes Haar, sind auf gutem Grunde rar." Nirgends regte sich eine Stimme des Mitleids oder der Theilnahme. — Je näher der Zug dem Stock kam, je mehr vergrößerte sich die Zahl der Zuschauer und unter wildem Hohngelächter und Geschrei ging es bis zu dem einstöckigen, finstern und gebrechlichen Gebäude.

„An den Galgen mit ihm!" kreischte eine Frau, „er hat meinen Sohn lahmgeprügelt." „Ja, er soll an der Herberge zu den drei Säulen als Bierzeichen aushängen," spottete ein junger Mensch. „Gott sei Dank, nun hab' ich endlich Ruhe — mich hat er Tag und Nacht verfolgt."

„Euch Mütterchen?!" entgegnete der Gefangene, „ich wollt' nur Eure Zunge als Schlachtmesser haben." Alle lachten, während aus dem beinahe zahnlosen Munde der Wittwe sich ein Sturm von Verwünschungen über das rothhaarige Haupt des Burschen ergoß.

Durch das wüste Lachen tönte plötzlich ein gellender Schmerzensschrei. „Siegismund, mein Siegismund!" Eine Matrone drängte sich durch die Menge, stürzte auf den Burschen zu und lag laut schluchzend an seinem Halse. Es war eine große, stattliche Frau, auf deren sonst blassen Zügen sich Stolz und Hochmuth nur zu deutlich ausprägten. Jetzt war ihr Gesicht vom starken Laufe fieberhaft geröthet, die netzartige Haube ihr vom Kopfe gefallen, und ihr rothes Haar, das sie sonst so sorgfältig zu verbergen mußte, hing verworren um ihre Schläfe.

Der junge Wüsthube fühlte sich unangenehm berührt von dieser mütterlichen Zärtlichkeit, doch war er noch nicht roh und verdorben genug, auch die Liebe einer Mutter zurückzuweisen. „Siegismund, ist es denn wahr, daß Du in den Stock sollst?" frug die Mutter, „das ist ja gar nicht möglich! das dürfen sie nicht, du bist ein zünftig Kind!"

„Mutter, in der Herberge zum Panzerhemd, da wird einer an mich denken, der streckt alle Vier von sich," sagte Siegismund, in seinen alten, wüsten Ton verfallend.

„Der Vater wird's bezahlen, sie dürfen uns diesen Schimpf nicht anthun! Leute, helft meinem Sohn! Der Fleischer-Aelteste Andreas Wüsthube wird's Euch reichlich lohnen!"

Keine Hand rührte sich. „Mutter, laßt's gut sein," beschwichtigte Siegismund, „besser in den liegnitzer Stock, als auf den herzoglichen Galgen!"

Bei dem Worte „Galgen" fuhr die arme Frau wie von einem Schlage getroffen, zurück, sie rang verzweifelt die Hände und rief: „Ihr dürft meinen Sohn nicht fortführen, meinen einzigen Sohn!" Jetzt erblickte sie den Stadtschreiber und stürzte auf ihn zu, und in höchster Verzweiflung rief sie: „Um Gotteswillen, Herr! gebt meinen Sohn los, bringt nicht die Schande über unser Haus!"

Bitsch kannte die Heftigkeit dieser Frau und entgegnete fest: „Ich hab' ihn mit Müh' und Noth den Herzoglichen entrissen, mehr konnt' ich nicht. Vorwärts!" und der Zug wollte sich wieder in Bewegung setzen. Jetzt brach das heftige Blut dieser Frau, das in ihrem Sohne nur noch stürmischer rollte und ihn zu einem gemeingefährlichen Menschen gemacht hatte, in wilder Leidenschaft los. Ihres kostbaren Rockes und seidenen Mantels nicht achtend, warf sie sich mitten in den Schmutz der Straße und schrie wie eine Rasende: „Nur über meinen Leichnam dürft Ihr ihn fortschaffen!"

In einer Zeit, wo jeder Schritt eine gewisse Würde und Gemessenheit erforderte und besonders die Frauen sich in den engsten Schranken der Sitte halten mußten, würde ein solcher Auftritt mit Widerwillen aufgenommen worden sein, wenn nicht dieser überwältigende Schmerz einer Mutter auch die verhärtetsten Herzen gerührt und in manches Auge eine Thräne gelockt hätte. Nur Siegismund schaute ruhig drein, und indem er seine Mutter aufheben wollte, sagte er: „Ihr werdet Euren seidenen Mantel arg beschmutzen; steht nur auf!" Die Frau achtete nicht auf diese Rede ihres Sohnes; sie würde nicht vom Flecke gewichen sein, wenn sie nicht plötzlich eine nervige Hand erfaßt und wie eine Feder wieder in die Höhe gerichtet hätte. Es war ihr Mann, der ohne ein Zeichen von Aufregung über den seltsamen Auftritt zu zeigen, ruhig frug: „Barbara, was geht hier vor?"

„Sie wollen Siegismund in den Stock schleppen, setz' Dich dagegen, Andreas!" rief die leidenschaftliche Frau.

Bitsch trat an den Metzger heran. Meister Wüsthube, Euer Sohn hat einen Herzoglichen erschlagen, und Ihr denkt doch auch, daß es besser ist, wenn ihn unsere Stadt richtet, als die dort oben?"

„Ich dank' Euch," sagte der alte Mann gelassen, während nur ein leises Zittern der Unterlippe seine innere Bewegung verrieth. „Komm Barbara," und ohne eine einen Blick auf seinen Sohn zu werfen, zog er seine Frau, die, ihrem Manne gegenüber, keinen Willen mehr zu haben schien, aus dem Gedränge.

Siegismund schritt jetzt ruhig auf die Thür zu, drehte sich aber auf der Schwelle noch einmal um, und rief lachend: „Ich danke für das stattliche Geleit." Er machte der Menge noch eine verächtliche Geberde und verschwand hinter der eisenbeschlagenen Thür des Gefängnisses.

Die Dämmerung war über diesen Ereignissen hereingebrochen und der neugierige Zuschauerhaufen verlief sich rasch, denn auf die Männer wartete gewiß schon der dampfende Hirsebrei, und ein verdrossenes Gesicht des Eheweibes, die das Lieblingsgericht nur noch mit knapper Noth warm erhalten, und die schaulustigen Weiber konnten sicher am häuslichen Herde eine inzwischen davon gelaufene Suppe und drohend aufgehobene Fäuste zu sehen bekommen.

Nur der junge Stadtschreiber schritt langsam hinweg und sann eben darüber nach, welch' neue Verwickelungen diese Vorgänge bringen mußten, und ob er nicht zu rasch gehandelt habe, als ein leichtes Zupfen an seinem Mantel ihn aus seinem Nachdenken weckte. Es war der Jude. „Verzeiht, edler Herr!" flüsterte der alte Mann demüthig. „Wo soll ich hin in der fremden Stadt?"

„Ah, Du bist es wieder?" sagte Bitsch verdrießlich, dem der Jude lästig zu werden schien. „Was willst Du noch, geh' in eine Herberge, die erste, beste!"

„Man jagt mich fort, edler Herr! und dann das arme Kind, ich mag's nicht mehr führen in solche Mördergruben. Judith, so bitte doch den Herrn!" wandte er sich mit jüdischer Geschwätzigkeit an seine Enkelin, „daß er uns errettet aus unserer großen Noth."

(Fortsetzung folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

auch sind die beiden Anträge nicht von besonderen „Erwägungen“ begleitet, sondern dieselben erscheinen als Consequenz der die Bundestreue Oesterreichs betonenden Motive des Berichtes. Dem letztern sind 14 Beilagen, die Anträge, Abstimmungen und Erklärungen Oesterreichs am Bunde enthaltend, beigefügt. (Presse.)

*** **Wien,** 22. Jan. [Die Luxussteuer. — Das Vertrauensvotum für den Staatsminister. — Die Zehnmillion-Anleihe.] „Das Ministerium steht fester als je“, soll gestern ein Abgeordneter geäußert haben nach der Sitzung, in welcher Plener und Schmerling einen so eclatanten, und der Erstere auch einen so unerwarteten Triumph davongetragen. Der Finanzminister, indem ihm die Luxussteuer zugesprochen ward, auf deren Verwerfung in dritter Lesung alle Welt fast mit Sicherheit gerechnet; der Staatsminister durch Bewilligung des Dispositionsfonds für geheime Ausgaben im Betrage einer halben Million. Der Abgeordnete mag Recht gehabt haben: nun haben wir — seitdem Schmerling so offen für die auswärtige Politik Rechbergs Partei ergriffen, daß von officiöser Seite sogar behauptet wird, der Vorschlag, Schleswig zu occupiren, rühre ursprünglich von dem Staatsminister her — kaum mehr Grund, von einem Ministerium Schmerling zu sprechen. Es giebt hier in Oesterreich nur noch ein Ministerium Rechberg; und daß dies fester als je steht, das halten auch wir für eine Thatsache, aber für keine erfreuliche. Plener hat noch bei jeder Krisis zu Rechberg gegen Schmerling gehalten; daß er sein Luxussteuergesetz durchgebracht, ist daher nur eine Verstärkung der Position Rechbergs. Und wenn das Haus vielleicht stolz darauf ist, durch sein gestriges Votum auch Schmerling befestigt zu haben, so sollte es doch nicht vergessen, daß der Staatsminister heute kaum etwas anders ist, als das populäre Aushängeschild eines nicht allzu volksthümlichen Ministeriums Rechberg. Nachdem Schmerling wörtlich gesagt: „Es hängt rein von meinem Ermessen ab, ob von der in Rede stehenden Summe auch in andern Ressorts Ausgaben gemacht werden sollen . . . irgend einem Manne eine bestimmte Summe ohne Controle zur Verfügung stellen, heißt ihm trauen; sie ihm verweigern, ihm mißtrauen“ — war er gewiß berechtigt, die mit großer Majorität erfolgende Bewilligung der halben Million als ein Vertrauensvotum auszulegen. Allein die wirkliche Entscheidung über die Stellung des Ministeriums zum Hause tritt denn doch erst bei der Debatte über die Zehnmillionanleihe ein. Gestern hat Schmerling eben nur seine alte Herrschaft über die ministerielle Majorität angetreten; jedoch nur — wohlgemerkt — um dieselbe bei Gelegenheit der Schleswig-Holstein-Anleihe in das Lager Rechberg's hinüberführen, in das er selber bereits mit Sack und Pack gegangen. Ob ihm das gelingen wird, ist eine andere Frage; jedenfalls indeß erringt er seine Bürgerkronen fortan in Rechbergs, nicht in seinem eigenen Interesse — und setzt er die Bewilligung der 10 Millionen thatsächlich durch, so dürfte sich das alte Wort vom Mohren, der seine Dienste geleistet, bald genug am Staatsminister bewähren. Daß Schmerling übrigens in Plenum die Bewilligung der vollen 10 Mill. erlangt, halte ich trotz des Votums der Finanzausschußsection, die blos 5⅓ Mill. als die Bundesmatrikularumlage für die Execution zu geben beantragt, für beinahe gewiß. Die einzige wirkliche Schwierigkeit erblicke ich nur darin, ob es ihm auch gelingen wird, der an die Bewilligung zu knüpfenden Resolution einen so milden Charakter zu verleihen, daß der offene Conflict sich vermeiden läßt. In dem Finanzausschusse, der morgen zusammentritt, wird übrigens Baron Tinti ein Separatgutachten abgeben, das demjenigen der übrigen Sectionsmitglieder entgegen, die Annahme der Regierungsvorlage befürwortet. Schmerling selber operirt sehr geschickt mit zwei Hebeln. Einmal sucht er die Debatte in Plenum des Hauses hinauszuschieben, da er von dem Kleinbeigeben der Mittelstaaten, deren anfängliches Echauffement sichtlich verraucht, mit Recht eine sehr kalmirende Wirkung für unsere Abgeordneten hat; sich sogar mit der Möglichkeit schmeichelt, ihnen vor der Entscheidung noch sagen zu können: „wir sind mit dem Bundestage wieder ganz in Ordnung!“ Sodann bietet er seinen ganzen Einfluß auf, um der ministeriellen Linken begreiflich zu machen, die Regierung werde sich in inneren Fragen nachgiebig und dankbar dafür erweisen, wenn das Haus ihr den Triumph bereite, daß sie bezüglich ihrer Politik in der dänischen Frage sich auf ihre Uebereinstimmung mit der Reichsvertretung berufen könne!

Schweiz.

[Mazzini und das Attentat.] Mazzini's Versicherung, ohne jede Beziehung zu den Betheiligten an dem vielbesprochenen Attentate zu sein, bestätigt sich durchaus. Auf die Nachricht, daß die Schuldigen aus der Schweiz nach Frankreich gekommen, haben die dortigen Behörden sofort genaueste Nachforschungen angestellt. Die „N. Zür. Z.“ theilt die wesentlichsten Ergebnisse derselben mit. Danach konnte keine Spur entdeckt werden, daß sie mit Mazzini eine Conferenz gehabt hätten; Thatsache ist, daß dieser drei Monate früher von Lugano abreiste. Noch viel weniger ist anzunehmen, daß die vier Individuen von Mazzini Geld erhalten haben; denn mit ihrer ökonomischen Lage schien es knapp zu stehen, und es ist erwiesen, daß sie in Lugano verschiedene Schulden zurückgelassen haben. Daß Mazzini sich früher in Lugano aufgehalten hat, war kein Geheimniß und auch der Bundespolizei nicht unbekannt; der Grund, welcher ihn an dieses Seegestade führte, war, wie Jedermann wußte, ein Rückenmarkleiden, an welchem er ernstlich darnieder lag. Er befand sich in Lugano von den ersten Maitagen an bis Anfangs Oktober. Nirgends ein Anzeichen, daß das Complott zu dem Attentat in der Schweiz ausgeheckt worden sei.

Frankreich.

* **Paris,** 20. Jan. [Die Lage der Arbeiterbevölkerung.] Die gestrige Rede Jules Simon's über die Arbeiterfrage entwarf ein Bild von der Lage der Arbeiter in Frankreich, welches von ungewöhnlicher Bedeutung war, und namentlich in Beziehung auf die Verhältnisse der Frauen und Kinder viele weniger bekannte Züge enthielt. Von dem tiefen Eindruck auf die Versammlung zeigte die Abstimmung, welche die starke Minorität von 54 Stimmen für das Amendement der Opposition aufwies. Es erklärte sich dafür eine große Zahl von Abgeordneten, die sonst der Regierung ganz ergeben sind, unter ihnen auch die drei Pereire, Dollfus ꝛc. Wir entnehmen der Rede Folgendes:

Was die Stellung der Frauen anbelangt, so spricht sich Jules Simon für die Betheiligung derselben an den Arbeiten aus, an denen bis jetzt nur die Männer Antheil nahmen. Einige Versuche dieser Art seien gemacht worden, z. B. in den Buchdruckereien. Die Frauen seien zwar von jeher dort beschäftigt gewesen, aber in der letzten Zeit habe man sie auch setzen lassen, was früher nie der Fall gewesen. Redner habe Buchdruckereien gesehen, wo Frauen allein beschäftigt sind, und gefunden, daß dieselben vortrefflich arbeiten; die Arbeiter hätten sich dagegen aufgelehnt, besonders deshalb, weil sie eine Herabsetzung der Tarife befürchteten; aber die Frauen hätten dasselbe Recht an der Arbeit, wie die Männer. Nur dürfe die Moralität nicht darunter leiden. In den Verhandlungen, welche darüber stattgefunden, hätten die Arbeiter gesagt: „Wir wollen nicht, daß unsere Frauen in den Werkstätten arbeiten; wir wollen für sie arbeiten.“ Jules Simon findet darin eine Andeutung zur Rückkehr zu den Ideen der Familie, und freut sich darüber; aber er meint, nicht alle Frauen seien verheirathet, und nicht alle Mütter wären sicher, von ihren Männern nicht verlassen zu werden. Redner sage dies nicht allein für die Arbeiter; die ganze französische Gesellschaft zeige leider, daß man nicht mehr die gebührende Achtung vor der Familie habe. Es sei zu beklagen, daß so wenig für die Erziehung der Frauen geschehe; selbst Guizot habe durch sein 1833 erlassenes Gesetz weniger für die Frauen als für die Männer in dieser Beziehung gethan. Das sei Unrecht. Durch die Erziehung des Mannes kläre man die Gesellschaft, durch die bessere Erziehung der Frau kläre man die Familie auf. Wenn man dem Unterrichte Verbreitung verschaffen wolle, so müsse man mit der Mädchen-Erziehung den Anfang machen. Er habe im Faubourg Saint Antoine eine Masse Werkstätten gesehen und gefunden, daß die Mehrzahl der dort verwandten Frauen weder lesen noch nähen könne. Weiter empfiehlt Redner die Verbesserung der Arbeiter-Wohnungen und fügt hinzu: „Ich empfehle Ihnen diese Reformen; geben Sie dem Arbeiter große Freiheit und zugleich größere Mittel, vollkommen moralisch zu sein. Um in Frankreich Bürger zu haben, welche die öffentliche Moral zu wahren wissen, um große Werkstätten zu besitzen, welche die Concurrenz des Auslandes bekämpfen können, muß man vor Allem die Familie wieder in ihre Rechte einsetzen, der Frau die Macht der hohen Gefühle zurückgeben, durch welche die Männer mächtig sind, mögen sie nun Generale und Ingenieure oder einfache Soldaten und Arbeiter sein.“ Der Redner erörterte dann die Frage, woher die Arbeiter-Coalitionen kommen. Die gewöhnliche Ursache zu denselben fand er nicht in dem abstracten Vergleich, welchen der Arbeiter zwischen dem Gewinne anstelle, den sein Meister mache, und dem, was ihm zukomme. Was den Arbeiter verleite, sei das dringende Bedürfniß in Fällen, wo seine Arbeit ihm nicht den nöthigen Lebensunterhalt verschaffe. Es sei daher nothwendig, daß, wenn man das Gesetz gegen die Coalitionen abschaffen wolle, man zugleich Mittel auffinden müsse, um zu verhindern, daß in Zukunft nicht nach wie vor jene Uebelstände eintreten. Jules Simon spricht hier von allen denen, die sowohl in der Stadt als auf dem Lande ihren Unterhalt durch ihre Handarbeit gewinnen müssen. Die Lage der Arbeiter werde aber nur durch zwei Dinge erschwert: durch das Herabdrücken des Lohnes und durch das Mißverhältniß zwischen dem Lohne und dem Preise der gewöhnlichen Lebensmittel. Die Gesellschaft könne hauptsächlich in letzterer Beziehung wirken, nicht, indem sie die Preise der Lebensmittel herabzubringen suche, sondern dadurch, daß sie die Associationen begünstige, die das materielle Leben des Arbeiters erleichtern können. Unter den Associationen dieser Art seien diejenigen, welche die Arbeiter unter sich abschließen, wie dieses in Grenoble geschehen, die zweckmäßigsten. Redner will jedoch keineswegs die übrigen Associationen, die zum Besten des Arbeiters und aus Wohlthätigkeitstrieb dasselbe Ziel verfolgen, tadeln. Ein anderes Mittel, die Ausgaben des Arbeiters zu verringern, sei die Gemeinschaft des Handwerkszeuges. Dieses dürfe jedoch nicht so weit getrieben werden, daß es dem Interesse der Familie schade. Denn die erste Pflicht sei, Alles aufzubieten, damit der Arbeiter in seiner Familie und nicht außer derselben lebe. Der Redner will keineswegs der Dampfkraft den Krieg erklären; ehemals aber habe der Arbeiter in einer kleinen Werkstatt gelebt, so zu sagen unter den Augen seines Vaters und seiner Mutter. Heute sei das Individuum wie verloren in einer großen Werkstatt von 2—300 Arbeitern. Dieses sei eine große Gefahr, und man müsse suchen, den Herd der Familie zu bewahren. (Großer Beifall.) Die Wohlthätigkeit müsse daher heut alles aufbieten, damit die Familienbande nicht noch lockerer gemacht würden. Eine große Wohlthat sei die Vervielfältigung der öffentlichen Bäder und Waschanstalten, denn die Reinlichkeit sei Tugend, und wenn dieselbe eine Nationaltugend werde, so würde dies als ein großer socialer Fortschritt zu preisen sein. Was die Institutionen betrifft, welche die Zukunft der Arbeiter sichern, so bestreitet Jules Simon (Nogent de Saint Laurent hatte gesagt, daß sie vom Kaiserreiche ins Leben gerufen worden seien), daß dieselben der neuesten Zeit ihre Entstehung verdanken: man habe denselben nur damals einen neuen Impuls gegeben. Sie rührten schon von langer Zeit her. Ein einziger Punkt sei in dieser Beziehung beunruhigend, nämlich die Einmischung der Verwaltung in diese Institutionen. Sie habe vieles Gute gethan, aber sie dürfe den gegenseitigen Gesellschaften, die sich außer ihrem Wirkungskreise bilden wollen, keine Hindernisse in den Weg setzen. Die Frage über den Arbeitslohn habe man vor 15 Jahren allerdings in einer wenig friedlichen Zeit debattirt. Man möge den jetzigen ruhigen Augenblick benutzen, um sie zu studiren. Am leichtesten erfolge die Erhöhung der Löhne, wenn die Industrie gute Zeiten habe; sobald Meister und Fabrikbesitzer Geld verdienen, werden sie auch ihre Arbeiter gut bezahlen und sie nicht gehen lassen, während, wenn dieselben keine Geschäfte machten, sie schlecht bezahlten und ihre Arbeiter ihres Dienstes entließen. Die Arbeiter dürften daher nie vergessen, daß sie mit den Fortschritten der Industrie solidarisch seien, und daß ihre Lage nur dann eine gute sein könne, wenn die Industrie blühe. Uebrigens könne man dem Arbeiter auch mit einer gewissen Anzahl von Hilfeleistungen beistehen; wenn man dieselben jedoch näher untersuche, so erschrecke man über die Geringfügigkeit der Mittel, um einem so großen Uebel zu steuern. „Seit 15 Jahren“, fügt Jules Simon hinzu, „habe ich aus allen Kräften an der Lösung dieser Frage gearbeitet. Ich wäre glücklich gewesen, ein kräftig wirkendes Mittel zu finden, um das Elend, den Pauperismus, zu vernichten, von dem man heut so viel spricht. Aber ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieses große Mittel nicht existirt. Deshalb darf man auch die kleinen Hilfeleistungen nicht mißachten. Man muß sie im Gegentheil fortwährend in Anwendung bringen, und zwar mit Ausdauer, mit Herz und Muth, denn wenn man von einem kleinen Resultat zu einem andern schreitet, so erlangt man vielleicht endlich ein großes. Kurze Zeit, glaubte man, daß die Associationsfreiheit alle Uebel heilen könne; nun sei diese gewiß eine gute Sache, aber sie dürfe die individuellen Bemühungen nicht ganz verdrängen. Associationen könnten gute Resultate erzielen, aber sie dürfen die individuelle Energie und Initiative nicht entmuthigen. Was die Aufmunterung und den Schutz betrifft, die man den Associationen gewähren will, so weist Redner dieselben nicht ganz zurück, wie eine radikale Schule es thue. Man müsse nie bis zu den Extremen der Logik gehen. Daß eine gewisse Schule aber jede Protection zurückweise, sei zum Theil wohl der Fehler der Verwaltung, welche viel beschütze, aber, indem sie beschütze, auch meist behindere. — Daher sei die Reaction gekommen, die gar keinen Schutz mehr wolle. Er wolle, daß die Regierung die individuelle Initiative überwache und sie unterstütze. So könne man z. B. sehr gut leichtere Arbeiten von Arbeiter-Assoziationen ausführen lassen, anstatt sie Unternehmern zu geben. Mit den von Darimon in Vorschlag gebrachten Syndikaten erklärt sich Jules Simon einverstanden. Er wünscht, daß die Fabrikanten die sie betreffenden Fragen gemeinschaftlich mit ihren Arbeitern prüfen und untersuchen, und sich gegenseitig Concessionen machen. Redner geht nun auf die „Chambres syndicales“ über, von denen Darimon gesprochen und erklärt, wie sie seiner Ansicht nach eingerichtet sein könnten. Hier berührt nun Redner die Frage betreffs der reisenden Handwerksburschen, die man in Frankreich „Ouvriers nomades“ nennt. Er scheint die in dieser Beziehung in Deutschland bestehenden Einrichtungen nicht zu kennen, und den Nutzen des Reisens der Handwerker überhaupt nicht zu schätzen. Wie aus diesem Theile seiner Rede hervorgeht, will er, daß die Arbeiter sich überall fest ansiedeln, in der nämlichen Werkstatt oder Fabrik bleiben, kurz, an dieselbe gebunden sind, wie der Bauer an seine Scholle. Redner tritt für die persönliche Initiative ein, er verkennt aber, daß das Reisen dem Arbeiter allein Initiative verleihen kann, und daß, wenn er sein Leben lang in ein und derselben Fabrik verweilt, er eben zuletzt nichts weiter ist, als eine Maschine. Die französischen Arbeiter wechseln schon heute nicht oft, sie beschäftigen sich meistens mit einer Spezialität ihrer Handwerke, während der deutsche Arbeiter sein Handwerk durch und durch kennt. Um sich von den Vorzügen des in Deutschland herrschenden Systems zu überzeugen, braucht man nur einen Blick auf Paris zu werfen. Von deutschen Arbeitern kommen jedes Jahr eine große Anzahl nach der französischen Hauptstadt, und es giebt nur wenige von denen, die dort längere Zeit verweilen, welche nicht selbstständig werden, während der gewöhnliche französische Arbeiter, was Schulbildung und Kenntniß in seinem Fache anbelangt, es darin gewöhnlich zu nichts bringt. Redner spricht von der Institution der Ouvriers nomades als von etwas ganz Neuem, das er zuerst entdeckt habe. Er führt als Beispiel an, daß es Arbeiter gebe, die von Haus zu Haus gingen, um Arbeit zu suchen. Was entstehe daraus? daß die Arbeiter oft 3 Tage Zeit verlören. Dieser Verlust an Zeit sei aber noch größer, wenn sich der Arbeiter von einer Stadt nach der anderen begebe. Er kenne wohl die Richtung, in der die Stadt liege, aber weder die Entfernung, in welcher der Ort, wohin er gehe, liege, noch den Ort selbst. Diese Art Arbeiter setzen, ihm zufolge, die Meister und die Arbeiter in Verzweiflung. Er citirt nun hierauf eine Maßregel, die der Maire von Mühlhausen getroffen. Derselbe habe nämlich für seine Stadt eine Art Herberge eingeführt, (so wie sie in Deutschland üblich sind, von denen jedoch Jules Simon keine Kenntniß hat). Die in Mühlhausen ankommenden Arbeiter würden in der Herberge empfangen und logirt; bei ihrer Abreise erhielten sie eine kleine Summe Geldes. Sie müßten sich aber zwei Bedingungen unterwerfen. Sie erhielten nämlich ein Verzeichniß der Häuser, wo sie Arbeit finden können, und wenn sie keine bekämen, müßten sie wieder fortwandern und dürften nicht wieder zurückkommen. Der Maire von Mühlhausen habe auf diese Weise sich der Ouvriers nomades entledigt. Jules Simon will nun, daß die von Darimon in Vorschlag gebrachten Chambres syndicales allen wandernden Arbeitern gegenüber eben so handeln. Zum Schlusse geht der Redner noch auf zwei andere Punkte über, welche die Arbeiter im hohen Grade beschäftigen, nämlich auf die Einführung der Maschinen und die Arbeit der Kinder und Frauen. Redner will nichts von den Maschinen sagen, sondern nur die zweite Frage behandeln. Die Frage sei für die Einen nicht die nämliche, als für die Anderen. Er spricht sich zuerst dafür aus, daß man den Elementar-Unterricht obligatorisch mache, was er bekanntlich in Frankreich noch nicht ist. Dann verlangt er nicht, daß man die Kinder erst mit neun, statt mit acht Jahren (die Kinder dürfen in Frankreich gesetzlich schon mit acht Jahren als Arbeiter benutzt werden), in die Fabriken und Werkstätten senden dürfe, sondern nur, daß man sie statt täglich acht Stunden nur sechs Stunden arbeiten lasse. „Alle diejenigen“, fügt Redner hinzu, „welche bei Gelegenheit der Rekruten-Aushebung unsere großen Fabrik-Distrikte besucht haben, werden sich erinnern, daß die jungen Leute, die man zum Militärdienste berufen, das Aussehen kränklicher, aus der Schule herausgekommener Kinder hatten. Ich will nicht versuchen, Ihr Mitleid für das Schicksal dieser Kinder zu erregen; ich weiß alles, was man für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen gethan hat; aber es handelt sich um Kinder von acht Jahren, die täglich acht Stunden arbeiten müssen! Man muß deßhalb die Arbeiten der Kinder auf sechs Stunden ermäßigen; man muß es dieser Kinder wegen und zur Ehre des menschlichen Geschlechts thun; man muß es endlich thun, um wirklich Schulen zu erhalten, denn mit der gegenwärtigen Vertheilung der Arbeit ist die Schule ein Ding der Unmöglichkeit.“

[Die Queues vor dem Finanzministerium] waren heute noch länger als gestern, wenn aber nicht quantitativ, so sollen die Subscriptionen auf die Anleihe doch qualitativ zu wünschen übrig lassen. Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß die 300 Millionen nicht mehrfach gedeckt werden, die Großen subscribiren erst in den letzten Tagen. Nichtsdestoweniger hat der Finanzminister, um die Listen der ersten Tage etwas flotter zu machen, das Syndicat der Agents de change veranlaßt, seine Subscription von 2,500,000 Frs. schon gestern einzureichen. Außerdem verfügte heute Herr Fould, daß die als Subscriptions-Garantie einzuzahlenden Summen, anstatt in Geld, in Renten-Titeln geleistet werden können. Der Zweck dieser Maßregel ist ein doppelter; erstens die Subscription zu erleichtern (ein Beweis, daß sie zu wünschen übrig läßt) und zweitens den starken Verkäufen au comptant, welche die Rente auf 66,35 gedrückt hatten, Einhalt zu thun.

[Der Metallvorrath der französischen Bank] ist auf 151 Millionen gefallen. Nur noch gegen Rente macht die Bank Vorschüsse.

[Ein bemerkenswerther Prozeß] fand dieser Tage vor dem Kriegsgericht von Lyon seine Erledigung. Ein französischer Soldat, Cuq, der seit der Belagerung von Sebastopol verschwunden war, kam nach langer Zeit wieder zum Vorschein, und durch eine Verkettung der seltsamsten Verhältnisse ward derselbe dringend verdächtig, in Kriegszeiten zu dem Feinde übergegangen zu sein und den Russen wichtige Aufschlüsse über die Stellung und die muthmaßlichen Plane der Alliirten gemacht zu haben. Namentlich soll seine Verrätherei schuld an dem verunglückten ersten Sturme auf den Malakoff gewesen sein. Er wurde am 15ten d. Mts. zum Tode verurtheilt. Er ist nicht um Revision seines Prozesses, aber um Begnadigung bei dem Kaiser eingekommen.

Großbritannien.

E. C. **London,** 20. Jan. [Schleswig-Holstein.] Die „Times“ machen der dänischen Regierung jetzt sanfte Vorwürfe darüber, daß sie nicht einsehen wolle, wie gut Oesterreich und Preußen es mit der Integrität der dänischen Monarchie meinen; sie wünschen daher auch, Dänemark hätte die Novemberverfassung zurückgenommen. Aber es sei, fürchten sie, zu spät dazu und der Krieg nur noch durch ein Wunder zu vermeiden. — Die „Post“ drückt „einiges Erstaunen“ aus über die außerordentliche Eile, mit der Oesterreich und Preußen den diplomatischen Verkehr mit dem dänischen Hof suspendirt hätten. Die Ansichten der „Post“ stimmen im Uebrigen mit denen der „Times“ ziemlich überein.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. Januar. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amts-Predigten gehalten von den Herren: Pastor Girth, Konsistorialrath Heinrich, Diak. Hesse, Pastor Faber, Pastor Letzner, Oberprediger Reitzenstein, Eccl. Kutta, Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Pred. David, Pred. Zachler, Konsistorialrath Wachler (Bethanien), Prof. Dr. Meuß (akadem. Gottesdienst).

Nachmittags-Predigten: Diak. Neugebauer, Subsenior Weingärtner, Lector Kadelbach, Pred. Dr. Koch, Pred. Hesse, Pred. Kristin, Pastor Stäubler.

** [Oesterreichische Truppenzüge. — Militaria. — Einquartierung.] Die Oesterreicher sind da! Unsere Stadt hat in Folge dessen ein wahrhaft kriegerisches Aussehen erhalten; in den schmutzerfüllten Straßen flanirt das k. k. Militär aller Grade und Waffengattungen, meist stattliche Leute, denen ihre neuen Uniformen wohl anstehen. Bisweilen begegnet man auch einem Trupp preußischer Garde-Reserven, die zu ihren Regimentern einberufen sind. Die Fremden werden ihrer eigenthümlichen Erscheinung und Ausrüstung wegen oft von Neugierigen begleitet, zahlreiche Gruppen waren namentlich bei Ankunft der Extrazüge im Rayon des Bahnhofes und an denjenigen Plätzen versammelt, welche das fremde Militär passiren mußte. In den öffentlichen Lokalen bewegen sich die Oesterreicher leicht und ungezwungen; die Offiziere unterscheiden sich kaum merklich von den anderen Soldaten, deren Equipirung in den hechtgrauen Ueberziehern eine gleichmäßige und in den einzelnen Uniformstücken eben so bequem als zweckmäßig erscheint. Auch werden die Waffen, Stutzen und Hirschfänger der Jäger, wie die Gewehre der Infanterie von den Mannschaften leicht und sicher gehandhabt. — Besonders hervorstechend ist die Tracht der ungarischen Husaren; sie tragen weiße Mäntel und Käpis, blaue Dolmans mit gelben Schnüren und knapp anliegende Beinkleider von gleicher Farbe. Um 9¾ Uhr kam die erste Eskadron des Husaren-Regiments Fürst Liechtenstein aus Pardubitz an, deren Translocation auf dem Central-Bahnhofe binnen einer halben Stunde beendet war. Von da ritt die Eskadron — 15 Offiziere und 185 Mann stark — durch die Gartenstraße über den Kürassier-Reitplatz nach der Kaserne am Stadtgraben, wo die Mannschaften und Pferde untergebracht wurden. Um halb zwölf Uhr folgte die 4pfdge. Fuß-Batterie Nr. 4 des 1. Artillerie-Regts. aus Prag, mit 5 Offizieren, 159 Mann und 118 Pferden incl. Geschützen; die Mannschaften zeichnen sich durch ihre dunkelbraunen Uniformen mit breiten purpurrothen Aufschlägen aus. Nachmittags traf der Regts.-Stab und das 1. Bat. des Inf.-Regts. Nr. 27, König der Belgier, aus Wien ein; das Bataillon, 34 Off., 1045 M. und 50 Pf. stark, marschirte vom Bahnhofe nach dem Blücherplatze, wo vor dem Obersten v. Wiesenthal eine kurze Revue stattfand. Darauf theilte sich das Bataillon und zog in die verschiedenen Kasernen, welche ihnen im Bürgerwerder und anderen Stadtbezirken angewiesen sind. Die fremden Truppen wurden von Abgeordneten der preuß. Militärbehörden empfangen, während die beiderseitigen Musikchöre abwechselnd die österreichische und die preußische Hymne, den Radetzky- und den Einzugs-Marsch spielten. Viele österreichische Militärs haben bereits an den Feldzügen theilgenommen und erscheinen mit Ehrenzeichen mannichfacher Art decorirt. Die Vorkehrungen für die Truppenbeförderungen auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe dauern fort; namentlich wird auf gute

Beleuchtung des Stationsgebäudes und der Eingänge Bedacht genommen. Alle Passagen, die von den österreichischen Truppen benutzt werden, sind während der Nacht mit Transparenten bezeichnet. Das Fahrpersonal, welches den Militär-Extrazügen beigegeben ist, erhält für die Zeit des anstrengenden Dienstes Warmbier und Semmel; diese Erfrischung wird den Leuten auf Kosten der königl. Direction an verschiedenen Ruhepunkten verabreicht.

Im Laufe des Abends trafen ein: ⁴⁄₆ Sanitäts-Compagnien Nr. 1 nebst Bespannung aus Wien, 6 Offiziere, 214 Mann und 82 Pferde, ferner der Divisionsstab und 1¼ Eskadron des Husaren-Regiments Fürst Liechtenstein, 9 Offiziere, 210 Mann und 219 Pferde aus Pardubitz; endlich wurden mit dem siebenten Extrazuge um 10¾ Uhr noch 1½ Schwadronen dieses Regiments mit 10 Offizieren, 246 Mann und 252 Pferden erwartet. Die Mannschaften der Sanitäts-Compagnie sind in der Stadt einquartiert, die Cavallerie wird nach Oltaschin, Neukirch und anderen benachbarten Ortschaften gelegt. Außer den Kasernen sind in der Stadt mehrere Lokale auf der Vorwerksstraße, der Kurzen-Gasse und der Seminargasse für die Aufnahme von 100—200 Mann hergerichtet. Die Pferde werden theilweise in der alten und der neuen Kürassier-Reitbahn beherbergt. In jeder Kasernenstube bleibt ein preußischer Soldat als Quartierwirth; die Verpflegung geschieht nach der für die österreichische Armee bestehenden Menagevorschrift, wobei die Mannschaften bereits die übliche Kriegszulage erhalten. Die Säle des Centralbahnhofes wimmeln von Oesterreichern, die sich dort theils zur Bewachung der Geschütze und Fahrzeuge, theils zur Orientirung ihrer ankommenden Landsleute aufhalten. Für den letzteren Zweck hat die Commandantur auch von der preußischen Infanterie, Kavallerie und Artillerie eine größere Anzahl Leute commandirt, die sich wie beim Wachtdienst ablösen. Die Weiterbeförderung der Oesterreicher findet morgen auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ungefähr in derselben Zeitfolge statt, wie die heutigen Extrazüge hier ankamen.

—* [Preßprozesse.] Der verantwortliche Redacteur und Herausgeber des „Schles. Morgenbl.", Th. Rohmann, war heut wegen Theilnahme an öffentlichen Schmähungen obrigkeitlicher Anordnungen auf Grund des § 34 des Str.-G.-B. angeklagt. Gegenstand des Prozesses bildete der Leitartikel in Nr. 282 des genannten Blattes, unter der Ueberschrift: „Woran Deutschland lahmt." Der Artikel behandelt die schleswig-holsteinische Frage und beleuchtet schließlich die Politik des „londoner Protokolls." In der Art und Weise, wie dies geschehen, fand das öffentliche Ministerium, welches Herr Staatsanwalt Nessel vertrat, das angeführte Preßvergehen; Redner beantragte deshalb gegen den Angeklagten eine Geldbuße von 60 Thlrn. Der Vertheidiger, Hr. Rechtsanwalt Petersen, plädirte in scharfsinniger Rede auf „Nichtschuldig." Nach längerer Berathung publicirte der Gerichtshof das Erkenntniß, welches den Angeklagten freisprach. Die Gründe für die Freisprechung lauteten dahin: § 34 des Str.-G.-B. sei im vorliegenden Falle nicht anzuwenden, weil nicht festgestellt, daß der Redacteur, wenn er auch das sogen. Pflichtexemplar gezeichnet, von dem Inhalt des Artikels Kenntniß gehabt. Der incriminirte Artikel selbst müsse allerdings auf die gegenwärtige Regierung, nicht auf die Vergangenheit bezogen werden. Es liegt aber kein Preßvergehen vor, weil der Artikel sich in den Grenzen der erlaubten Kritik bewegt. — Auch vor dem Appellationsgerichte wurde heute Vormittag ein Preßprozeß gegen das „Schlesische Morgenblatt" verhandelt. Die Anklage lautete auf Schmähung der schlesischen Geistlichkeit, die durch Mittheilung der „frevelhaften That eines Pastors" begangen sein sollte. In erster Instanz war auf Freisprechung erkannt; die Staatsanwaltschaft hatte appellirt und beantragte 60 Thlr. Geldbuße; der Gerichtshof bestätigte das freisprechende Erkenntniß.

*** [Dinstagsvorlesungen.] In möglichster Vielseitigkeit gab Dr. Max Karow in seiner achten Vorlesung eine Charakteristik Johann Kaspar Lavater's, mit besonderer Vorliebe bei dessen physiognomischen Studien und seinen Beziehungen zu den ausgezeichnetsten Geistern seiner Zeit verweilend. Der anregende Vortrag war ganz dazu geeignet, mancherlei falsche Ansichten, welche über diese bedeutende Persönlichkeit vorherrschen, zu berichtigen, und bot, gestützt auf ein umfassendes Studium der Schriften Lavater's, des Neuen so viel, daß keiner der Zuhörenden, die Antagonisten nicht ausgeschlossen, ohne Befriedigung von dannen gegangen sein dürfte.

** [Zoologischer Garten.] Die Arbeiten beim zoologischen Garten sind seit einigen Tagen ganz eingestellt worden. Sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, sollen dieselben aber in einem solchen Umfange wieder aufgenommen werden, daß der zool. Garten binnen wenigen Monaten so weit ausgeführt sein wird, daß jeder Naturfreund denselben mit Vergnügen aufsuchen wird.

—* [Schles. Dichterkränzchen.] In der letzten Sitzung wurde ein Schreiben des münchener Dichtervereins, gez. von Horn, mitgetheilt, worin die Gesellschaft für den übersandten schles. Almanach dankt und sich mit Anerkennung über die vortrefflichen Beiträge ausspricht. Hr. Schurich aus Peterwitz bei Frankenstein will sich an der That für Schleswig-Holstein betheiligen und schickt ein von ihm componirtes Lied ein. Alfred Tonsé las ein von ihm aufgefundenes altpolnisches Gedicht „Dolenga" in correcter deutscher Uebertragung; es behandelt die Kämpfe der Polen und Preußen. Wie Herr Tonsé mittheilt, kommen Sonntag oder Montag seine „Cabinets-Geheimnisse" hier zur Aufführung. Herr Weiß las ein culturhistorisches Gedicht: „Die Weiblichkeit" betitelt. Hauptgegenstand des Abends war der gediegene Vortrag des Herrn Großpietsch über „Martin Opitz." Bezüglich der Soiree zum Besten Schleswig-Holsteins soll, da die nächste Sitzung ausfällt, das Nähere durch die Zeitungen bekannt gemacht werden.

M [Schlesisches Alterthümer-Museum.] Eine sehr interessante Antiquität ist kürzlich wieder in den Besitz des Museums gekommen, nämlich ein Zinsregister, von dem bekannten bresl. Rathsschreiber Bonaventura Rösler, 1540 auf Pergament geschrieben und gemalt. Die Ueberschrift dieses zwei Seiten langen Registers lautet: „Der Handwergker satzung was sie der stadt geben wan sie burgerrecht vnd Innung gewinnenn." — Diesem Register ist auf zwei anderen Seiten eine Tabelle beigefügt, nach welcher das Gewicht der von den Bäckern zu liefernden Backwaaren im Verhältnisse zu den Getreidepreisen festgesetzt wird. Die Ueberschriften der beiden Seiten heißen: „Wen man ein scheffel Weitzen keuffet Vmb — Groschen" — „Sollen die Begkker Daß Pfennwert bagkenn schwer — Lot — Quint — Teil." — Das Ganze stammt aus dem breslauer Rathhause, ist dort durch irgend ein Versehen abhanden und zuletzt durch Ankauf in den Besitz des Museums gekommen. Möchte doch der von dem Vorstande des Museums so oft ausgesprochene Wunsch, von dem Vandalismus gegen alterthümliche Sachen abzulassen, überall Gehör finden.

[Die Pocken-Epidemie,] welche in unserer Stadt jetzt seit geraumer Zeit grassirt, fordert in unvermindertem Grade ihre Opfer. In dem hiesigen Krankenhospital Allerheiligen erhält sich noch immer ein Bestand von zwischen 80 und 90 Pocken-Kranken, und wir glauben, daß der Grund darin zu suchen sein mag, daß dergleichen Kranke in den Privatwohnungen nicht gehörig genug überwacht werden und deshalb der Ansteckungsstoff verbreitet wird. — Immer mehr tritt das Bedürfniß zur Erbauung eines Kreis-Krankenhospitals hervor, denn fast täglich sieht man Kranke aus dem Kreise, auf Wagen geladen, in der Stadt herumfahren, welche in den Krankenhäusern hiesiger Stadt Aufnahme suchen, diese aber nicht finden können, da die Anstalten der barmherzigen Brüder und Elisabetinerinnen, welche vorzugsweise Kranke vom Lande aufnehmen, gegenwärtig so überfüllt sind, daß nothwendigerweise, wenn auch mit großem Bedauern, die Abweisung der Kranken erfolgen muß. Das hiesige Krankenhospital Allerheiligen, nur für in hiesiger Stadt wohnende und in derselben erkrankte Personen gestiftet, von der Stadt theilweise auch unterhalten, ist durchaus nicht verpflichtet, Kranke vom Lande aufzunehmen, und selbst beim besten Willen kann die Aufnahme nicht erfolgen, da das Hospital täglich einen Bestand von 600 nachweist, also ebenfalls überfüllt ist.

*** [Provinzial-Land-Feuer-Societät.] Im verflossenen zweiten Semester 1863 sind Brandschäden an bei der Provinzial-Land-Feuer-Societät versicherten Gebäuden leider in größerer Zahl und auch in größerem Umfange als im ersten Semester desselben Jahres eingetreten, zu welchem ungünstigen Verhältniß die zeitweise stattgefundene trockene Luftströmung ohne Zweifel mitgewirkt hat. Aus den einzelnen Kreisen der Provinz sind nämlich im zweiten Semester 182 Brände angemeldet, und in deren Folge eine Gesammt-Schaden-Vergütigung von 117,058 Thlr. beansprucht worden. Zu Deckung dieser Summe und der außerdem verursachten Nebenkosten, wird nach Anrechnung der Zinsen des Reservefonds, jetzt die Ausschreibung eines Feuer-Societäts-Beitrages in der Höhe eines dreifachen Beitragssimplums nothwendig, wonach für jedes Hundert Versicherungssumme in der ersten Klasse 2 Sgr., in der zweiten Klasse 4 Sgr., in der dritten Klasse 8 Sgr., in der vierten Klasse 12 Sgr., für Kirchen aber blos die Hälfte dieser Sätze bis spätesten zum 1. März d. J. zu entrichten ist. Für Fabriken und andere feuergefährliche Objecte wird hingegen der Beitrag nach der im Vertrage ausbedungenen Höhe geleistet.

△ [Verkehrsstörung.] Der Orkan, welcher seit dem 21. Abends wüthet*) hat auch bei der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn Verkehrsstörungen verursacht. Der erste liegnitz-frankensteiner Personenzug blieb am Freitag Früh in der Nähe von Groß-Rosen in einer Schneewehe stecken, und fand die Verbindung mit dem waldenburger und breslauer Train nach Frankenstein in Königszelt mittelst des Früh dahin gelangten frankenstein-liegnitzer Zuges statt. — Die Personen des verspäteten Zuges erlangten erst mit dem zweiten Personenzuge ihre Weiterbeförderung,

*) In Breslau hat man von einem Orkane nichs wahrgenommen. — In Bezug auf das in dem gestrigen Mittagblatt der Breslauer Zeitung (Nr. 36) erwähnte Phänomen, schreibt man uns aus Kosel unterm 22. Januar: „Ein feiner gelber Staub erfüllt die Luft bei starkem Süd-West-Winde. Derselbe hat sich bereits in nicht unbedeutender Menge abgelegt, denn alle Schneeflächen sind gelb überzogen. Der Staub verfinstert die Luft, ähnlich wie eine Sonnenfinsterniß — Barometerstand 28" 2'''. Thermometer —2½ Gr.

△▽ [Eine Schlittenpartie.] Aus einem Dorfe des wohlauer Kreises unternahm vor einigen Tagen eine aus 8 Personen bestehende Stamm-Gesellschaft eine gemeinsame Schlittenfahrt nach dem von dort zwei Meilen weit entfernten Orte St., woselbst sie auch nach verhältnißmäßig kurzer Fahrt glücklich anlangte. Erst am späten Abend schickte sich das heitere Collegium, das sich hinreichend der Gaben des Bacchus und der Ceres erfreut hatte, zur Rückfahrt an. Durch weithin schallende Lieder, Schellengeläute und Peitschengeknall wurden die friedlichen Landbewohner noch einmal aus ihrem ersten Schlafe geweckt und alsobald war die weite schneebedeckte Ebene erreicht. Auf den Vorschlag Einiger wird jetzt das Lied: „Schleswig-Holstein meerumschlungen" angestimmt — als plötzlich die gesammte singende Gesellschaft durch eine ominöse Metamorphose, in den Straßengraben sammt Pelzen und Fußsäcken zu liegen kommt. In Folge zu schnellen Fahrens und zu schwerer Beladung war ein zwischen dem Sitze und den Kufen befindliches Postament gebrochen und somit das Umschlagen des Schlittens und das Herausfallen sämmtlicher Insassen bedingt worden. Zu diesem Unglück gesellte sich das große Glück, daß die Pferde, obgleich sonst feurig, im peinlichen Momente sogleich stehen blieben und daß der Schlitten nicht allzu hoch gebaut war, so daß unsere Abenteurer, außer einigen leichten Contusionen, für diesmal mit dem bloßen Schreck davonkamen. Heiter und auch betrübt, lustig und auch verstimmt begannen sie wieder: „Schleswig-Holstein, stammverwandt", und folgten so eine Meile Weges dem Grabe ihrer Habe bis nach Wohlau im Gänsemarsch nach. Hier angelangt, wurde schnell ein Brettwagen requirirt, auf diesen das fatale Fahrzeug befestigt, in welchem sich die Theilnehmer bis auf zwei, die sich auf die Pferde setzten, placirten und somit die Reise unter Schellenläuten und Rädergerassel fortgesetzt. Aber die Vielgeprüften ahnten nicht, welcher neue Unfall ihnen bevorstand! — Kaum hatten sie nämlich das Revier der Stadt verlassen, als die Bande, womit der Schlitten auf dem Wagen befestigt war, zu reißen begannen und somit das Herabgleiten des ersteren von Neuem bewirkt wurde. Jetzt gab es aber keinen Schlitten mehr — es existirten vielmehr nur noch Bretter. — Erst bei des nächstens Morgens Lichte gelangten die Vielgeprüften am Orte der Bestimmung an.

† **Glogau**, 22. Jan. Der Bau der Chaussee von Glogau nach Primkenau ist soweit vorgeschritten, daß nunmehr eine zweite Meile von Thamm über Neu-Heidau bis zur Vorstadt Primkenau vollendet ist. — Aus einer von dem Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung ertheilten Uebersicht über die Thätigkeit der Versammlung im Jahre 1863 heben wir hervor, daß 30 Sitzungen abgehalten worden, in denen über 474 Vorlagen und zwar über 404 in öffentlicher und über 70 in geheimer Sitzung berathen worden. — Zur Kenntniß der städtischen Behörden gelangte vor Kurzem die Mittheilung, daß das allgemeine Kriegsdepartement in Berlin den Ingenieur-Behörden die Anweisung ertheilt habe, einen Entwurf nebst Kostenanschlag für die bei Herstellung eines vierten Thores erforderlichen fortificatorischen Anlagen aufzustellen. — Unser wissenschaftlicher Verein zählt 82 Mitglieder. Zu Vorstandsmitgliedern wurden für das Jahr 1864 gewählt: Ober-Staatsanwalt Amecke, Eisenbahn-Director Lehmann, Professor Dr. Munck, Appellations-Gerichtsrath v. Leipziger und Oberlehrer v. Raczeck.

⊙ **Neustädtel**, 22. Jan. In der am 18. d. M. abgehaltenen ersten diesjährigen Stadtverordneten-Sitzung wurden die Herren Maurermeister Gernoth zum Stadtverordneten-Vorsteher, Tischlermeister Zeidler zu dessen Stellvertreter, Apotheker Walter zum Protokollführer, Bäckermeister Kreibig zu dessen Stellvertreter wieder gewählt. — In den letzten Wochen hat in der Umgegend das Scharlachfieber sehr stark unter den Kindern grassirt, während die hiesige Stadt von dieser Epidemie verschont geblieben ist, obwohl es bei den ungünstigen Witterungsverhältnissen der letzten Wochen auch hier nicht an Kranken gefehlt hat. Allgemein wird es bedauert, daß unsere Stadt keinen promovirten Arzt hat. Die beiden hiesigen Wundärzte, von denen der eine öfters selbst krank und leidend ist, waren in der letzten Zeit so vielfach in Anspruch genommen, daß viele Wagen, welche vom Lande hereinkamen, um den Arzt zu holen, unverrichteter Sache wieder nach Hause zurück und nach meilenweit entfernten anderen Städten fahren mußten, um ärztliche Hilfe zu erlangen. Gehört auch unser Ort zu den kleineren Städten, so unterliegt es doch bei der stark bevölkerten und wohlhabenden Umgegend, in welcher sich, ¼ Meile von der Stadt entfernt, auch eine große Fabrik befindet, keinem Zweifel, daß ein tüchtiger promovirter Arzt, der sich seinen Beruf angelegen sein läßt, und sich das Vertrauen des Publikums zu erwerben und zu bewahren versteht, hier seine Rechnung findet.

* **Liegnitz**. Auch in unserer guten Piastenstadt sollen die Landeskinder Kroatiens und Dalmatiens, auf ihrer deutschen Siegesreise nach dem Norden, mit Kaffee und Warmbier bewirthet werden, zu welchem Behufe bereits auf dem Bahnhofe Kessel zum Kochen eingemauert worden sind. Die Anregung zu dieser specifisch patriotischen Libation ist hier von dem Geschäftsführer unserer Feudalen ausgegangen, der sich nach dieser Richtung schon vielfach ausgezeichnet hat. — Eine Bigamiegeschichte liefert augenblicklich unserem Stadtklatsch volle Ausbeute. (Bereits erwähnt.) Was daran wahr ist, haben wir noch nicht ermitteln können; so viel nur wissen wir, daß die betreffende Persönlichkeit nicht zu den beliebten zählt, hier in einem unserer großartigsten Fabriketablissements eine gute Stelle inne hatte, seit ungefähr 2 Jahren verheirathet ist und jetzt aus Liegnitz verschwunden sein soll und zwar in Folge der Ankunft einer verlassenen Frau und Kind. Ueber letzteren Punkt fehlen uns eben die genauern Details, da eine frühere Scheidung vorliegen soll. — In der letzten Sitzung unseres Handwerker-Vereins hielt Herr Professor Schwarz aus Breslau einen interessanten und mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Nähnadelfabrication". — Leider muß ich auch heute noch, was ich in meinem letzten Referate über unser Verhalten in der schleswig-holsteinschen und der Sache des National-Vereins ausgesagt, aufrecht erhalten. Die Begeisterung scheint uns abhanden gekommen zu sein.

△ **Striegau**, 22. Jan. [Sturm. — Staub. — Unglück.] Schon gestern Abend gegen 8 Uhr erhob sich ein starker Südwestwind, der bis gegen Mitternacht am stärksten wüthete, und die ganze Nacht hudurch dauerte Alle Wege sind mit hohem Schnee verweht, so daß der Verkehr mit den Nachbarstädten gehemmt ist, und die Landbewohner, welche gestern Abend in Großpietsch's Hotel das Konzert besuchten, mußten hier übernachten. Ein grau-gelber Staub liegt auf der Schneedecke, und Viele zerbrechen sich die Köpfe, und erwarten, daß Ihre Zeitung bald berichten werde: wo eigentlich dieser Staub herkomme? Viele sind der Meinung, er müsse hunderte von Meilen hergetrieben sein (s. Nr. 36 der Bresl. Ztg.). Heut Nachmittag brachten Züchtlinge in einem Tragkorbe vom Streitberge einen bei Sprengung von Steinen verunglückten Strafgefangenen, welchem das Bein durch einen Stein zerschmettert worden. Er starb nach einer Stunde. — Im Laufe des heutigen Tages fand man ein neugebornes Kind in Lumpen eingewickelt im Mühlgraben.

♁ **Kostenblut**, 22. Jan. [Militaria. — Schneesturm.] Gestern Nachmittag traf hier unter Führung eines Lieutenants ein Commando von 66 Mann und 5 Unteroffizieren vom 10. Inf.-Regt. aus Breslau ein, nahm Nachtquartiere und rückte heute Früh nach Striegau aus. Die Mannschaften sollen zur Besatzung des dortigen Gefangenenhauses verwendet werden. — In voriger Nacht wüthete ein furchtbarer Sturm mit Schneetreiben (s. oben den Artikel „Verkehrsstörung"), der die höher gelegenen Felder von Schnee sehr entblößt hat. An manchen Orten dürfte die Communication dadurch augenblicklich unterbrochen worden sein.

⊠ **Trebnitz**, 22. Jan. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde zunächst die im Monate Dezember v. J. neu und beziehungsweise wiedergewählten Mitglieder dieser Versammlung durch den Magistrats-Dirigenten in Gegenwart mehrerer Magistrats-Mitglieder eidesstattlich verpflichtet und demnächst zur Wahl des Vorstandes geschritten. Zum Vorsteher wurde wiederum gewählt der Forstrendant Igel und zu dessen Stellvertreter der Gasthofsbesitzer Härtle. Die Wahl des Protokollführers fiel wiederum auf den Rechnungsrath Krebs und zu dessen Stellvertreter wurde der Seifensiedermstr. Pöse gewählt. — Die Aufforderung des schlesischen Städtetages, wegen einer Betheiligung an der für städtische Beamte und Lehrer zu begründenden Wittwen-Verpflegungs-Anstalt soll noch einer eingehenderen Vorberathung unterworfen werden, dagegen erfolgte eine Erhöhung des Gehaltes der 5 Nachtwächter während der Wintermonate mit monatlich 1 Thlr.; bis jetzt bezogen sie monatlich nur 3 Thlr. Dem Antrage eines Lehrers an der katholischen Schule, wurde, wie er beantragt, eine Gehaltszulage von 10 Thlr. zugebilliget. Zu den Irren- und Taubstummen-Anstalten trägt die Kämmereikasse 70 Thlr. 17 Sgr. bei.

††† **Brieg**, 22. Jan. [Verschiedenes.] Während einiger Tage boten die Räumlichkeiten unseres Schützenhauses einen besonderen Anblick dar. In ihnen hatten nämlich circa 200 Personen beiderlei Geschlechts aus den Kreisen Brieg, Ohlau, Strehlen, dem Arbeiterstande angehörig, während der großen Kälte Quartier genommen, von wo aus sie mittelst Bahn am Dinstage gemeinschaftlich nach dem Innern Polens auswanderten. Während des hiesigen Aufenthaltes verstarb ein Mann und wurden drei Kinder geboren. — Beim Fällen einer Eiche verunglückte ein Bauer aus Groß-Leubusch der Art, daß ihm beide Beine gebrochen und zerquetscht wurden. Er wurde hierher in die allgemeine Kranken-Anstalt geschafft und ist leider die Abnahme eines Beines nothwendig geworden.

♀ **Myslowitz**, 19. Jan. Unsere Stadt ist durch die Ungunst der Umstände in verschiedenen Beziehungen in eine unnatürliche Rivalität mit Kattowitz gekommen, das nicht mehr Dorf heißen will, aber immer noch nicht zur Stadt erhoben wird. In solchen Fragen, deren Beantwortung mit von der natürlichen Lage dieser Orte abhängt, wird der alten Stadt Myslowitz, deren Magistrat einst die Gerichtsbarkeit über alle Orte von Dziećkowitz bis Zalense ausübte, wohl nolens volens Manches bleiben müssen, was man ihr schon nehmen wollte, z. B. das Haupt-Zollamt und die Kreisgerichts-Commission; ja es ist sogar Aussicht vorhanden, und diese verdanken wir zumeist einigen Stadtverordneten und Magistratspersonen, daß aus der Gerichts-Commission eine Deputation werden dürfte. — Was aber das Innere beider Orte selbst betrifft, so steht die Stadt Myslowitz dem Dorfe Kattowitz (in seinen stadtähnlichen Theilen) bereits augenfällig nach, z. B. rücksichtlich der Straßenpflasterung und Beleuchtung. — Das Pflaster des Hauptplatzes und der Straßen von Myslowitz ist jetzt natürlich durch Schnee und Eis bedeckt, und man kann nur wünschen, daß dieser Zustand recht lange andauern möchte, um alle mitunter sehr gefährlichen Ungleichheiten ausgefüllt zu halten.

Die Straßenbeleuchtung von Myslowitz ist, was die Anzahl der (Oel- oder Photogen-?) Lampen in Laternen betrifft, eine entschieden ungenügende, und es giebt in Myslowitz sicher dreimal so viel Wirthshäuser (resp. Restaurationen) wie Straßenlaternen. Auch scheint der Beleuchtungsplan nicht gerade mit genauer Berücksichtigung der Mondphasen gemacht worden zu sein. — Kattowitz besitzt nun schon eine Gasbeleuchtung, und hat damit Myslowitz wieder einmal entschieden überflügelt, denn hier können im Schatten der schwankenden Laternen oder in voller Finsterniß der Gassen noch recht vormärzliche Scandäler vorfallen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In dem neuesten Kreisblatte werden die Ortsbehörden des görlitzer Kreises davon in Kenntniß gesetzt, daß die hiesige königl. Kommission zum Bau der schlesischen Gebirgsbahn beauftragt ist, die Anfertigung der speziellen Vorarbeiten zu der projektirten direkten Eisenbahn von Berlin nach Görlitz unverzüglich einzuleiten. Es ist damit die Aufforderung verbunden, den bezüglichen Terrain-Aufnahmen keinerlei Hindernisse in den Weg zu setzen, vielmehr jede etwa beanspruchte Unterstützung und Mitwirkung zu Theil werden zu lassen.

X Sprottau. Der „Niederschl. Ztg." wird von hier gemeldet, daß vor einiger Zeit der Rathsherr Haußner wegen seiner Abstimmung als Wahlmann vernommen worden sei, und daß derselbe die Beschuldigung, als liberaler Wähler seine Amtspflicht durch die Abstimmung verletzt zu haben, zurückgewiesen habe. Vor einigen Tagen ist genannter Herr Haußner seitens der königl. Regiernng zu Liegnitz wegen Verletzung der Amtsverschwiegenheit und der Ehrerbietung gegen die vorgesetzte Dienstbehörde in eine binnen acht Tagen zu zahlende Ordnungsstrafe von 10 Thalern genommen worden. Selbstverständlich hat sich der Verurtheilte dabei nicht beruhigt, sondern sich beschwerdeführend an den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien gewandt und in dem Schreiben ausgeführt, daß er als Wahlmann keine vorgesetzte Behörde habe, sondern in dieser Eigenschaft nur sein Gewissen als Richter anerkenne.

△ Bunzlau. Am 18. Januar wurde das Stiftungsfest des Gewerbe-Vereins durch einen Gesellschaftsabend im Odeum gefeiert. Es hatten sich dazu gegen 400 Personen eingefunden, die in ungetrübter Gemüthlichkeit einen recht angenehmen und anregenden Abend verlebten. Den Glanzpunkt des Festes bildete die treffliche Aufführung des Vaudevills: „Das Fest der Handwerker" — dem ein nettes Lustspiel: „Die kleine Mondfinsterniß" voranging. Der übrige Theil des Abends wurde durch Konzert der Stadtkapelle, durch Souper und Tanz ausgefüllt.

\+ Brieg. Das hiesige „Oderblatt" meldet: Ein Tagearbeiter wurde auf der Straße nach Schönau, nahe dem Paulauer Bach, vor einiger Zeit erfroren gefunden. — Ein Ziegelarbeiter erstickte in einer besonders kalten Nacht am Kohlendampf in seiner von ihm allein bewohnten Stube. — Dinstag brachte man einen Unglücklichen zum Krankenhause, dem im leubuscher Walde beim Holzfällen ein stürzender Stamm die Beine zerschmettert hatte.

Vom nächsten Freitag ab wird der alte Thurm von Mollwitz nach mehr als hundert Jahren wieder österreichische Krieger in seiner Nähe vorüberziehen sehen.

≈ Lauban. Die „Ndrschl. Ztg." schreibt: Aus der bei Ewald Gentzensohn in Stettin erschienenen diesjähr. Rhedereiliste entnehmen wir, daß sich unter den 36 preußischen Rhedereiplätzen auch „Lauban in Schlesien" aufgeführt findet. Es wird interessant sein, zu erfahren, daß von dort aus ein Seeschiff von 328 Last ausgerüstet ist.

± Jauer. Der Sturm in der Nacht zum 22. d. Mts. hat auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn so arge Schnee-Verwehungen angerichtet, daß der erste Personenzug von Königszelt Mittags 1 Uhr noch nicht angekommen war. Der erste Zug von Liegnitz ist hier eingetroffen, da er aber von hier nicht weiter fahren konnte, nach längerem Aufenthalte wieder nach Liegnitz zurückgekehrt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

—* **Breslau**. [Gerichtliches.] Vor der Criminal-Deputation des Stadtgerichts erschienen am 20. d Mts. der Kaufmann Eduard Rocht und dessen beide Söhne Emil und Gustav (Angehörige des Kaufmann Rocht, der mit Hinterlassung bedeutender Schulden nach Amerika entflohen), unter der Anklage des qualificirten Betruges. Die Anklage, auf § 243 Nr. 1 des Str.-G.-B. begründet, stellt den Sachverhalt folgendermaßen dar:

Der Kaufmann Eduard Rocht hat, unterstützt von seinen beiden Söhnen Emil und Gustav, ein Getreidegeschäft am hiesigen Orte betrieben, insbesondere viel Getreide auf dem Wasserwege nach Stettin verkauft.

Die diesen Verkehr vermittelnden Schiffer hatten in Folge solcher Getreideladungen in neuerer Zeit, namentlich seit dem Jahre 1862 namhafte Verluste erlitten, so daß der Verdacht rege wurde, Rocht bediene sich zum Zuwiegen des Getreides einer falschen Waage. — Dieser Verdacht ist durch Beschlagnahme der größeren bei ihm vorhandenen Brückenwaage auch bestätigt worden. Nach dem Gutachten der Eichungsmeister Roschlau und Hentrich, welche die Waage auseinandergenommen und revidirt haben, hat dieselbe bei einer Belastung von 1 Ctr. ein Mindergewicht von 10 Loth, bei einer Belastung von 2 Ctr. ein solches von 15 Loth, mit 5 Ctr. von 40 Loth, und bei einer Belastung von 10 Ctr. ein solches von 70 Loth ergeben. — Die Wage ist zuletzt im Jahre 1850 geeicht und im Jahre 1851 zweimal von dem Zeugschmiedemeister Urban reparirt worden. Durch den Gebrauch derselben sind nun folgende Personen in ihrem Vermögen beschädigt worden:

1) Der Schiffer Steller. Derselbe hat im Februar 1862 eine Ladung Weizen von 2125 Ctr. zur Beförderung nach Stettin erhalten. Emil R. hat den Weizen auf dem Boden zugewogen und in Fuhren von 50 Sack nach dem Schiffe befördert. Hier hat Steller ihn in Empfang genommen,

auf der später mit Beschlag belegten Brückenwaage in Gegenwart des Gustav N. einzeln von ihm ausgewählte Säcke nachgewogen und alsdann den Weizen, nachdem er sich von der Richtigkeit des von Emil N. angegebenen Gewichts überzeugt, in das Schiff schütten lassen. Obgleich während der Reise mit dem Weizen nichts vorgenommen worden, das ein Mindergewicht hätte bewirken können, stellte sich doch in Stettin ein Gewichtsmanko von 1876 Pfd. heraus, für welche Differenz dem Steller 70 Thlr. 19 Sgr. von der Fracht gekürzt worden, die er angeblich im Wege des Prozesses zu erstreiten versucht hat. 2) Der Schiffer Lentloff. Dieser ist im Januar v. J. mit 144 Wispeln Gerste in der Weise befrachtet worden, daß die Uebergabe auf dem Schüttboden, wo beide Wagen gestanden haben, stattgefunden hat. Die Säcke sind von Eduard N. vorgewogen worden, und Lentloff hat dann einen Sack von je 2 Wispeln auf der größeren Wage, der falschen, nachgewogen. Bei ihm hat sich in Stettin ein Mindergewicht von 1800 Pfd. ergeben, das er mit 38 Thlr. ersetzen mußte. Lentloff scheint allerdings auf die Persönlichkeiten des Vaters und der Gebrüder Nocht sich nicht mehr genau zu erinnern, indem er von 3 Söhnen unter diesen von einem Eduard sprach. 3) Der Schiffer Greiser, welcher am 19. April 1862 52 Wispel Weizen zur Beförderung nach Stettin erhalten hat. Er hat 26 Säcke herausgesucht, auf der später als falsch sich ergebenden Waage gewogen und hiernach das Normalgewicht eines Wispels berechnet. Das Wiegen ist unter specieller Aufsicht und Leitung des Emil Nocht geschehen. In Stettin hat Greiser ein Gewichtsmanko von 1066 Pfd. gehabt, wofür ihm 36 Thlr. von der Fracht gekürzt wurden. 4) Der Schiffer Ribbeck endlich hat im August 1862 55 Wispel Weizen zur Verschiffung übernommen. Zum Verwiegen wurde allein die größere, später mit Beschlag belegte Wage benutzt. Jeder Sack hatte hiernach ein Gewicht von 172 Pfund. Als die letzten zum Schiffe geschafft wurden, griff Ribbeck einen Sack heraus und ließ ihn auf der Rathswaage nachwiegen, auf welcher er nur ein Gewicht von 171¾ Pfd. hatte. Ein anderer Sack, welcher auf der Nochschen Waage 172 Pfd. 10 Loth hatte, wog nach der Rathswaage 8 Loth weniger. In Stettin ergab sich ein Manko von 775 Pfund, wofür ihm 24 Thaler von der Fracht abgezogen wurden.

Nach der Anklage haben aber die Gebrüder Emil und Gustav Nocht auch noch in anderer Weise einzelne Schiffer betrogen. Die Verladungen wurden nämlich in der Art ausgeführt, daß Emil N. auf dem Boden die Säcke abwog, und zwar bei Weizen zu 170 oder 172 Pfd., bei Gerste zu 140 Pfd. Waren 50 solcher Säcke verwogen, so wurden sie nach dem Schiffe gefahren, wo der Schiffer in Gegenwart des Gustav Nocht sie übernahm und durch Nachwiegen einzelner Säcke von dem richtigen Gewicht sich überzeugte. In Gegenwart des Bodenmeisters Lesseng und der Arbeiter Zimmer und Petersilie haben nun sowohl Emil wie Gustav Nocht sehr oft kleinere Säcke Weizen zu 150 oder 152 Pfd. ausgewogen und den Arbeitern zur Beförderung ins Schiff übergeben. Auf diese Weise sind fast bei jeder Wagenladung von 50 Säcken 3 bis 5 Säcke blos zu 150 oder 152 Pfd., also um 20 Pfd. leichter, als sie declarirt waren, ausgewogen worden. Diese kleineren Säcke wurden „Husaren" genannt. Um nun zu vermeiden, daß der Schiffer beim Nachwiegen einen solchen „Husaren" in die Hände bekomme, hatten die Gebrüder Nocht befohlen, diese Säcke in den „Hinterstoß", d. h. in das hintere Ende des Wagens und zwar unten hin zu legen und sie so schnell als möglich beim Schiffe vom Wagen herunterzureißen. Für diesen Zweck hatte denn auch Lesseng den Arbeitern befohlen, die „Husaren" nie in die Mitte des Wagens zu legen. Der Zufall aber hatte es doch einmal gewollt, daß ein Schiffer beim Nachwiegen einen solchen Husaren (einen Sack von 150 Pfd.) ergriffen hatte, so daß 20 Pfd. nachgeliefert werden mußten.

Auf Grund der Beweisaufnahme wurde seitens des Vertreters der kgl. Staatsanwaltschaft, Herrn Staats-Anwalt Fuchs, ausgeführt, daß rücksichtlich des wissentlichen Gebrauchs der falschen Waage nur gegen den Angeklagten Emil N. hinreichende Belastungsmomente vorliegen, insofern derselbe nach dem Zeugniß des Schiffers Lentloff noch dann bei der Befrachtung seines Schiffes mit Getreide von derselben Waage Gebrauch gemacht, nachdem ihm der Bodenmeister Lesseng mitgetheilt, daß sich ein Schiffer über unrichtiges Maß beschwert habe, die Waage also nicht richtig sein müsse. Dagegen wurde die Anklage gegen Gustav und Emil N. hinsichtlich des betrügerischen Verfahrens mit den Säcken aufrecht erhalten, da mehrere Zeugen bekundet hatten, daß beide Angeklagte mehrmals ihren Arbeitern den Befehl gegeben, kleinere Säcke à 150—152 Pfd. zu machen (die sogen. „Husaren"), statt à 170—172 Pfd. Gegen Nocht-Vater wurde Freisprechung beantragt.

Herr Rechtsanwalt Petersen beantragte als Vertheidiger die Freisprechung aller drei Angeklagten, da, was den Gebrauch der falschen Waage betreffe, schon die Sachverständigen behauptet hätten, daß die Unrichtigkeit derselben durch Unreinlichkeit und Abnutzung entstanden sei, was den Besitzern sehr wohl hätte verborgen bleiben können. Es sei ja auch nicht erwiesen, ob die Waage, mit welcher bei Ankunft der Schiffer gemessen wurde, richtig war. Außerdem würde erfahrungsmäßig nirgend so viel als auf Schiffen gestohlen, so daß das Manko auch dadurch entstanden sein könne. Hinsichtlich des durch geringere Einfüllung in die Säcke verübten Betruges fehle es vor Allem an den Beschädigten, demnach an dem Nachweise der geschehenen Vermögensbeschädigung.

Das Gericht sprach den Eduard sowie den Gustav Nocht von der Anklage des Betruges frei, indem es gegen Letzteren nicht als festgestellt annahm, daß er wissentlichen Gebrauch von den falschen Waagen gemacht, noch an den betrügerischen Manipulationen mit den Säcken Theil genommen, da er schon seit 2 Jahren aus dem Geschäfte seines Vaters geschieden, und die beregten Fälle nach seinem Ausscheiden vorgekommen. Dagegen verurtheilte es ihn wegen Mißhandlung (eine andere Sache, die mit der vorliegenden gleichzeitig verhandelt wurde) zu 1 Woche Gefängniß. Emil Nocht wurde mit 3 Monaten Gefängniß, 100 Thlr. Geldbuße, event. noch 2 Monaten Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr bestraft; das Erkenntniß nahm an, daß dieser allerdings durch die oben gedachten Manipulationen mehrfach das Vermögen von Schiffern beschädigt habe.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 23. Jan. [Börse.] Bei schwachem Geschäft waren die Course der Spekulationspapiere etwas niedriger, die Stimmung jedoch ziemlich fest. Oesterr. Creditaktien 74, National-Anleihe 66, 1860er Loose 76¼, Banknoten 82¼—82⅛—82¼. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz, Oberschlesische 144¼, Freiburger 124½, Kosel-Oderberger 49½, Oppeln-Tarnowitzer 55, Neisse-Brieger 81½. Fonds unverändert.

Breslau, 23. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, ruhiger, ordinäre 10¼—10⅞ Thlr., mittle 11¼—12¼ Thlr., feine 12⅔—13⅙ Thlr., hochfeine 13⅓—13⅞ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10½—13 Thlr., mittle 13¾—16 Thlr., feine 17—18 Thlr., hochfeine 18¼—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fester, gek. 3000 Ctr., pr. Januar und Januar-Februar 30 Thlr. Br., Februar-März 30¼ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 30¾ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 31¼ Thlr. bezahlt und Br., Juni 32¼ Thlr. bezahlt.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — — Ctr., pr. Januar 35¼ Thlr. Br., Januar-Februar — —, April-Mai 36 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Januar 47 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Januar 32½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 88½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) flau, gek. — Ctr., loco 10 5/12 Thlr. Br., pr. Januar 10⅓ Thlr. Br., 10¼ Thlr. Gld., Januar-Februar 10¼ Thlr. bezahlt, Februar-März und März-April 10¼ Thlr. Br., April-Mai 10¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 10⅓ Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 11 Thlr. Br.

Spiritus unverändert, gek. 3000 Quart, loco 13⅝ Thlr. Gld., 13 17/24 Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 13¾ Thlr. Br., Februar-März 13¾ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 14 Thlr. Br., Mai-Juni 14¼ Thlr. Br., Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Zink fest, Preise unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Gewerbliche Fortschritte.
XVI.

Eine neue Erhitzungsmethode von Longbottom besteht im Wesentlichen in einer Circulation von erhitztem Wasser oder Oel. Das Charakteristische derselben bildet die Einrichtung der Röhren, deren Durchmesser und ihre Verbindungsweise, sowie die Geschwindigkeit der Circulation der auf 200 bis 800° C. erhitzten Flüssigkeit. Durch das System werden mit der größten Leichtigkeit und großer Brennmaterialersparniß alle Destillationen, Kochungen, Verdampfungen u. s. w. bewirkt. (Armengauds Genie industriel. 1863. S. 218.) Die Longbottomschen Apparate sollen verwandt werden zur Dampferzeugung, zur Thrandestillation, zum Verkohlen von Stoffen, welche dem direkten Feuer nicht ausgesetzt werden dürfen. — Das Mechanics Magazine (1863 S. 674) beschreibt eine verbesserte Dampfstrahlpumpe von J. Fletcher und H. Bower zu Halifax (Yorkshire). Nach dem Polyt. Journ. besteht die Verbesserung darin, daß das Wasserrohr spiralförmig um das Dampfrohr gelegt wird, dadurch soll erreicht werden, daß auch kaltes Wasser gespeist werden kann. — In Folge des berüchtigten Prozesses mit Fowler, der in einem früheren Artikel erzählt worden ist, wurden die Gebrüder Howard in Bedford gezwungen, ihren Dampfpflug aufzugeben und einen neuen Dampfpflug zu construiren, welcher weder in Fowlers noch in Fiskens Patent eingreift. Das Wesentliche an diesen Patenten oder vielmehr die denselben zu Grunde liegende Idee ist das Balance-Prinzip; dies mußte unter allen Umständen vermieden resp. umgangen werden. Wie Howard die Aufgabe gelöst, ist im Polyt. Journ. CLXX. 6 beschrieben. Außerdem ist in Worcester im August 1863 ein neues Dampfpflug-System aufgetreten, welches gerechtes Aufsehen erregt und sich namentlich denjenigen empfehlen wird, welche die Bearbeitung des Bodens mit Dampf in Entreprise zu nehmen beabsichtigen, wie dies in England bereits durch einige unter dem Namen „Dampfpflug-Compagnien" ins Leben getretene Aktiengesellschaften ausgeführt wird. Bei diesem Apparate sind zwei kleine, leichte, selbstbewegliche Maschinen thätig, ohne Ankerwagen, Seilträger ꝛc.; der einzige Nachtheil sind die größeren Anlagekosten, die sich auf 7500 Thaler belaufen. — Bei der Ausbesserung des Great-Eastern hat man, da genanntes Riesenschiff in kein Dock laufen kann, sehr schwierige Vorbereitungen treffen müssen. Der Great-Eastern hat nämlich einen circa 80 Fuß langen und bei 28 Fuß unter dem Wasserspiegel gelegenen Riß und man hat in der Schiffswand einen 104 Fuß langen, 15 Fuß breiten und 8 Fuß hohen hölzernen wasserdichten Kasten erbaut und denselben durch starke Ketten über dem Risse befestigt, um dadurch eine Arbeitskammer herzustellen, von welcher aus die Reparatur unter Wasser vorgenommen werden konnte. Zur Dichtung zwischen diesem Kasten und der Schiffswand diente ein Gummischlauch, welcher voll Wasser gepumpt wurde, zur Ventilation des Kastens ein Paar Essen, welche bis über den Wasserspiegel hinaufragten, und zum hermetischen Andrücken des Kastens der äußere Wasserdruck. — Unter dem Namen vitreous sheating (verglaste Bedeckungsplatten) ist eine neue Erfindung Browns, von den Herren H. J. Hall u. Comp. eingeführt, welche darin besteht, daß dünne Eisenplatten, mit einer Glasur überzogen, vor die starken Eisenplatten der Panzerschiffe geheftet werden und diese vor Oxydation schützen sollen. Dieselben widerstehen allen gewöhnlichen Zufällen, welche durch Druck, Stoß, Reibung ꝛc. herbeigeführt werden können. Augenblicklich läßt die englische Regierung die Panzer des „Royal Sovereign" mit diesen Platten überziehen, um Versuche damit anzustellen; eben so hat sich der Kaiser Napoleon der Erfindung angenommen, um dieselbe in Cherbourg erproben zu lassen, so daß die Resultate, welche damit erzielt werden, bald bekannt werden dürften. — Das „Züricher Gewerbeblatt" giebt ein Verfahren an, um Stahlwaaren vor Rost zu schützen. Fein geschnittene Wachsstückchen werden in kleinen Mengen nach und nach in kaltes Benzol gerührt, und zwar so, daß man nicht eher eine neue Portion davon in die Flüssigkeit bringt, als bis die vorhergehende sich vollständig gelöst hat. Mit dieser Auflösung überstreicht man die Stahl- oder Eisenwaaren, auf denen dann das Wachs in Form eines dünnen, aber dicht schließenden Ueberzuges zurückbleibt, nachdem das Benzol an der Luft freiwillig verdunstet ist.

Vorträge und Vereine.

† **Breslau**, 22. Jan. [Schlesische evangelische Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützung-Anstalt.] Zur Vorberathung der Propositionen, welche der am 10. Februar d. M. im Prüfungs-Saale der Realschule zum heil. Geist abzuhaltenden Generalversammlung unterbreitet werden sollen, waren vorgestern die Mitglieder des breslauer Superintendentur-Bezirkes zusammengetreten. — Ehe zu den vorgedachten Propositionen übergegangen wurde, referirte eine für diesen Zweck berufene Commission über Vorschläge, welche der qu. Generalversammlung behufs Ergänzung, resp. Abänderung des Gesellschafts-Statuts gemacht werden sollen. Danach soll die Amtsdauer der Directorial-Mitglieder fortan sechs Jahre betragen; alle drei Jahre soll die Hälfte der Directorial-Mitglieder ausscheiden. Die Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden. — Gegenüber der seitherigen Festsetzung, daß relative Majoritäten bei Wahlen und Abstimmungen entscheiden, wurde beantragt, daß fernerhin dabei nur absolute Majoritäten entscheiden sollen. Auch hierfür erklärte sich die Versammlung. — Um die Wahlen ꝛc. nicht ganz dem Zufall anheimfallen zu lassen, soll der Superintendantur-Bezirk, in welchem das Directorium seinen Wohnsitz hat, die Berechtigung erhalten, für die Wahlen Vorschläge machen zu dürfen, doch sollen damit weder anderweite Vorschläge ausgeschlossen, noch die Wahl selbst dadurch irgendwie beschränkt sein. Die Versammlung genehmigt dies. — Dem Antrag, daß die Pensions-Beiträge fernerhin durch die Kreis-Steuer-Kassen erhoben und die Pensions-Beträge von dieser gezahlt würden, wurde eventuell beigestimmt, weil es unbestreitbar, daß der Verkehr der Lehrer, wie deren Wittwen, mit der Steuer-Kasse in den allermeisten Fällen bequemer ist, als mit dem Wohnorte des Superintendenten. —

Die Propositionen selbst anlangend, so erklärte sich die Versammlung einmüthig gegen die I.: „Befugniß der Anstalts-Mitglieder, zwei, drei und mehrere Pensionen zu versichern", weil sich gar nicht absehen läßt, welche Menge von Repartitionen dadurch herbeigeführt und das Recht der ärmeren Wittwen verkümmert werden würde. — Proposition II. und III.: „Ermächtigung des Directorii, bei besonders günstigen Cours-Verhältnissen auch größere Summen, als die aus den jährlichen Ueberschüssen verbleibenden, hypothekarisch pupillarsicher anzulegen und zwar auch auf städtischen Grundbesitz, wurden angenommen. — Bei Proposition IV.: „Erhöhung der Pension von 20 auf 22 Thlr." erhob sich eine eingehende Debatte, welche zu dem Beschlusse führte, diese Erhöhung schon jetzt auf 23 Thlr. zu normiren, event. die Beiträge zu erhöhen um 10 Sgr. und dann schon jetzt 24 Thl. Pension zu zahlen. Die angestellten Wahrscheinlichkeitsberechnungen lassen beide Fälle als ohne Nachtheil für die Kasse durchführbar erscheinen. — Der Proposition V.: „Zahlung der Waisen-Pension bis zum vollendeten 17. Jahre", statt wie seither bis zum 15. wurde um so mehr beigestimmt, als der dadurch erwachsende Mehrbetrag der Ausgaben nicht bedeutend und mit 15 Jahren doch noch kein Kind einen gewissen Grad von Selbstständigkeit erreicht hat. — Hinsichtlich der Proposition VI.: „Heranziehung der Adjuvanten zu Beiträgen an die Anstalts-Kasse" gingen die Meinungen zuerst entschieden auseinander. Nach der einen Ansicht seien die Adjuvanten (ein Institut, welches übrigens nur noch Schlesien kennt!) Lehrer und daher verpflichtet zu Beiträgen, nach den anderen sind sie es und am allermeist wegen ihrer überaus schlechten, keineswegs gesicherten, Stellung nicht. Man einigte sich schließlich dahin, dem Antrage nicht beizustimmen. — Proposition VII.: „Die jährliche Kirchen-Collecte für die Anstalt in die Zeit nach der Erndte zu legen" wurde angenommen. — Proposition VIII.: „Es mögen die Schul- oder Orts-Kassen zu bestimmten Beiträgen behufs Erhöhung der Pension herangezogen werden", wurde zwar als wünschenswerth, aber — unausführbar erachtet, da die Gesetzgebung wohl nicht die Heranziehung dieser unconfessionellen Kassen zu Beiträgen an die Anstalt genehmigen dürfte. — Proposition IX. „Gleichmäßige jährliche Vertheilung sämmtlicher Einnahmen unter die jedesmalige Anzahl der Wittwen- und Waisenfamilien" wurde nach der gegebenen, sehr gründlichen Wahrscheinlichkeitsberechnung um deshalb abgelehnt, weil dadurch nicht eine dauernde Erhöhung der Pension gesichert erscheint. — Proposition X.: „Vereinigung der brieger Wittwen-Societät mit der allgemeinen schlesischen evangel. Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt" wurde genehmigt und dabei die Erwartung ausgesprochen, daß der brieger Superintendentur-Verband bis zur vollen Beendigung der Wirksamkeit jener Societät die Fortführung der Geschäfte übernehmen werde. — Proposition XI.: „Zahlung der erhöhten Pension vom 1. Januar d. J. ab" wurde genehmigt. — Gegen Proposition XII.: „Remunerirung des Directors mit jährlich 150 Thlr." sprach sich die Versammlung einmüthig aus; nicht, weil sie es nicht als wünschenswerth erachtete, daß dem Director für seine vielfachen Mühen eine Entschädigung geboten werde, wohl aber, weil das hieße, jeder Wittwe jährlich ihre geringe Pension um einen erheblichen Theil schmälern und weil dies die Gefahr herbeiführen könnte, daß gerade aus diesen Grunde der seitherige verdienstvolle Director, Hr. Senior Dietrich, dadurch bewogen werden könnte, sein Amt niederzulegen. Die Versammlung giebt sich der Hoffnung hin, daß der kgl. Regierung, von der diese Proposition gestellt, anderweit Mittel zu Gebote stehen, dem Director eine Entschädigung zu gewähren und hofft, daß dieselbe dem ihr in dieser Beziehung auszusprechenden Gesuche der Mitglieder der Anstalt die Gewährung nicht versagen werde. — Hierauf wurde mitgetheilt, daß noch 124 Wittwen und Waisen von Lehrern in Schlesien lebten, deren Männer, resp. Väter nicht der Anstalt beigetreten gewesen. Das Loos derselben sei ein überaus trauriges. Die Versammlung glaubte jedoch nicht, die Gewährung einer Unterstützung aus der Anstalts-Kasse für sie beantragen zu können, sondern empfahl dieselben der Unterstützung jener Kreise, in welchen sie leben, erklärte sich gern bereit, auch ihrerseits dazu beizutragen und die königl. Regierung zu ersuchen, den Director der Schummel'schen Wittenkasse auf diese Hilfsbedürftigen aufmerksam zu machen. — Endlich wurde beschlossen, für die Statuten-Aenderung einen Antrag dahin einzubringen, daß auch den aus ihrem Amte entlassenen Lehrern gestattet sein soll, Mitglied der Anstalt zu bleiben und ihren Angehörigen bei Fortzahlung der Beiträge die Pension zu sichern, wie dies allen den Lehrern statutengemäß zusteht, welche freiwillig aus dem Lehramte in einen anderen Beruf übergehen. — Nach Erledigung einiger anderweiten, auf die Generalversammlung bezüglichen Angelegenheiten wurde die zahlreich besuchte Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Allgemeine Versammlung den 17. Dezbr. 1863.] An dem sechszigsten Jahrestage ihrer Stiftung hielt der Präses der Gesellschaft, Hr. Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Göppert, einen hier auszüglich mitgetheilten Vortrag über Diamanten, anknüpfend an den Inhalt einer von der Holländischen Gesellschaft der Wissenschaften am 16. Mai 1863 gekrönten, zur Zeit noch nicht publicirten, Schrift über die Natur der in den Diamanten vorkommenden festen Körper hinsichtlich ihres organischen oder anorganischen Ursprunges.

Die Kenntniß des Diamanten und wenigstens eines Theiles seiner merkwürdigen Eigenschaften verliert sich in das höchste Alterthum. Plinius enthält auch hierüber wie über das anderweitige naturgeschichtliche Wissen der Alten die meisten Mittheilungen. Vielfache Sagen knüpfen sich schon an einzelne besonders ausgezeichnete Exemplare, wie namentlich an den auch noch in unsern Tagen so viel besprochenen „Koh-i-nurr" (Berg des Lichtes), der Hauptzierde zweier Weltausstellungen. Auch anderer großer Diamanten, an die sich oft interessante historische Momente knüpfen, wurde gedacht. Auffallend gegen diese so frühe Kenntniß derselben in der alten Welt, erscheint ihre erst im Jahre 1727 erfolgte Recognition in Brasilien. Das Schleifen der Diamanten ward im Mittelalter zuerst geübt. Schon 1373 gab es Diamantenpolirer in Nürnberg. Die ältesten Fundorte, in Ostindien von C. Ritter in 5 Hauptgruppen getheilt, unter ihnen die bekannteste die Golkondagruppe, dann in neuerer Zeit auch das Ratoosgebirge in Borneo und der Distrikt Doladoulo in Sumatra, auf dem europäischen Abhange des Ural bei der Grube Adolphsk (nur 71 Stück bis jetzt gefunden). Außerdem werden noch 4 Punkte der nordamerikanischen Freistaaten, Kalifornien und auch Australien als Fundorte erwähnt. Uebrigens fast überall bis jetzt nur Seifengebirge, also Lagerstätten sekundärer Art, bestehend aus meist durch Eisenoxyd zusammengekitteten primitiven und sekundären Gesteinen, unter letzteren namentlich auch Thonschiefer, so in Minas Geraes in Brasilien (hier Martius einst 1819 gegebene Beschreibung des Vorkommens immer noch am instruktivesten), im Ural Versteinerungen führender Dolomit, in Indien Grauwacke, alter rother Sandstein. Nur in Brasilien sind Diamanten im Itakolumit, auch einem Trümmergestein, eingewachsen gefunden worden, obschon Tschudi an der Echtheit der meisten nach Europa gekommenen Exemplare zweifelt, indem man es gar wohl verstehe, sie in diese prätendirten Muttergesteine zu kitten. Die Ansichten über den Ursprung der Diamanten sind nach den uns durch Lavoisier gewordenen Kenntniß seiner Zusammensetzung aus reinem Kohlenstoff verschieden, die einen lassen sie durch Feuer, die anderen auf nassem Wege entstehen. Schon Newton vermuthet das letztere, Brewster desgleichen. Liebig gab bereits 1842 die ansprechendste Erklärung, indem er die Bildung des Diamanten als einen fortgesetzten Verwesungsprozeß betrachtete. „Denke man sich die Verwesung in einer Flüssigkeit vor sich gehen, welche reich ist an Kohlenstoff und Wasserstoff, so werde, ähnlich wie bei der Erzeugung der kohlenreichsten krystallinischen Substanz, des farblosen Naphthalin aus gasförmigen Kohlenwasserstoffverbindungen, eine an Kohlenstoff stets reichere Verbindung gebildet werden, aus der sich zuletzt als Endresultat ihrer Verwesung Kohlenstoff in Substanz, und zwar krystallinisch, abscheiden müsse. In der That läßt sich hohe Temperatur mit seiner Bildung nicht zusammenreimen, da er unter Einfluß hoher Temperatur sich schwärzt, ja nach Despretz's Versuchen sogar in Coaks oder Graphit verändert wird. Der schwarze Diamant oder sogenannte Carbonat von Bahia, den, wie mehrere andere interessante Stücke, ich Hrn. Prof. Dr. R. Böttger verdanke, ist in der That ein Gemenge von unkrystallisirtem Kohlenstoff und Diamant, wie die von meinem Hrn. Collegen Löwig auf mein Ersuchen angestellte interessanten Verbrennungsversuche zeigten.

Für Entstehung auf nassem Wege sprechen auch meine Beobachtungen über das häufige Vorkommen von Krystallen in Diamanten, von den bis jetzt nur ein Paar Fälle bekannt waren. Zu Hunderten habe ich sie in einzelnen Exemplaren und selbst in Drusenforen oder in kleinen Höhlungen im Innern beobachtet, wie durch Abbildungen in der genannten Schrift näher nachgewiesen werden wird.*) Ferner enthält sie auch, wie ich glaube, unzweifelhafte Beweise für die anfänglich einst weiche Beschaffenheit des so wunderbar verdichteten Kohlenstoffes. Man kannte bisher nur einen Diamanten in der Schatzkammer des Kaisers von Brasilien, auf welchem der Eindruck eines Sandkornes sichtbar ist. Vor mir liegt ein erst gerolltes, daher etwas undeutliches Granatoeder, welches auf seiner ganzen Oberfläche die Eindrücke von Sandkörnern zeigt, und ein ähnlicher Krystall des schwarzen Diamanten mit theilweise durch Eindrücke dieser Art bezeichneten Flächen; in einem dritten ist eine Druse mit ihrer Natur nach unbekannten, gebogenen und zerbrochenen Krystallen. Zwei andere, ein Oktaeder und ein Granatoeder haben tiefe Eindrücke auf der Oberfläche von Krystallen, die nicht von Diamanten herrühren. Die Entstehung des Diamanten auf nassem Wege scheint nun wohl kaum mehr zu bezweifeln. Auch G. Bischof in seiner so eben, also erst nach der am 1. Jan. 1863 geschehenen Einreichung meiner Schrift, erschienenen neuesten Auflage des Lesebuches der chemischen und physikalischen Geologie meint, daß unter Anderem namentlich das von Harting beobachtete Vorkommen von Eisenkies im Diamant ihm jeden Zweifel an einer Bildung auf nassem Wege verscheuche. In innigem Zusammenhange steht damit die durch die obigen Beobachtungen über das Vorkommen des Diamanten mit organischen Resten enthaltenden Gebirgsarten, durchaus gerechtfertigte Frage über den organischen, resp. den vegetabilischen Ursprung des Diamanten, deren Beantwortung gewissermaßen schon Newton einleitete, welcher ihn wegen seines großen Lichtbrechungsvermögens, also lange vor Entdeckung seiner wahren chemischen Beschaffenheit, für einen coagulirten fetten oder öligen Körper hielt. Jameson, Wilson, suchten dies theoretisch, Petzholdt materiell durch Vorkommen von Pflanzenzellen in der Asche verbrannter Diamanten festzustellen. Nach Nachweisung des durchweg organischen Ursprunges der Steinkohle, des Anthracites so wie ihrer Bildung auf nassem Wege, was vor 20 Jahren noch zu konstatiren war, habe ich von demselben Gesichtspunkte aus oft den damit so innig verwandten, bis jetzt als strukturlos anerkannten, wenn auch gewiß auf nassem Wege gebildeten Graphit so wie den Diamant untersucht, zugleich aber durch vieljährige Beobachtung von Bernstein und Chalcedon viele Erfahrungen gesammelt, um zufällige Bildungen von solchen organischen Ursprunges zu unterscheiden. Im Graphit habe ich bis jetzt noch nichts erreicht, im Diamant jedoch eine Reihe von Einschlüssen gefunden, die der Veröffentlichung mir werth erschienen, welche freilich vielleicht das entscheidende Kennzeichen ihres vegetabilischen Ursprunges nicht offen oder ganz unzweifelhaft an sich tragen, aber es anderweitig auch wieder schwer werden lassen, sich negativ über dieselben auszusprechen. Die getreuen Abbildungen derselben mögen darüber entscheiden und wenigstens zeigen und auffordern, daß die Wissenschaft auf weiterem Verfolge dieser Bahn wohl hoffen darf, entscheidendere Erfolge als die vielleicht für jetzt von mir erzielten, künftig zu erreichen.

Breslau, 6. Januar. [Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.] Nach den üblichen Mittheilungen des Vorsitzenden über die Aufnahme neuer Mitglieder und über die eingegangenen Schriften sprach Candidat A. Schulz über Monumental-Statistik. Schlesien hat erst in jüngster Zeit die Aufmerksamkeit der Kunsthistoriker auf sich gezogen, obschon es durchaus nicht arm an Denkmalen ist. Doch sind dieselben größtentheils nicht bekannt. Um eine Uebersicht über die vorhandenen Alterthümer zu gewinnen ist die Methode, welche die Franzosen schon seit dem Beginn ihrer mittelalterlichen Studien anwandten, zu empfehlen. Sie verfertigten nämlich Verzeichnisse der in den einzelnen Departements vorhandenen privaten und kirchlichen Alterthümer, und nannten diese Verzeichnisse Monumentalstatistiken (Statistiques monumentales).

Es wurde von dem Vortragenden darauf aufmerksam gemacht, daß durch Anlegung solcher Statistiken auch der Geschichte insofern ein Gefallen geschehe, als eine Menge Inschriften auf diese Weise erhalten würden, die für die Geschichte der Provinz nicht ohne Interesse. An einigen Beispielen wurde nachgewiesen, wie viele derartige Denkmäler schon untergegangen oder mit dem Untergange bedroht sind. Es wurde besonders bedauert, daß von den Grabsteinen der breslauer Herzoge Heinrich III. und V. einer vor der Ursulinerkirche zerbrochen als Trottoirstein liegt, der andere hinter der Kirchthür ins Pflaster eingelassen, von den Tritten der Kirchenbesucher abgetreten wird.

Daß eine Menge Kunstdenkmale noch in den Dorfkirchen verborgen sei, und dort erst entdeckt werden müsse. Dafür wurden in der Folge Beispiele angeführt. — Es wurde sodann das System der Momumental-Statistik näher charakterisirt und ausgeführt, daß in einem solchen Verzeichniß angegeben sein müsse: 1. das muthmaßliche oder urkundlich zu belegende Alter des Denkmals; 2. der Styl und die bauliche Anlage bei den Gebäuden; 3. in den Kirchen die vorhandenen Alterthümer als Altäre, Gemälde, Statuen, Taufsteine, Leuchter, Meßgefäße, liturgische Gewänder ꝛc. ꝛc.; 4. in Privatgebäuden die etwa noch vorhandenen alten Möbel und Hausgeräthe. Auch

*) Die von Descloisseaux beobachtete Erscheinung des Asterismus fand auch von Kobell in einem dieser an kleinen Krystallen reichen Krystalle in Form eines sechsstrahligen Sternes.

der Rechtsalterthümer als Galgen, Staupsäulen müsse Erwähnung geschehen. Natürlich muß ein gewisser terminus ad quem angenommen werden.

Es wurde sodann eine Anzahl von Kirchen des breslauer Landkreises besprochen, die vorhandenen Alterthümer und Inschriften bezeichnet, und theilweise durch vorgelegte Zeichnungen erläutert.

Schließlich richtete der Vortragendr an die Versammlung die Bitte, die Erforschung schlesischer Alterthümer nach Kräften zu befördern.

Es wurde daran von dem Vorsitzenden die Hinweisung auf das benachbarte Böhmen geknüpft, wo für Erhaltung und Verzeichnung vorhandener Alterthümer schon seit Jahren nachahmenswerthe Einrichtungen getroffen sind.

v. Görtz, z. Z. Vorsitzender.

ŏ **Breslau,** 22. Jan. [Handwerker-Verein.] Gestern setzte Herr Dr. med. Eger vor sehr zahlreicher Versammlung seine sehr lehrreichen Vorträge über den „Bau des Menschen" fort. An die frühere Erläuterung des Knochengerüstes knüpfte er gestern die Besprechung „eines Theils der innern Organe ihrer Lage nach" und wies das Gesagte auf größeren oder kleineren Kupfertafeln nach. Er besprach den Hals, Mund, Schlund, Magen, das Herz, die Lunge, das Lymphsystem, den nervus vagus und sympathicus maximus. Auch zeigte er von einzelnen Theilen natürliche Präparate, wie von Kehle, Kehldeckel, Stimmorgan, und verhieß, die weiteren Vorträge über die „Natur der einzelnen Bestandtheile" durch mehr derartige Demonstrationen zu verabschaulichen. Im Laufe des Abends beantwortete er dann noch einige medizinische Fragen über die Functionen der Milz und des Blinddarmes. — Der Vorsitzende zeigte dann an, daß Herr Dr. Elsner am kommenden Sonnabend an Abhaltung des deutschen Unterrichts verhindert sei, Musiklehrer Busse, daß er nächsten Mittwoch, Abends 8½ Uhr, den Elementar-Gesang-Unterricht in der Schule zum heil. Geist beginnen werde. — Am 8. k. M. findet keine Sitzung statt.

⚒ **Oberschlesischer berg- und hüttenmännischer Verein.** (Sitzung vom 20. Jan.) Ein Thema, welches seit einigen Jahren auf der Tagesordnung steht und in allen, officiellen und nichtofficiellen Kreisen, in Vereinen und in der Presse ventilirt wird, beschäftigte diesmal auch den Verein: die Patentgesetzgebung! Das Material dafür ist überreichlich vorhanden und, so sollte man meinen, die Sache spruchreif. Dennoch werden darüber noch immer die entgegengesetztesten Ansichten laut; ein großer Zwiespalt der Meinungen thut sich kund, und von beiden Seiten wird in der Hitze des Kampfes über das Ziel hinaus geschossen. Der Streit ist lediglich ein theoretischer; daher werden, je nach dem Standpunkte des Verfechters dieser oder jener Theorie, wahre mit Scheingründen vermischt, das persönliche Interesse oder eingelebte Vorurtheile einerseits, Begeisterung für die Sache und Verständniß volkswirthschaftlicher Gesetze andererseits zu Schild und Speer! Hier schaaren sich die Anhänger des geistigen Eigenthumsrechts neben solchen, welche meinen, daß das Patentwesen das geeignetste Mittel zur Hervorrufung neuer Produkte und Herstellungsweisen sei; dort reihen sich die Bekämpfer der gedankenlosen Theorie vom geistigen Eigenthum und die Streiter für freie Concurrenz an einander. Soviel ist gewiß, daß nur wirthschaftliche Gründe eine Berechtigung haben und daß alle aus anderen Gebieten hergeleiteten — juridische wie moralische — keine Beachtung verdienen. Die Gegner des Patentwesens aber heben als Nachtheile des Letzteren: Beschränkung der Productionsfreiheit, Abhängigkeit der Consumenten von den Patentinhabern; Unmöglichkeit der Lösung des durch Verbesserungs-Patente herbeigeführten Zwiespalts; Förderung der Speculation von Schwindlern; Monopolisirung des Handels oder Beeinträchtigung der Patentinhaber — hervor.

Der Verein hat die Veranlassung, den Gegenstand zu berathen, in Folge eines an die Handelskammer in Gleiwitz ergangenen Erlasses des Handels-Ministeriums vom 5. August v. J. erhalten, adoptirte dem Antrage seiner Commission entsprechend, die Ansicht, „daß der Erfindungsgeist bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Industrie der durch das Patent bezweckten Anregung nicht mehr bedarf, die Patentirung daher überhaupt fallen zu lassen sei," und beschloß, sein Votum dem Handelsministerium kund zu geben.

φ **Glogau,** 22. Jan. [Vorschußverein.] Am 19. d. M. fand die erste General-Versammlung des Vorschußvereins im 7. Vereinsjahre statt. Der Vorsitzende, Buchhändler Reisner, trug den Rechenschaftsbericht vor, aus dem wir entnehmen, daß der Verein 432 Mitglieder zählt, welche ein Guthaben von 9081 Thlr. 3 Pf. in der Vereinskasse besitzen. Der Reservefonds beträgt 320 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf.; die Summe der ausstehenden Darlehne beträgt 17,755 Thlr., während der Verein 8186 Thlr. 1 Sgr. für aufgenommene Gelder schuldet. — Vom 1. Juli bis 31. Dezember 1863 wurden 481 Darlehne bewilligt und dafür 668 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf. Zinsen eingenommen und für die aufgenommenen Gelder 158 Thlr. 20 Sgr. 1 Pf. Zinsen gezahlt, so daß nach Abzug der Verwaltungskosten, der Tantieme für den Rendanten und des Beitrages für das Centralbureau ein Reingewinn von 309 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf. verbleibt. Dies giebt auf jeden zur Dividende berechtigten Thaler der Einlagen für die erste Hälfte des 7. Vereinsjahres einen Gewinn von 1 Sgr. $1^{85}/_{100}$ Pf. — Zu erwähnen bleibt noch, daß die Verpflichtungen gegen den Verein pünktlich erfüllt worden sind, und daß nur gegen einen einzigen säumigen Schuldner ein Posten von 35 Thlr. eingeklagt werden mußte, der jedoch ebenfalls gezahlt worden, ohne daß der Bürge in Anspruch genommen werden durfte. — Das Guthaben der Mitglieder bei der mit dem Vorschußverein verbundenen Sparkasse beträgt 1723 Thlr. 1 Sgr.

Briefkasten der Redaktion.

Der Abdruck der Correspondenz „♀ Myslowitz, den 22. Januar" ist nicht thunlich, er würde zu vielen unangenehmen Weiterungen führen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 23. Januar, Mittags. Wegen Verhinderung des Kriegsministers wurde im Abgeordnetenhause die Militärdebatte bis Nachmittags vertagt. Roon wünschte völlige Absetzung von der heutigen Tagesordnung. Das Haus verneinte den Antrag. Grabow bezeichnete die endliche Erledigung der Angelegenheit nach der dreijährigen Erörterung als höchst wünschenswerth. (Wolff's T. B.)

Berlin, 23. Jan. Die „Kreuzzeitung" schreibt: Ueber den Schließungstag der Session ist Gewißheit noch nicht vorhanden. Es ist noch zweifelhaft, ob dem Landtage nicht zur Erledigung der vorliegenden Eisenbahngesetze Zeit gelassen werde. (Wolff's T. B.)

Berlin, 23. Jan. Im Herrenhause fand heute die Berathung des Staatshaushaltsetats für 1864 statt. Ein Antrag des Grafen Gröben, die Diäten und Reisekosten der Abgeordneten fortfallen zu lassen, wurde abgelehnt. Der Finanzminister v. Bodelschwingh gab dem Hause die motivirte Ablehnung des amendirten Etats anheim; er ist also nicht direct für Wiederherstellung des Regierungsentwurfs. Das Budget mit den Aenderungen des Abgeordnetenhauses wird mit großer Majorität abgelehnt. Ueber den Antrag, den Regierungsentwurf anzunehmen, wird namentlich abgestimmt. Dafür stimmen 58, dagegen 17 Mitglieder. Der Herzog von Ujest, Prinz Hohenlohe und Genossen, im ganzen 6, enthalten sich der Abstimmung. Im Abgeordnetenhaus fand die Militärdebatte statt. Kriegsminister v. Roon wiederholt den Gang der Verhandlungen seit 1860. Die Regierung habe stets bona fide gehandelt, die Rückgängigmachung der Reorganisation sei unmöglich; es sei keine Aussicht auf Verständigung. Seit die Majorität nur den Sturz des Ministeriums beabsichtige, sei jeder Versuch zu desfallsigen Vorschlägen vergeblich. Redner beharrt auf der Nothwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit. Nachdem Waldeck gegen Roon gesprochen und die Schuld auf die Regierung zurückgewälzt hat, wird die Vertagung bis Montag beschlossen. (Wolff's T. B.)

Dresden, 23. Jan. Das „Dresd. Journal" enthält folgendes Telegramm: **In der gestrigen Bundestagssitzung erfolgte die Beschlußfassung wegen der Entlassung der österreichisch-preußischen Reserven vom Executionscorps, vorbehaltlich der Herbeiziehung neuer Reserven aus den Bundestruppen. Auch wurde beschlossen, dem General Hake für das Verhalten in der Frage der Besetzung Schleswigs die Anerkennung des Bundes auszusprechen.** (Wolff's T. B.).

Frankfurt, 23. Januar. Heut Früh 2½ Uhr traf der durch Ovationen unterwegs verspätete Eisenbahnzug mit der schleswig-holsteinischen Landesdeputation ein, wurde vom Turnverein, dem Liederkranz und einer großen Volksmasse von hier und der Umgegend begrüßt und von Sigismund Müller bewillkommnet. Der Zug wurde in die Stadt geleitet unter Absingung der Schleswig-Holstein-Hymne. (Wolff's T. B.)

München, 23. Jan. Ein Artikel der offiziösen „Baierischen Zeitung" sucht den Vorwürfen, welche die Presse der Regierung macht, zu begegnen. Danach sei eine Mobilmachung vorerst nicht beabsichtigt. Die Einberufung des Landtages sei der gegenwärtigen Lage nicht angemessen, da irgendwelche Vorlagen nicht zu machen seien. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 23. Jan. Heute 6 Grad Wärme und Südwestwind. Barometer fallend. — Die Bundes-Commissare haben folgende Bekanntmachung unterm 21. erlassen. Die unter Befehl des Feldmarschalls Wrangel stehenden Truppen haben die Grenzen der Herzogthümer überschritten. In Rücksicht auf den Protest verschiedener Regierungen am Bunde haben wir den General Hake beauftragt, dem Feldmarschall Wrangel zu erklären, daß wir eine ordnungsmäßige Notification des Einmarsches erwartet hätten, die Truppen auch nicht als Bundesreserve anerkennen können, uns aber in die unabänderliche Thatsache fügen. Vom Bundespräsidio haben wir die Anzeige erhalten, daß die einrückenden Truppen Oesterreichs und Preußens nicht die ferneren Anordnungen betreffs der executionsmäßigen Besatzung und Verwaltung Holstein-Lauenburgs zu beeinträchtigen oder in dieselbe einzugreifen hätten, daß die Truppen vielmehr nur durchpassiren würden. So fordern wir die Behörden und Bewohner der Herzogthümer auf, die geforderten Leistungen den österreichisch-preußischen Truppen zu gewähren und solche freundlich aufzunehmen. — Der Herzog Friedrich erwiderte der altonaer Deputation, er hoffe binnen Kurzem im Stande zu sein, die altonaer Einladung anzunehmen. (Wolff's T. B.)

Newyork, 13. Jan. Die Conföderirten zogen 20,000 Mann im Innern von Texas zusammen, um die von den Unionisten besetzten Küstenpunkte anzugreifen. Drei im Bau begriffene Kriegsdampfer verlassen nächstens Charleston, um die Unionisten anzugreifen. (Wolff's T. B.)

Mexico, 22. Dezember. Die Franzosen sind im Besitze der Hauptstädte aller wichtigen Staaten. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

Frankfurt, 22. Jan. [Oesterreich und Baiern] unterhandeln über die schleswig-holsteinsche Angelegenheit. Baiern ist bereit, wenn die Großmächte dem Herzog Friedrich Holstein überlassen, wegen Schleswigs auf einer europäischen Conferenz, mit dem londoner Protokoll als Basis, zu unterhandeln. (Tel. Dep. d. Ztg. f. N.)

⁂ **Von der polnischen Grenze,** 23. Jan. Der gestern Abend 9 Uhr fällige Personenzug der Warschau-Wiener Bahn ist in Sosnowice gar nicht angekommen, sondern von Radomsk nach Warschau zurückgefahren. Die Ursache war, daß circa 500 Insurgenten sich längs der Bahn in jener Gegend aufhielten und, um von russischem Militär nicht überrascht zu werden, die Schienen an mehreren Stellen des Bahnplanums abgerissen, auch die Telegraphen-Leitung von Czenstochau nach Warschau zerstört hatten. Gegenwärtig ist die Bahn in der ganzen Länge wieder fahrbar.

Inserate.

Agnes Henne.
Fritz Retzlaff.
Verlobte.
Glogau. [718] Freiburg i. S.

Die Verlobung unserer Tochter **Rosalie** mit Herrn **Zadek Weinberg** von hier, beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung anzuzeigen.
Kempen, den 24. Januar 1864.
Joseph Herzfeld und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [1012]
Zadek Weinberg.
Rosalie Herzfeld.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter **Anna** mit dem Draintechniker Herrn **Hermann Groß** in Bernstadt beehren wir uns hierdurch, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Wilmsdorf. den 19. Januar 1864.
[1160] Pastor **Frey** nebst Frau.

Am 17. d. M. entschlief sanft meine liebe Mutter, die verw. Frau Lieutenant **Veronika Stroinski,** geb. **Artelt,** an Altersschwäche, im 83. Lebensjahre. Dies meinen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung zur Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.
Breslau. [1008] **R. Stroinski.**

Theater-Repertoire.
Sonntag, den 24. Jan. Zum ersten Male: **„Feldkaplan und Lieutenant."** Dramatisches Gemälde aus den Zeiten des 30jährigen Krieges in 3 Akten und einem Vorspiel von Friedrich Albrecht. (Personen des Vorspiels: Leopold, Graf v. Lilienfelde, Hr. Richter. Agnes, seine Tochter, Fräul. Hoppé. Hans, Freih. v. Steinhofen, Hr. Vaillant. Anton Wartenberg, Kaplan, Hr. Rohde. Bürgermeister von München, Hr. Jäger. Stadthauptmann von München, Hr. Stegemann. Zwei Schreiber, Hr. Mehr, Hr. Puschmann. Rathhausdiener, Hr. Rößler. Veit Stadelbauer, Andreas Rindschayt, Kaspar Negroni, Landstreicher, Hr. Weiß, Hr. Dorn, Hr. Rey. Rekrut, Hr. Joly. — Personen des Dramas: Johann Tzerklas Graf Tilly, Oberbefehlshaber der Ligue, Hr. Weilenbeck. Lilienfelde, Hr. Richter. Agnes, Fräul. Hoppé. Therese, Baronin Raunach, Lilienfelde's Schwester, Frl. Heintz. Oberst Wenzeslaus Baron Raunach, ihr Neffe, Hr. Friedmann. Steinhofen, Hr. Vaillant. Wartenberg, Hr. Rohde. Oberst, Graf Praysing, Hr. Prawit. Hauptmann v. Mangersburg, Hr. Rieger. Axel Bardenfleth, ein dänischer Oberst, Hr. Ruff. Karl Binder, Schloßverwalter, Hr. Meinhold. Stadelbauer, Hr. Weiß. Ordonnanz, Hr. Proske. Bedienter, Hr. Deumert.)
Krank: Hr. Alexander Liebe. Fräul. Christ.
Montag, 25. Januar. Zum 13. Male (mit neuen Couplets): **„Pech-Schulze."** Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Salingré. Musik von A. Lang.

F. z. ⊙ Z. 26. I. 6. J. □ I.

H. 26. I. 6½. R. □ III.

I. Or. R. Y. z. Fr. 27. I. 6. J. ⊠ IV.

Danksagung.
Für die liebevolle Theilnahme am Beerdigungstage meiner geliebten Frau sage ich Allen meinen tiefgefühlten Dank.
Lissa i. S., den 23. Januar 1864.
[1158] **Fr. Klosse,** Gasthofbesitzer.



Größer denn jemals.
Kreutzberg's zool. Gallerie,
geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 9 Uhr. Vorstellung und Fütterung um 4 Uhr und 7 Uhr Abends.
Alles Nähere besagen die Tageszettel.
[693] **G. Kreutzberg.**

Breslauer Orchesterverein. [703]
Montag, den 25. Januar, Abends 7 Uhr, im Springer'schen Concertsaale:
8. Abonnement-Concert
unter Mitwirkung des von Herrn Dr. **L. Damrosch** geleiteten **Breslauer Gesangvereins.**
Programm:
1) Ouverture zu „Fidelio" von Beethoven.
2) **Der Rose Pilgerfahrt,** Mährchen nach einer Dichtung von M. Horn, für Solostimmen, Chor und Orchester von R. Schumann.
3) Ouverture zur „Entführung a. d. Serail" von Mozart.
4) Frauenchor aus „Blanche de Provence" von Cherubini.
5) Feierlicher Marsch und Chor a. d. Ruinen von Athen von Beethoven.

Billets à 20 Sgr. (numer.) und à 15 Sgr. (nicht numerirt) sind in der Buch- und Musikalienhandlung von
Julius Hainauer
und an der **Kasse** zu haben.
Das Comité.

Brieg.
Mittwoch, den 27. Januar, Abends 7 Uhr,
CONCERT,
gegeben von dem Violinisten, Concertmeister **Jacques Rosenthal.** [1155]

Für Hautkranke!
Sprechstunden: Riemerzeile 19,
Vorm. 10—1 Uhr. [129]
Privatwohn.: Sonnenstr. 3. Dr. **Deutsch.**

Section für Obst- und Gartenbau.
Dinstag, den 26. Januar, Abends 7 Uhr: Versammlung. Verschiedenes. [529]

Durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch **A. Gosohorsky's** Buchhandlung **(L. F. Maske)** ist zu beziehen: [753]
Das deutsche Recht an Schleswig-Holstein. Von Arnold Schaefer, Dr. ph., o. ö. Professor der Geschichte an der Universität. Zweiter Abdruck. Greifswald. Akadem. Buchhandlung 1864. 8. 4 Sgr.
Eine kurze, klare, auf die Geschichte begründete Darstellung der Rechtsverhältnisse der Herzogthümer.
Der Ertrag ist zum Besten von bedrängten Schleswig-Holsteinern bestimmt.

Liebich's Etablissement.
Heute Sonntag den 24. Januar großes
Nachmittag- u. Abendkonzert und Marmortableaux.
Das Nähere die Anschlagezettel.
Nach dem Konzert: [750]
Carnevalsball.

Schießwerder.
Heute Sonntag den 24. Januar: [749]
großes Militär-Konzert
von der Kapelle des königl. zweiten schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Faust.**
Anfang 4 Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Weißgarten.
Heute Sonntag den 24. Januar: [1026]
großes Konzert
der Springerschen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön,**
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Tanzmusik in Rosenthal
heute, Sonntag, wozu ich mit dem Bemerken ergebenst einlade, daß die Omnibusfahrt von der Universitäts- und Stockgassenecke von 2 Uhr ab für den Fahrpreis von 1½ Sgr. pro Person beginnt. [620] **Seiffert.**

Violoncell-Unterricht.
Unterzeichneter, welcher sich hier niederzulassen beabsichtigt, zeigt hiermit ergebenst an, dass er zur Ertheilung von Violoncell-Unterricht bereit ist.
Theodor Krumbholz,
Concertmeister,
Oderstrasse Nr. 3, bei Kühnel.

Wir erlauben uns hiermit die ergebene Anzeige, daß wir wegen Neubau unseres Hauses unser Geschäftslokal von der Schweidnitzerstraße Nr. 9 nach der
Schweidnitzerstraße Nr. 5,
Ecke Junkern- und Schweidnitzerstraße, verlegt haben.
Breslau, den 20. Januar 1864.
Moritz Stuhr u. Comp.

Aerztliche Hilfe [1133]
für Geschlechts- und Hautkranke: Albrechtsstraße Nr. 23, 1. Etage.

Aerztl. Hilfe in Geschlechts- (galanten) Krankh., Flechten 2c. **Ohlauerstr. 34, 2. Etage.** Auswärtigen brieflich. Sprechst. 7—9, 1—3.

Privat-Heilanstalt
für [1157]
Haut- u. Geschlechtskranke!
Sprechstunde: Vormittags von 9—11,
Nachmittags von 2—4 Uhr.
Dr. **Demlow,**
Katharinenstr. 11, neben d. Post.

Gichtleidenden
bringe auch ich die frohe Nachricht, daß ich zu denjenigen gehöre, die ihr schweres Leiden durch das Heilverfahren des Herrn Dr. **Müller** in **Coburg** gründlich verloren. Dies bezeugt mit besten Wissen und Gewissen.
Merkendorf bei Bamberg, den 15. Dez. 1863.
[1167] **Joseph Reuter,** Kaufmann.

Gichtleidende,
die sich um das Dr. **Müller**'sche **Heilverfahren** interessiren, können dessen Schriftchen über die Gicht in der Expedition der Bresl. Zeitung unentgeltlich in Empfang nehmen.

Die Theater-Restauration
in **erster Etage** so wie auch das **Keller-Lokal** erlaube ich mir dem geehrten Publikum bei Verabreichung **guter Speisen, Getränke** und einem **kräftigem Mittagstisch** hiermit bestens zu empfehlen.
Die **Lokalitäten** sind auch **außer der Theaterzeit** geöffnet und befindet sich der Eingang neben dem Theater-Bureau.
[137] **A. Stappenbeck.**

Drainage.
Die ergebene Anzeige, daß ich auch in diesem Jahre jede **Ausführung von Draine-Arbeiten** von hier aus übernehme. [509]
Preuß.-Oderberg, den 15. Januar 1864.
A. Teschner, Drain-Techniker.

Mein **Pensionat** für **Mädchen** jeden Alters befindet sich Neumarkt Nr. 1. [1013]
Elfriede Fraustädter, geb. **Speier.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Zum **submissionsweisen Verkaufe** alter abgängiger Materialien, bestehend in circa 536 Ctr. div. Schmiedeeisen, 425 Ctr. div. Gußeisen, 6 Ctr. div. Stahl, 45 Ctr. Eisen- und Zinkblech, 1½ Ctr. div. Messing, 12 Ctr. Rothguß, 9¾ Ctr. div. Kupfer, 94½ Ctr. div. Drehspähne, 75 Ctr. Gummi, 70 Pfd. Bruchglas, haben wir
zum 27. Januar, Vormittags 11 Uhr,
Termin anberaumt. — Offerten bitten wir bis zu obigem Termine versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission auf alte Materialien" frankirt einzusenden.
Die Verkaufs-Bedingungen mit dem speciellen Verzeichnisse der Materialien sind in unserem Bureau und in der Materialien-Inspektion einzusehen, welche letztere auch die Materialien selbst vorzeigt. Abschrift der Bedingungen wird gegen Erstattung der Copialien ertheilt.
Breslau, den 15. Januar 1864. [563] **Direktorium.**

Breslauer Theater.
Sonnabend, den 30. Januar:
Große Theater-Redoute
als maskirter und unmaskirter Ball,
mit Verloosung von 100 Geschenken (Hauptgewinn: **ein silberner Becher mit 10 Stück Dukaten),** unter specieller Leitung des Hrn. Balletmeister **Stoige.**
Verzeichniß der Geschenke,
welche auf die unter den 1500 Loosen befindlichen 100 Treffer fallen:

1) **Ein silberner Pokal. Inhalt: 10 St. Dukaten. (Erster Haupt-Gewinn.)**
2) Ein feiner Damen-Toiletten-Spiegel von gestochenem Holze. (Kunstarbeit.)
3) Ein Ebenholz-Schreibzeug mit Elfenbein-Auslagen zum Verschließen.
4) Ein Kistchen Cigarren, neuester Art. (Attrape.)
5) Eine Bier-Kufe mit überraschender Füllung. (Attrape.)
6) **Eine Robe pour bal, genre Ellora.**
7) Eine Bonbonnière mit französischer Blumen-Einlage.
8) Ein wiener Schreibzeug mit Bronce-Beinbeschlag, Glas, Bronce-Schale und Löffel.
9) Zwei Stück antique gedrehte Spielleuchter mit Bronce-Beschlag.
10) Ein Lichtschirm mit Feder-Vorrichtung.
11) Ein antique geschnittener Handschuhkasten mit Schnepper.
12) Ein Feuerzeug mit Pfeife von bituminösem Holz mit Bronce-Beschlag.
13) Ein eichener, polirter Theekasten, inwendig mit Glas zu zweierlei Thee.
14) **Eine Robe pour bal, genre Margarethe.**
15) Ein fein polirte Damen-Chatouille mit Verschluß.
16) Ein schwarz polirter Handschuhkasten mit Elfenbein-Auslagen und chinesischen Arabesken.
17) Ein Ring mit Wassermagazin
18) Eine doppelte Kartenpresse von Mahagoni.
19) Ein antiquer Cigarrenhalter mit Abschneider, Aschenschale und Krug zu Zündhölzern.
20) Ein Schmuckhalter von weißem und blauem japanesischen Porzellan.
21) Ein blauer Ballfächer mit Federn.
22) **Ein Paar feine französische Oelgemälde: „Die beiden Gourmands." (Zweiter Haupt-Gewinn.)**
23) Ein Wachshalter mit Wachsstock.
24) Ein Alpaca-Haarpfeil.
25) **Ein Flaconständer von gestochenem Holze.**
26) Eine Garnitur Broche und Knöpfe. (Mosaikarbeit.)
27) Ein Tischfeuerzeug. (Champagnerflasche.)
28) **Ein Damen-Portemonnaie von Elfenbein mit echter Aluminium-Platte und weißseidenen Bommeln.**
29) Eine Bonbonnière mit franz. Blumen-Einlage.
30) Eine Bierkufe mit überraschender Füllung. (Attrape.)
31) **Eine braune Lederschreibmappe mit vollständiger Einrichtung u. Schloß.**
32) **Eine Feuerspritze, enthaltend einen Cigarrenhalter und Abschneider, Aschbecher u. Streichfeuerzug.**
33) Ein Bronce-Bouquethalter mit blauem Griff.
34) Ein Paar Alabaster-Lichtkerzen mit bunter Malerei.
35) Eine Boa.
36) Ein Alabaster-Nadelkästchen.
37) Ein Kistchen Cigarren, neuester Art. (Attrape.)
38) **Eine Robe pour bal, genre Sylphide.**
39) Ein Kragen. (Polionero.)
40) Eine fein vergoldete Bronce-Broche mit Emaille-Malerei.
41) Ein Ring mit Wassermagazin.
42) **Ein extra feiner Handschuhkasten mit Stahlgarnirung in Form einer Kiste.**
43) Ein Portemonnaie à surprise.
44) Ein Alabaster-Briefbeschwerer. (Ehe-Pantoffel.)
45) **Ein rothes Sammet-Nadelkissen mit Alabaster-Rand.**
46) Eine weiße Stein-Broche mit Emaille-Schleife.
47) Ein französisches Parfüme-Fäßchen mit Untersatz.
48) Eine Garnitur Broche und Ohrringe (imitirte Koralle.)
49) Eine echte Meerschaum-Figuren-Spitze mit Bernstein, in Etui.
50) Ein Kragen. (Polionero.)
51) **Ein Salon-Cigarrenkasten zu 27 Stück Cigarren. (Wiener Styl.)**
52) Ein wollener Shawl.
53) **Zwei Stück englische versilberte Leuchter.**
54) Eine fein vergoldete Bronce-Schlipsnadel für Herren.
55) Ein Metall-Feuerzeug mit Aschenbecher.
56) Ein Huthalter zum Zusammenlegen von Mahagoni.
57) Ein schönes Tisch-Feuerzeug mit bunten Bein-Auslagen.
58) Ein schön geschnitztes Holzkörbchen mit metachromatischen Bildern.
59) Ein englischer Porzellankrug, antique Form, zum Kalthalten des Wassers.
60) Eine Boa.
61) Ein Holzzuckerkasten mit Bronce-Beschlag.
62) Ein Alpaca-Haarpfeil.
63) **Ein elegantes Damen-Schreibpult mit Sammet-Decke und Bronce-Verzierungen.**
64) Ein schönes Tisch-Feuerzeug mit bunten Bein-Auslagen.
65) Ein Damen-Toiletten-Spiegel von Polyranderholz mit Schublade.
66) Ein englischer Schreibtischleuchter von dunkler und heller Bronce.
67) Eine fein vergoldete Bronce-Schlipsnadel für Herren.
68) Ein Paar Croisé-Armbänder mit Kreuz.
69) Eine echte Meerschaum-Figurenspitze mit Bernstein in Etui.
70) **Eine Robe Foularde soie à carreau rose et blanc.**
71) Eine Boa.
72) Ein wiener Uhrständer. (Trommel.)
73) Ein schön geschnitzes Holzkörbchen mit metachromatischen Bildern.
74) **Ein Mahagoni-Damen-Uhrkästchen mit Elfenbein, Spangen u. Schloß.**
75) Eine weiße Stein-Broche mit Emaille-Schleife.
76) Eine Metall-Tischglocke mit Federdruck.
77) **Ein feiner Ballfächer mit bunter Blumenmalerei, Federn u. Blumen.**
78) Ein pariser Bronce-Schreibzeug mit Federhalter.
79) **Eine wiener Moderateur-Lampe von Bronce, griechische Form, m. Glocke und Cylinder.**
80) Eine pariser Gemmen-Broche.
81) Ein wollener Shawl.
82) Ein schön geschnitztes Holzkörbchen mit metachromatischen Bildern.
83) **Ein rothes Sammet-Nadelkissen m. Alabaster-Rand.**
84) Ein geschnittener Aschenbecher m. Bronce-Schale.
85) Eine einfache Kartenpresse von eichenem Holz.
86) Eine Boa.
87) Ein Paar graue Wachs-Perlen-Armbänder.
88) Eine echte Meerschaum-Figuren-Spitze mit Bernstein in Etui.
89) **Eine echte Bronce-Tisch-Uhr, genfer Werk. (Dritter Haupt-Gewinn.)**
90) Zwei französische Clavier-Leuchter von Bronce (griechische Form).
91) Ein echter Sammet-Uhr-Pantoffel.
92) Ein schönes Tisch-Feuerzeug mit bunten Bein-Auslagen.
93) Eine fein vergoldete Bronce-Broche mit Emaille-Malerei.
94) **Eine Robe Foularde imprimé bleu louise et blanc.**
95) Eine Portemonnaie à surprise.
96) Ein Alabaster-Cigarrenständer m. Stahlpoints.
97) Ein Paar Alabaster-Lichtkerzen mit bunter Malerei.
98) Ein Lichtschirm mit Feder-Vorrichtung.
99) Ein Alabaster-Schreibzeug. (Tisch.)
100) Eine Flasche. (Müller u. Schulze und Kladderadatsch.)

Billets, à 1 Thlr., mit denen das Recht des Zutritts zu den Logen des I. und II. Ranges verbunden ist, sind im Theater-Bureau zu haben. [742]

Bekanntmachung.
Mit Bezug auf die Verordnung der Schlesischen General-Landschafts-Direktion vom 9. Dezember 1863 machen wir hierdurch bekannt, daß bei der hiesigen Fürstenthums-Landschaft die **Ausreichung neuer Zinscoupons** zu den **alt**landschaftlichen Pfandbriefen und zu den Pfandbriefen Littera **C.** für den 5jährigen Zeitraum von Weihnachten 1863 bis dahin 1868 auf Vorlegung und Abstempelung der Pfandbriefe
am 1. bis zum 10. Februar d. J.
stattfinden wird.
Unter Hinweisung auf die Regulative vom 7. Dezember 1848, G.-S. S. 76, und vom 22. November 1858, G.-S. S. 583, fordern wir die Pfandbriefs-Inhaber hiermit auf, ihre Pfandbriefe **nebst besonderen** Verzeichnissen der **4prozentigen** resp. der **3½prozentigen** Pfandbriefe und der Pfandbriefe Littera **C.** zur angegebenen Zeit bei uns vorzulegen und nach Abstempelung der Kapitalbriefe die entsprechenden Zins-Coupons abzuheben.
Ratibor, den 18. Januar 1864. [134]
Direktorium der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft.
(gez.) v. Prittwitz.

Bekanntmachung. [13]
Das dem königlichen Hüttenfiscus gehörige Wassergefälle bei der Rollbrücke Nr. 2 des Zabrzer Kanals, unweit der königl. Eisengießerei bei Gleiwitz nebst daran stoßenden ca. 4 Morgen Acker soll im Wege der öffentlichen Licitation verkauft werden.
Zu dem Zwecke haben wir einen Termin auf Freitag
den 26. Febr. 1864, Vorm. 11 Uhr
in unserm Amtslocale, Neue Taschenstr. 31, vor dem Gerichtsassessor Wachler anberaumt, zu welchem Bietungslustige eingeladen werden.
Taxe und Verkaufsbedingungen liegen sowohl in der Oberbergamts-Registratur in unserem Amtslocale, als auch bei dem königl. Hüttenamte zu Gleiwitz zur Einsicht offen; auch werden Abschriften gegen Einziehung der Copialien ertheilt werden.
Breslau, den 12. Dezember 1863.
Königl. Ober-Berg-Amt.

Bekanntmachung. [163]
Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Klosterstraße unter Nr. 46c belegenen Grundstücks, genannt „Marxruhe", worauf ein noch nicht ausgebautes Haus steht und dessen Grund- und Materialwerth auf 9260 2 Sgr. 2 Pf. geschätzt ist, haben wir einen Termin
auf den 27. Mai 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst,
in unserm Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Breslau, den 14. November 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

Bekanntmachung. [161]
Zum nothwendigen Verkaufe der zur Kaufmann **Lorentz Salice**'schen Konkursmasse gehörigen, nachstehend bezeichneten Grundstücke:
1) des Junkernstraße Nr. 6 und Dorotheengasse Nr. 1 hier belegenen und
2) des Dorotheengasse Nr. 2 hier belegenen, abgeschätzt erstere beiden auf 43,611 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf., letzteres auf 12,410 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., haben wir einen Termin auf
den 1. August 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Assessor Tietze in unserem Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch anzumelden.
Breslau, den 11. Januar 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[103] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Günther** zu Schönau ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 12. Januar 1864
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Rudolph Liebich in Schönau bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 27. Januar 1864, Vorm. 10 Uhr, vor dem Hrn. Gerichts-Assessor Fischer in unserem Gerichts Lokale
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 13. Febr. 1864, einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 20. Febr. 1864 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 16. März 1864, Vormittags 10 Uhr, vor dem Hrn. Gerichts-Assessor Fischer in unserem Gerichts-Lokale
zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Bayer in Schönau, Justizräthe Pohler und Keck von Schwarzbach, Rechtsanwalt Fuisting in Jauer und Justizrath Robe und Menzel in Hirschberg, zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Schönau, den 14. Januar 1864.
Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Bekanntmachung. [162]

In unser Firmen-Register ist heute zu Nr. 1274 der Eintritt des Kaufmanns **Julius Julinsburger** hier in das hierselbst von dem Kaufmann **Adolf Julinsburger** hier unter der Firma: **A. Julinsburger & Co.** bisher allein betriebene Handelsgeschäft, und

in unser Gesellschafts-Register Nr. 355 die von den Kaufleuten **Adolf Julinsburger** und **Julius Julinsburger**, beide hier, unter der Firma: **A. Julinsburger & Co.** am 1. Oktober 1863 hier errichtete offene Handelsgesellschaft eingetragen worden.

Breslau, den 15. Januar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[60] **Bekanntmachung.**

Das dem Kaufmann **Friedrich Löffler**'schen Erben gehörige, hier am Ringe gelegene, gerichtlich auf 12,786 Thlr. 11 Sgr. 5 Pf. gewürdigte Grundstück soll auf

den 16. Februar 1864, von Vormittags 11 Uhr ab bis Nachmittags 6 Uhr, auf hiesigem Gerichts-Lokal im Zimmer Nr. 7 freiwillig subhastirt werden.

Der Bieter hat 2000 Thlr. Caution zu erlegen. Die weiteren Bedingungen sind in unserer Vormundschafts-Registratur einzusehen.

Schweidnitz, den 5. Januar 1864.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheil.

Holz-Verkauf. [160]

Aus dem Schutz-Bezirke Vogtswalde im Forstrevier Riemberg, Kreis Wohlau, sollen

Montag, den 1. Februar d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

in der Brauerei zu Riemberg

circa 86 Stämme Eichen-Nutzholz,

47 " Lärchen-Bauholz,

5 Loose diverse Stangen,

330 Schock Ast-,

50 " Birken-Knüppel-,

11 " Birken-Schiffs-Reisig,

4 Klaftern Eichen-Scheitholz,

15 " " Rumpenholz,

80 Schock Eichen-Reisig und

1 Loos Eichen-Schälholz auf d. Stocke,

im Wege der Licitation verkauft werden.

Wir laden Kauflustige hierzu mit dem Bemerken ein, daß ein Drittel des Meistgebots im Termine selbst eingezahlt werden muß und der Oberförster Ockel in Riemberg beauftragt ist, vor dem Termine den Käufern auf Verlangen die Taxe der zu verkaufenden Hölzer vorzulegen und die Hölzer selbst vorweisen zu lassen.

Breslau, den 19. Januar 1864.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

---

[164] **Bekanntmachung.**

Die erledigte Stelle des Polizei-Commissarius soll gegen ein jährliches Gehalt von 250 Thalern und gegen 6monatlichen Probedienst baldigst besetzt werden. Qualificirte civilversorgungsberechtigte Bewerber wollen sich binnen 3 Wochen unter Beibringung ihrer Atteste entweder persönlich oder schriftlich bei uns melden.

Schmiedeberg in Schl., 22. Januar 1864.

Der Magistrat. Polizeiverwaltung, Höhne.

Bekanntmachung.

In dem Forstrevier Ober-, Nieder- Klein-Mühlatschütz soll eine Partie Eichen u. Birken auf dem Stocke im Ganzen verkauft werden; Kauflustige werden hierdurch eingeladen

den 11. Febr, 1864, Vorm. 11. U., im sogenannten Augusten-Vorwerk hinter Klein-Mühlatschütz sich einzufinden. Die sonstigen Verkaufsbedingungen liegen im Rentamt zu Laskowitz bei Ohlau zur Einsicht. Der Förster Wilschke zu Ober-Mühlatschütz wird die bezeichneten Hölzer zur Besichtigung anweisen. [699]

Laskowitz, den 20. Januar 1864.

Graf Saurma'sches Rentamt für Ober-, Nieder- und Klein-Mühlatschütz.

Jänsch.

Brennholz-Verkauf.

Zum Verkauf von 3—400 Klaftern Kiefernholz vom vorjährigen Einschlage und einigen Tausend Klaftern Birken-, Erlen-, Kiefern- und Fichten-Brennholz, vom diesjährigen Einschlage wird **auf den 5. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr** im Bahnhof Cosel ein öffentlicher Licitationstermin angesetzt, wozu Kauflustige eingeladen werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin vorgelegt, können auch vom 26sten d. M. ab bei der fürstlichen Werks-Verwaltung in Kandrzin eingesehen werden. [740]

Klein-Althammer, 22. Januar 1864.

Fürstlich Hohenlohesches Forst-Amt.

Auctionen.

Montag, den 25. d. M., sollen um 10 Uhr, Kleine Scheitnigerstraße Nr. 18b, 1 Schock Mauer-Rohr; um 11 Uhr in derselben Straße Nr. 4, ca. 30 Tonnen gelöschten Kalk; um 12 Uhr Matthiasstraße Nr. 26 eine Partie Schwarten und Kreuzhölzer;

Dinstag, den 26., um 10 Uhr, Klosterstraße Nr. 46 2500 Stück Ziegeln, 3 verschiedene Holzställe und 17 steinerne Treppenstufen; um 10½ Uhr Tauenzien- und Löschstraßen-Ecke eine Balkenlage mit Rahmen (Dachgesparre); um 12 Uhr Nikolaistraße Nr. 52, 2 Grabdenkmäler von Sandstein und 1 Kreuz von Marmor; [733]

Mittwoch, den 27. d. M., Vorm. 9 Uhr, im Stadt-Gerichts-Gebäude und

Donnerstag, den 28., Vorm. 9 Uhr, im Appellations-Gerichts-Gebäude an beiden Orten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden.

Fuhrmann, Auctions-Commissarius.

Auction.

Dinstag den 26. Januar, Vormittags von 10½ Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Lokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

I. **50 Flaschen echten Champagner,**

II. **2 Kisten Limburger Käse und 1½ Laib Schweizer Käse**

meistbietend versteigern. [747]

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Arme, aber anständige Kinder, welche sich das ganze Jahr hindurch in den Abend-Stunden einen Verdienst erwerben wollen, erfahren Näheres Neuegasse Nr. 13a, vier Treppen rechts. [1146]

Liverpool & London

Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet am 21. Mai 1836, mit Corporationsrechten versehen durch Parlamentsakte vom 14. Juli 1836.

Concessionirt zum Geschäftsbetriebe im Königreich Preußen durch hohes Ministerial-Rescript vom 19. September 1863.

General-Bevollmächtigter für die königl. Preuß. Staaten: F. Haverlandt in Berlin.

General-Agenten für die Provinz Schlesien:

Strehlow & Laßwitz zu Breslau (Bureau: Albrechtsstr. 37, erste Etage).

Nach § 14 der Allgemeinen Versicherungsbedingungen nimmt die Gesellschaft vor preußischen Gerichtshöfen als Beklagte Recht, und unterwirft sich auch in ihrem Domicile Liverpool der Vollstreckung rechtskräftig gewordener Erkenntnisse preußischen Gerichtshöfen bereitwilligst und ohne Einrede.

Grundkapital: £ 2,000,000 = Thlr. 13,333,333.

Die Theilnehmer (Actionaire) haften solidarisch für einander und nicht blos bis zu dem von ihnen gezeichneten Betrage, sondern unbeschränkt darüber hinaus mit ihrem ganzen Vermögen.

Reservefonds für Feuer- und Lebensversicherungen ...	£ 217,121	= Thlr. 1,447,777
Prämien-Reserve für den laufenden Feuerrisico	£ 169,944	= Thlr. 1,132,963
Prämien-Reserve für den laufenden Leben-Risico ...	£ 841,540	= Thlr. 5,610,269
Laufende Verbindlichkeiten der Gesellschaft am 31. Dezember 1862:		
a) Feuerversicherungen, laufender Risico	£ 86,558,648	= Thlr. 577,057,653
b) Lebensversicherungen, laufender Risico ...	£ 4,416,449	= Thlr. 29,442,993
c) Leibrenten, jährliche Verbindlichkeiten	£ 23,648	= Thlr. 157,654

A. **Feuerversicherung.** Die Gesellschaft versichert bewegliche und unbewegliche Gegenstände aller Art zu angemessenen und festen Prämien.

B. **Lebensversicherung.** Die Gesellschaft schließt Versicherungsverträge mit oder ohne Antheil am Gewinn auf den Lebens- und auf den Todesfall. Kinder- und Altersversorgungen, sowie Leibrenten gegen billige und feste Prämien und unter zuvorkommender Berücksichtigung der Wünsche der Antragsteller.

Die Annahme von Versicherungs-Anträgen und die Ertheilung jeder gewünschten Auskunft erfolgt **im Bureau der General-Agentur, Albrechtsstraße 37, 1. Etage,** und **durch sämmtliche Herren Agenten der Gesellschaft.**

Die General-Agentur für die Provinz Schlesien:

Strehlow & Laßwitz zu Breslau.

Geeignete Bewerber zur Uebernahme von Agenturen belieben sich an die Unterzeichneten zu wenden. 743]

---

[677] **Bekanntmachung.**

Die im Weihnachtstermin 1863 fällig gewordenen **Zinsen** sowohl der 4- als auch 3½proc. großherzoglich **Posenschen Pfandbriefe** werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specification **vom 1. bis 16. Februar d. J.,** die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden **von 9 bis 12 Uhr,** in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch Schemata zu den Coupons-Specificationen unentgeltlich zu haben sind) und in **Breslau** durch den **Schlesischen Bankverein** ausgezahlt. Nach dem 16. Februar wird die Zinsenzahlung geschlossen und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Johannis-Termin 1864 gezahlt werden.

Berlin, den 20. Januar 1864. **F. Mart. Magnus.**

Gemälde-Auction.

Es sind mir von einem auswärtigen Hause **50 Stück Oelgemälde** älterer und neuerer Meister zum Verkauf übergeben worden. Um den schnellen Umsatz zu bewirken, habe ich eine Licitation auf

Montag, den 25. d. Mts., Früh 10 Uhr,

im Gasthof zum blauen Hirsch (Ohlauerstrasse) anberaumt. Sonntag, den 24. sind dieselben zur Ansicht daselbst ausgestellt. [687] **F. Karsch.**

Zur Ball-Saison!

Fracks

in überaus gefälliger und eleganter Form.

Seltene Preiswürdigkeit

für gleich elegante Kleidungsstücke:

Fracks, für 5 bis 9 Thaler.

Beinkleider, für 2½ bis 5 Thaler.

Westen, für 1¼ bis 2⅔ Thaler.

Schlipse und Cravatten, für 7½ bis 15 Sgr.

Havelocks, Paletots, Ueberzieher, Röcke, Jaquets 2c.

werden, um damit vor Beendigung der Saison zu räumen, bedeutend unter dem Selbstkosten-Preise verkauft. [726]

L. Prager,

Nr. 51. Albrechtsstraße Nr. 51.

Dr. Scheibler's Mundwasser,

von **Wilh. Neudorff & Co.** in Königsberg i. Pr.,

nach Vorschrift des Herrn Geh. Sanitäts-Rath Prof. Dr. Burow dargestellt, entfernt sofort jeden üblen Geruch des Mundes, insofern derselbe durch das Tragen künstlicher Zähne erzeugt, oder von stockigen Zähnen und Affectionen des Zahnfleisches herrührt; dient als bestes Reinigungsmittel des Mundes und der Zähne, verhütet das Ansetzen des Weinsteins, und erhält die weiße Farbe derselben, ohne die Emaille anzugreifen. Zahnschmerz, welcher von stockigen Zähnen herrührt, wird schnell, und bei fortgesetztem Gebrauch dauernd dadurch beseitigt, indem die Fäulniß und das Weiterstocken dadurch paralysirt wird. Mit bestem Erfolge wird es zur Wiederbefestigung loser Zähne und gegen Krankheiten des Zahnfleisches angewandt. 1 Fl. nebst Gebrauchsanweisung 10 Sgr., ½ Fl. 5 Sgr. Unsere Niederlage bei Hrn.

Hermann Straka in Breslau,

Ring, Riemerzeile 10, zum goldnen Kreuz, und Junkernstr. 33,

[745] Mineralbrunnen-, Colonialwaaren-, Delicatessen und Thee-Lager.

Zu Cotillon-Geschenken

empfehlen wir eine reiche Auswahl **Pariser-Bonbons,** kleine niedliche **Bonbonieren** und unsere beliebten **Liliput-Parfüms** in Knallbonbonform. [751]

Wecker & Strempel.

Junkernstrasse, goldene Gans.

NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt.



Zur Frühjahrs-Saat

offeriren wir in Prima-Qualität:

Alle Arten Klee- und Grassämereien, Getreide und Oelsaaten.



Schlesisches landwirthschaftliches Central-Comptoir,

Ring Nr. 4. [530]

Preis-Verzeichniß der Möbel-, Spiegel- und Polster-Fabrik von J. Haller, Neue-Taschenstraße Nr. 9.

	Mahagoni-Sopha,	Roßhaar-Polster, ohne Motten	15	Thlr.
	dito	gekehltes Backen-Sopha dito	20	"
	dito	zwei Fauteuils dito	22	"
	dito	Waschtisch mit Marmor-Aufsatz	13	"
[361]	dito	Sophatisch, oval, einer Säule	10	"
	dito	dito viereckig, mit Schub	9	"
	dito	Stühle mit 5jähriger Garantie à Dutzend ...	30	"

Dr. Römer'sche Brustcaramellen

von

Wilhelm Boese,

Junkernstraße Nr. 7 in Breslau.

1. Qualität in theegrünen, länglichen ¼-Pfd.-Cartons à 4 Sgr., das Pfund 15 Sgr.,

2. Qualität in Etiquetten mit meiner Firma ohne Cartons, das Pfund 10 Sgr.

empfiehlt zur geneigten Beachtung: **Wilhelm Boese,** Conditor.

Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt. [704]

Emser Pastillen,

durch ihre vorzüglichen Wirkungen — besonders gegen Husten, Verschleimungen 2c. — so sehr beliebt, sind stets vorräthig in **Breslau** bei Herrn

Hermann Straka, Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldnen Kreuz.

Die Pastillen werden **nur** in etiquettirten Schachteln versandt. [744]

Herzoglich Nassauische Brunnen-Verwaltung zu Bad Ems. Haßlacher.

Bei der rauhen Jahreszeit

erlaube ich mir auf meine von vielen Aerzten begutachteten und als außerordentlich wirksam anerkannten

Brust-Caramellen und Husten-Tabletten

ergebenst aufmerksam zu machen, welche ich nach langjähriger Erfahrung aus den heilkräftigsten Kräutern zusammengesetzt habe. — Nächstdem empfehle ich alle anderen Conditorwaaren en gros sowie en détail zu den billigsten Fabrikpreisen.

S. Crzellitzer, Conditor,

[813] **Breslau, Antonienstraße Nr. 4.**

Neues echt englisches **Ryegras,** neuen **Pernauer** und **Rigaer Kronsäeleinsamen** und bestens gepflegten jährigen **Rigaer Kronsäeleinsamen,** von directer Beziehung, empfiehlt: **Theodor Görlitz** in Breslau.

Ball-Handschuhe und Cravatten

empfiehlt billigst: [1024] **August Fischer,** Ring, Naschmarkt Nr. 46.

Feinste russische Zuckerschoten

für Kaufleute, Hotel-Besitzer und feine Restaurationen, offerirt à 18¼ Sgr. pr. Pfund, bei Abnahme eines Säckchens von 50 Pfd. billiger:

[1018] **Ernst Heinr. Mensing** in Berlin.

Salon-Stutz-Flügel und Pianino's aus Paris, Wien

und von **C. Bechstein** (königl. Hoflieferant) in Berlin, sind unter Garantie in allen Holzarten zu Fabrikpreisen Salvatorplatz Nr. 8 zu kaufen und zu leihen. [1020]

Wiederum empfing und empfiehlt;

frische Seefische:

Silberlachse, Schellfische, Dorsche, Seezander, Seehechte, lebende **Ostsee-Aale,** so wie **Forellen** und **teltower Rübchen** [1139]

Fischmarkt Nr. 1, an der Universität, **Gustav Rösner,** Wassergasse Nr. 1.

Briefliche Aufträge werden stets prompt und bestens ausgeführt.

Lebende Forellen und Ostsee-Aale,

große lebende Hechte und große böhmische Spiegelkarpfen, fr. Silberlachse, fr. Cabliau, Ostsee-Zander, Hechte, Dorsche, Welse u. s. w. sind nur allein frisch zu haben bei [1147]

Verkaufsplatz Vormittags am Neumarkt. **C. Huhndorf,** vorm. **F. Lindemann,** Weidenstr. Nr. 29.

Die Pommersche Fischwaarenhandlung, Nicolaistr. 71,

empfiehlt als das Neueste die feinste Sorte an der See grün frisch eingelegter Heringe, echte Holländische Voll-Heringe, geräucherte und Salzheringe in mehreren Sorten, und mehrere Sorten ger. u. mar. Fischwaaren wie immer Vorrath bei **A. Neukirch,** Nikolaistraße 71.

Seezander und See-Hechte, Spick-Aale,

marinirten Lachs, marinirten Aal in Stücken, marinirten Roll- und Brat-Aal, Anchovis, Sardinen in Oel u. russische Sardinen, Elb. Neunaugen, **in größeren Partien und fäßchenweise,** zum Wiederverkauf möglichst **billig,** so wie auch

Heringe zum Mariniren,

im **Fäßchen** wie auch schockweise und in **ganzen Tonnen, zu den billigsten Stadt-Preisen, 1862r und 1863r Schotten-Heringe, 1862r und 1863r große und kleine Berger-, 1862r und 1863r Ihlen-, Norw. Küsten-, zwei Adler-Küsten- und Fett-Heringe,** auf Lager, empfiehlt en gros & en détail [732]

G. Donner, Stockgasse Nr. 29, in Breslau.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann vom Baufach, Besitzer eines Grundstücks und eines einträglichen Geschäfts, sucht eine Lebensgefährtin von sanftem Charakter und einigem Vermögen. Darauf reflektirende Damen wollen ihre Adresse nebst Photographie unter M. E. bis Ende dieses Monats an die Expedition der Breslauer Zeitung senden. Strengste Discretion wird zugesichert. [1135]

---

[633] **Die große**

internationale Restauration

mit Lese- und Billard-Salon

befindet sich Ecke Bischofs- u. Albrechtsstr. im

Hôtel de Rome.

Neue Zithern

empfiehlt **Ernst Liebich,** Instrumentenmacher am Neumarkt 12. [992]

Den Bandwurm

beseitige ich sicher, schmerz- und gefahrlos binnen 2 Stunden. 226 radikal geheilte Fälle nachweisbar. Medizin versendbar.

Mefferdorf b. Wigandsthal in Schlesien.

[162] Dr. med. **Raeuschel.**

Oelgemälde-Verkauf.

In prachtvollen Goldrahmen sind bei uns **Oelgemälde** in verschiedenen Größen zum **billigsten** Verkauf.

Die Perm. Ind.-Ausstellung, Ring Nr. 15. [721]

!! Die höchsten Preise !!

für getragene **Herren-** und **Damenkleider, Betten, Wäsche** 2c., zahlt **Marianne Brieger,** Gold. Radegasse **Nr. 28,** 1. Etage.

Ecke Herrenstraße. 77. 77. 77. Nikolaistraße 77. 77. 77. Ecke Herrenstraße.

Die große und elegante Herren-Kleider-Halle

von D. Lewin,

[746]

Nikolai-Straße Nr. 77. 77. 77,

empfiehlt ihr vollständig assortirtes Lager nach den neuesten Façons und Stoffen zu bekannt billigsten Preisen. Insbesondere

complette Ball-Anzüge

von 8 Thaler an. — Nikolaistraße Nr. 77. 77. 77. 77. (Ecke Herrenstraße.)

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1863

circa 75 Prozent

ihrer Prämien-Einlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, so wie der vollständige Rechnungs-Abschluß derselben für 1863 wird wie gewöhnlich im Monat Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank sind wir, so wie die nachbemerkten Herren Agenten der Bank jederzeit bereit.

Breslau, den 5. Januar 1864. [234]

Hoffmann und Ernst,
General-Agenten der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha,
Nikolaistraße Nr. 9.

Reinh. Potyka in **Beuthen O.-S.**
Alb. Beckert in **Bromberg.**
Theod. Spohrmann in **Volkenhain.**
Herm. Mönch in **Brieg.**
Privat-Secretär **N. Runge** in **Bunzlau.**
Wm. Kröber in **Canth.**
Herm. Reichel in **Frankenstein.**
Adolph Herrle in **Freiburg.**
E. Toepfer in **Glatz.**
Carl Plascuda in **Gleiwitz.**
W. L. Dionysius und Comp. in **Glogau.**
Adolph Webel in **Görlitz.**
W. Hanisch in **Grottkau.**
Eduard Priemel in **Grünberg.**
Eduard Guhn in **Guhrau.**
Ferd. Aug. Bluhm in **Hainau.**
J. A. Mader in **Habelschwerdt.**
Friedr. Lampert in **Hirschberg i. Schl.**
C. F. Schiemann in **Hoyerswerda.**
Ferd. Wuthe in **Jauer.**
C. J. Pohl in **Landeshut.**
Friedr. Hörenz in **Lauban.**
Oswald Wuthe in **Liegnitz.**
S. G. Schubert in **Poln.-Lissa.**
Rathmann **C. Walter** in **Löwenberg.**
Julius Schmidt in **Lüben.**
Senator **H. W. Flach** in **Muskau.**
J. F. Seidel in **Neisse.**
R. Rißmann in **Neumarkt.**
Herzogl. Bau-Insp. **A. Jäkel** in **Neusalz a. O.**
C. R. Hönisch in **Oels.**
Rechts-Consulent **C. Günther** in **Ohlau.**
Franz Scholz in **Oppeln.**
Ed. Siegert in **Parchwitz.**
Robert Garfey in **Posen.**
Paul Ackermann in **Ratibor.**
J. Dehmel in **Rawicz.**
F. W. Bornhäuser in **Reichenbach i. Schl.**
G. Klocke in **Sagan.**
F. H. Mende in **Schmiedeberg i. Schl.**
Hugo Scherzer in **Schweidnitz.**
Emil Bernhardt in **Sprottau.**
M. Caro in **Steinau a. O.**
Ad. Hesse in **Striegau.**
C. Bauschke in **Trachenberg.**
Posthalter **Rud. Puschmann** in **Trebnitz.**
Ziebig u. Comp. in **Waldenburg i. Schl.**
Polizei-Secretär **C. Opitz** in **Wohlau.**

Billards, **neue** und **gebrauchte,** empfiehlt die Billardfabrik des **A. Wahsner,** Weißgerbergasse Nr. 5. [639]

5 **Photographie-Albums,** größtes und schönstes Lager in Breslau, zu 12, 24, 50, 100 bis 200 Bildern, die Preise sind von 5, 10, 20 Sgr., 1, 2, 3, 4, 5 bis 10 Thlr. das Stück, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung: [723] **5**
J. Bruck, Nr. 5 Schweidnitzerstraße Nr. 5, Ecke der Junkernstraße.

Ausverkauf

von **zurückgesetzten schwarz und buntseidenen Roben** von 7, 8, 9, 10—12 Thlr. **Mozambiques, Batiste, Organdys** und **Bareges** in niedlichen Dessins. **Wollene Kleiderstoffe** in allen nur erdenklichen Farbenstellungen. **Rein wollene Long-Shawls** von 2⅔ Thlr. ab. **Umschlagetücher, Französische Long-Shawls** in den neuesten Erscheinungen. **Damen-Mäntel, Burnusse, Mantillen** und **Jacken** werden, um damit zu räumen, zu **herabgesetzten Preisen** verkauft. [334]

5000 Ellen Reste in Wolle, Seide und Batist werden zu allen Preisen abgegeben.

J. Ningo,

Nr. 80. Ohlauer-Straße Nr. 80,
vis-à-vis dem weißen Adler.

Wilhelm Bauer junior,

Schweidnitzerstraße Nr. 30|31,

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager

in größter Auswahl zu billigsten Preisen, [23]

Bronze-Kronleuchter, **geschnitzte Holzsachen,**
Bronze-Wandleuchter, **Feuer-Geräthschaften,**
Bronze-Figuren, **Lampen,**
Fabrikate aus der Fabrik von Ch. Christofle & Co. in **Paris** und **Karlsruhe.**
Größtes Lager deutscher und französ. Pianos und Pianinos.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [101]

Nr. 4. Kühnast's Hotel Nr. 4,

am Centralbahnhof, mit Restauration, Wein, Bairisch Bier 2c., nebst ganz neuem französischen Billard, auch guten **Mittagstisch** von 5 Sgr. an, empfiehlt zur gütigen Beachtung: [655] **Rudolph Kühnast.**

Anilin!!!

zu auf's Neue ermäßigten Preisen:
Diamant Fuchsin prima, harzfrei in **ganz großen** Krystallen, **als neu** à 14 Thlr., **Roth** à 10—12 Thlr., **Lila** à 16 Thlr., **Blau** a 18 Thlr. pr. Pfd. gegen Cassa oder Postvorschuß, bei [104]
Franz Darré in Breslau.

Wein-, Liqueur- und Cigarren- Etiquetts [419]
empfiehlt in größter Auswahl das lith. Inst. **M. Lemberg,** Roßmarkt 9.

Juwelen, Perlen, Gold und Silber
werden zu kaufen gesucht [102]
Riemerzeile Nr. 9.

Gustav Westphal

(früher **Peikert**)
Ohlauerstraße Nr. 84, empfiehlt sein comfortable eingerichtetes **Hotel** nebst Weinkeller und Restauration.

Schafwollwatten.

Das Neueste und Vorzüglichste zu Wattirungen, wärmer, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, in schönstem Weiß und Naturgrau. Für Damen zu Stepprοcken in einer Tafel, auch schon abgepaßt in üblicher Weite und Länge empfiehlt die [176]
Heinrich Lewald'sche Dampfwatten-Fabrik, in Breslau, Schuhbrücke 34.

Guts-Verpachtung.

In Ober-Ungarn, Sároser Comitat, ist ein ausgedehntes commassirtes, wohlgeordnetes adeliges Gut unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand, vom Frühjahr laufenden Jahres an, auf 12 Jahre, zu verpachten. — Die zu der Pacht gehörigen Gebäude bestehen aus:

Erster Hof. Eine separate Wohnung aus vier Zimmern, einer Küche, sammt Hof und Einfahrt, mit einem Ziergärtchen und einem großen Pflaumengarten. — Eine große Brennerei-Lokalität, ohne Apparat zwar, doch mit einem Wachsplatze und Meißnerischer Luftheizung, mit einem Wohnzimmer. Dazu ein großer Maststall, sammt einer großen eingezäunten Holzremise und 3 Kellern. Stall für 16 Ochsen. Eine große Wagenremise mit einer Arbeitskammer für Binder und Müller. Schmiede mit einer Kohlenkammer.

Zweiter Hof mit einem größeren Schütthause. Ein großer und ein kleiner Schafstall. Eine Wohnung für den ersten Schäfer und Ochsenhirten. Ein größerer Kuh- sowie ein kleinerer Kälberstall. Eine Häckselkammer mit einer Häcksel- und Erdäpfel-Schneidemaschine. Eine große mit einer Mauer und Pallisaden eingezäunte Düngerstätte mit einer Güllengrube und zwei Aborten. Zwei Schweinstallungen mit Höfen. Eine große Scheuer mit zwei Tennen und Dreschmaschine. Dazu zwei kleinere Scheuern sammt einer großen offenen Scheuer für Heu.

Im Dorfe selbst sind 12 Conventionirten-Wohnungen mit Gärten, so wie eine Mühle. Dazu ein Wirthshaus mit dem damit verbundenen Schankrechte. — Diese Wirthschaftsgebäude gehören zu zwei Wirthschaften, die zusammen aus 16 Tafeln bestehen. Dazwischen Wiesen, die zweimal gemäht werden. Daneben liegt die dritte Wirthschaft, die der Entfernung wegen von der Hauswirthschaft nicht bebaut wird, sondern zur Weide ausgelassen ist, mit einer reichen Mergelgrube, die 50 pCt. Kalkgehalt enthält. — In unmittelbarer Verbindung ist die vierte Wirthschaft mit einer Meierei. Gebäude: Eine Wohnung für die Häger und Schäfler, großer Schafstall, Scheuer mit der zur Dreschmaschine eingerichteten Tenne, Scheuer zum Heu. — Diese Wirthschaft ist in 9 Tafeln eingetheilt, oberhalb eine große Weide für Schafe, mit einer großen Wiese für Heu sammt einer Scheuer. — Die Ausdehnung des in Pacht zu gebenden Gutes beträgt gegen tausend Joch. — Dazu werden übergeben 1000 Stück Schafe, 16 Ochsen, 8 Pferde, Schweine von der ungarischen Mongolicza-Race, Kühe aus der Graf Skrbenski'schen Race, so wie alle nöthigen Wirthschafts-Werkzeuge und Wagen im Ueberfluß, die im ersten Dünger angebaute Wintersaat, zur Sommersaat so viel wie nöthig ist, und 1000 Metzen Erdäpfel.

Schließlich wird bemerkt, daß das ganze Gut ununterbrochen aus einem Stück besteht und zu jeder Culturgattung geeignet, mit guten Fahrwegen versehen, eine Viertelstunde von der Landstraße entfernt ist. Das Volk ist arbeitsam und eines der besten der Gegend. Der hier erzeugte Schafkäse gehört zu den besten der Gegend. — Brennholz ist bei Zeiten um niedere Preise überall zu bekommen. — Endlich wird auch der Pächter der lästigen Verbindlichkeit, irgend ein Deputat zu verabfolgen, enthoben, da die Herrschaft eine abgesondert gelegene Wirthschaft für sich behält. — Zur gehörigen Aufklärung sei noch hinzugefügt, daß in der Nähe eine Knochenmühle, zwei Kunstmühlen, so wie mehrere Eisenhämmer sich befinden. Es ist mit größeren und kleineren Städten umgeben, die den vortheilhaften Absatz der Produkte sehr erleichtern, worunter der Eperieser Platz besonders in Hinsicht des Spiritus eine Berühmtheit erlangte, worauf die in der unmittelbaren Nähe zu bauende Eisenbahn einen nicht geringen Einfluß auszuüben berufen ist. — Der Pächter müßte mit einem hinreichenden Betriebskapital versehen, sein Hauptaugenmerk auf die Brennerei richten, zugleich bemerkend, daß die Leistung einer genügenden Sicherstellung vor Allem erfordert wird. — Schriftliche Erkundigungen, so wie Anträge unter der Adresse des Handlungshauses **Ludwig Thror** in Eperies, Sároser Comitat, Ungarn. [654]

Für Herren!

Pariser Frauen-Stereoskope,
neueste und interessanteste Aufnahme **nach der Natur.**
12 herrliche Doppelbilder mit eleg. Apparat in Mahagoniholz,
[648] **zusammen nur 4 Thlr.**
Nur gegen frank. Einsendung der Beträge oder Postnachnahme zu beziehen von
L. Strauß jr. in Bockenheim bei Frankfurt a. M.

Avis. Allen Denen, welche an Uebeln, namentlich des Unterleibes und Magens leiden, oder sich auch schon in der Reconvalescenz von den jetzt vielfach grassirenden Krankheiten befinden, empfehle ich aus eigener Erfahrung die vom **königl. Ministerium** und dem **Herrn Geheimen Medizinal-Rath Dr. Frerichs** geprüfte **Eduard Sachs'sche Magen-Essenz,** deren Bestandtheile in dieser Zeitung öfter bekannt gemacht, und über deren Erfolge von den glaubhaftesten Personen viele Anerkennungen veröffentlicht sind. Dieselbe ist nicht mit zu ähnlichen Zwecken marktschreierisch angepriesenen Magen-Liqueuren zu verwechseln. Mein Name ist in dem Comptoir des Herrn **Eduard Sachs in Breslau, Roßmarkt Nr. 13,** zu erfahren; auch bin ich gern bereit, über die segensreichen Erfolge dieser **Magen-Essenz** bei mir und vielen Bekannten Auskunft zu ertheilen, und kann nur jeder Familie auf das Dringendste anrathen, die **Eduard Sachs'sche Magen-Essenz** bei sich einzuführen, da dieselbe auch den kleinsten Kindern mit dem günstigsten Erfolge gereicht werden kann. [482]

Unser bisher Schweidnitzerstraße Nr. 5 befindlich gewesenes [616]
Porzellan-, Glas- und Petroleum-Lampen-Lager
haben wir in das von Herrn Buchhändler Skutsch neuerbaute Haus, **Schweidnitzerstraße Nr. 16, 17, 18,** verlegt.
W. Rothenbach & Comp.

Spitzer's Eisbahn auf der Ohlau,

vor dem Ohlauerthore, dem geehrten Publikum zur Kenntniß, daß die Bahn nach **Marienau** und **Rothkretscham** im besten Zustande ist.
Abfahrt von der Schwimmanstalt. [996]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In meinem Verlage ist so eben in **zweiter Auflage** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elementargrammatik der französischen Sprache.

Von

Dr. Ferd. Gleim.

Gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

Dieses Buch hat, nach dem einstimmigen Urtheil der Kritik, den großen Vorzug, eine wirkliche systematische Grammatik und zugleich der faßlichste praktische Lehrgang zu sein; es ist mithin die Lösung einer Aufgabe, welche schon vor dreißig Jahren von competenter pädagogischer Seite gestellt wurde und an welche sich bisher die besten Kräfte nicht wagen wollten, weil die zu überwindenden Schwierigkeiten zu groß zu sein schienen. Die Kritik erklärt aber auch, daß diese Elementargrammatik mit dem wichtigen theoretischen Fortschritt der Methode zugleich eine vollständig gelungene Durchführung desselben und eine meisterhafte praktische Behandlung des Elementarunterrichts verbinde. Sie ist zugleich Lesebuch und Vocabulaire, führt auf dem kürzesten Wege in die Lectüre ein und, indem sie den Zweck des grammatischen Unterrichts nie aus den Augen läßt, dient sie fast von den ersten Seiten an als die beste Grundlage und Anleitung zu einem richtig beschränkten Sprechunterricht. Sie empfiehlt sich daher für jedes Lebensalter und ist eben so brauchbar für den häuslichen wie für deu Unterricht an Schulen, besonders an Real- und Mädchenschulen, und viele der letzteren finden in diesem Buche ihr ganzes grammatisches Bedürfniß gedeckt.

Von demselben Verfasser erschien ferner:

Schulgrammatik der französischen Sprache,

als Fortsetzung der Elementargrammatik.

Gr. 8. 19½ Bogen. 24 Sgr.

Herr Dr. Büchmann sagt in „Langbein's Archiv, Heft 9, Jahrgang 1861", daß die in diesem Buche behandelten grammatischen Abschnitte, die in den werthvollsten Büchern viel zu knapp behandelt würden, hier in der gründlichsten und umfangreichsten Weise dargestellt und mit einem reichen Material von Beispielen ausgestattet seien. Er lobt die Methodik, und fährt dann fort: „Abgesehen von der pädagogischen Art der Behandlung, ist hervorzuheben, daß die Lehre vom Subjunctiv hier mit einer Klarheit und Wissenschaftlichkeit vorgetragen ist, von der die besten französischen Grammatiker, keinen ausgenommen, selbst die nicht, die bei Abfassung ihrer Schriften ganz von der Schule absahen, zu lernen vermögen. Das Werk ist eine bedeutende und hervorragende Erscheinung, wie wir sie auf dem Gebiete französischer Schulbücher seit lange nicht zu registriren gehabt haben und wir zählen von nun an den Verfasser zu den Autoritäten auf demselben." [756]

Rittergüter-Kauf.

Es wird zu **kaufen** gesucht: ein **Rittergut** in der Gegend von **Breslau, Oels, Trebnitz, Ohlau, Freiburg.**

Der Herr Käufer hat eine Anzahlungssumme von **80,000** bis **100,000** Thlr. disponibel. — Nur **Selbst-Verkäufer** werden ersucht, eine Beschreibung des Rittergutes einzusenden an den Kandidat der Staatswissenschaften und Administrator **Hermann Jüngling** in **Berlin**, Mohrenstr. Nr. 58.

Auf dem Dominium Topolno bei Kotomierz an der Ostbahn, ist ein großes **Braunkohlenlager** von vorzüglicher Qualität, dessen Ergiebigkeit durch einen bereits gemachten Versuch sehr günstige Resultate verspricht. Da ich aber im Bergwesen nicht die erforderlichen Kenntnisse habe, so wäre es mir sehr lieb, einen in diesem Fach kundigen Theilnehmer, oder einen zuverlässigen Bergmann zu finden, dem ich das Geschäft anvertrauen könnte. Der Absatz der Kohlen wird durch die nahe liegende Eisenbahn und besonders durch die bei Topolno fließende Weichsel sehr begünstigt. Reflectirende darauf bitte, sich direct an mich zu wenden. **v. Kublicki Piottuch.**

Eichen-Verkauf.

Montag, den 1. Februar d. J., Früh 9 Uhr, werden in Neuhaus bei Patschkau circa 200 Stück Eichen (worunter sich die Mehrzahl zu Mühl-Wellen und Schiffsbauhölzern eignen), sowie auch verschiedene andere Holzgattungen auf dem Stamme meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. [697]

F. Groetzner, Gutsbesitzer.

Flügel, Pianino's und **Tafelform** in verschiedenen Holzarten, sowohl neue als gebrauchte, z. Verkauf **Neueweltgasse Nr. 5.**

Badesalz

aus der jod- und bromhaltigen Soole zu **Goczalkowitz** bei Pleß gewonnen, kann jeder Zeit in Packungen von 25 und 50 Pfd. bezogen werden von der [637]

Badeverwaltung in Goczalkowitz.

Glycerin-Seife,

à Stück 2½, 5 und 7½ Sgr.,

in reichem Maße gereinigtes **Glycerin** enthaltend, ist gegen rissige und rauhe Haut die vortrefflichste **Toilette-Seife;**

reines Glycerin,

à Fl. 3 Sgr.; [454]

Glycerin-Haut-Balsam,

à Krause 2, 5 und 10 Sgr.

R. Hausfelder,

Parfümerie- u. Toilette-Seifen-Fabrik,

Schweidnitzerstraße Nr. 28,

dem Theater schrägüber.

Bei der letzten Schwurgerichts-Sitzung in Brieg wurde mir am 18. bis incl. 21sten Januar meine braunschwarze **Biber-Mütze** mit braunseidenem Futter vertauscht, und ersuche ganz ergebenst den Inhaber derselben, mir solche zuzusenden, wogegen ich die in Händen habende von gleicher Beschaffenheit zurücksende.

Brieg, den 22. Januar 1864.

[1029] **H. G. Jander.**

Zur Beachtung für Tuchfabrikanten.

Eine mit der Eisenbahn, 2½ Stunde von Leipzig entfernt gelegene, mit guter Wasserkraft versehene und vollständig eingerichtete Tuchfabrik, ist unter soliden und billigen Bedingungen zu verpachten. Reflectanten wollen sich gefälligst mit frankirten Briefen an Herrn **Ed. Eberlin** in Leipzig wenden. [719]

Pensions-Offerte.

Knaben gebildeter Eltern, die das hiesige Gymnasium von Ostern ab besuchen wollen, finden bei der Unterzeichneten die freundlichste Aufnahme und Pflege. Dieselbe ist zugleich in der Lage, die häusliche Thätigkeit der ihrer Obhut anvertrauten Zöglinge durch eine wissenschaftlich gebildete, im Erziehungsfach erprobte Persönlichkeit überwachen zu lassen, die auch auf besonderes Verlangen gründlichen Unterricht in der Musik zu ertheilen vermag. Poln.-Lissa.

Verw. Bürgermeister **Kleiber,**
Storchnesterstr. Nr. 84.

Schafvieh-Verkauf.



100 Stück zur Zucht taugliche **Mutterschafe** und 150 Stück **Hammel** stellt das Dominium **Gimmel** bei Oels nach der Schur zum Verkauf.

Schafvieh-Verkauf.

Das Dom. **Zülzendorf** bei Gnadenfrei hat in Folge glücklicher Zuzucht bald oder nach der Schur 140 mit vorzüglichen Böcken gedeckte Muttern und 80 Jährlingsschöpse zu verkaufen. Die Gesundheit der Heerde ist kekannt. [1162]

Schafvieh-Verkauf.

Das Dom. **Ruppersdorf** bei Strehlen hat 480 junge Schöpse zu verkaufen.

Ein frequentes **Specerei-Geschäft** mit guter Kundschaft, ist veränderungshalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. [1021]

Offerten unter Chiffre **M. R. 1. poste restante franco Breslau.**

Geschäfts-Verkauf.

Mein auf der Hauptstraße seit zwanzig Jahren bestehendes **Schnitt-, Specerei-, Galanterie-** und **Liqueur-Geschäft** bin ich willens, veränderungshalber an einen zahlbaren Mann bei einer Anzahlung von 5—600 Thlr. zu verkaufen.

Für den Rest der Kaufgelder werden Terminalzahlungen auf ein oder auch zwei Jahre bewilligt. Darauf Reflektirende erhalten auf portofreie Briefe unter C. S. poste restante Reinerz i. Schl. nähere Auskunft. [738]

Für Herren!

Französische Frauenbilder,

hübsche Lithographien,

12 Stück für 1 Thlr.,

Transparente Karten

(Lichtbilder) **20 Stück für 1 Thlr.**

Gegen Franko-Einsendung des Betrages oder Postvorschuß zu beziehen vom

[647] **Kunst-Antiquariat**

in Bockenheim bei Frankfurt a. M.

Conditorei-Verpachtung.

In meinem Hotel in Rybnik ist eine in gutem Betriebe befindliche Conditorei bald oder vom 1. April d. J. ab unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

[538] **A. Siewczynski.**

Magdeburger Cichorie

von allen Sorten und Packungen zu allerbilligsten Fabrikpreisen, empfiehlt: [997]

J. May jun., Nikolaistraße 37.

Eine gebrauchte eiserne Drehbank mit Vorrichtung zum Gewindeschneiden, mit Support und Brillen, sowie Schraubenfutter wird zu kaufen gesucht Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65. [1027]

Havannah-Cigarren,

per Tausend von 25 Thlr. ab, sowie sehr gut gelagerte Sorten per Tausend von 13¼ bis 20 Thlr. empfiehlt: [1014]

Leopold Buckausch,

Schmiedebrücke Nr. 55, zur Weintraube.

Ballkränze

En gros & **en détail.**

in den neuesten elegantesten Formen, und in **Pariser** Original-Modellen. [752]

empfiehlt:

R. Meidner,

Ring Nr. 51 (Naschmarktseite), erste Etage.

Zu verkaufen: [1007]

50 zurückgelegte **Masken-Anzüge,** für Herren und Damen, sind zu verkaufen für 50 Thlr., in **Wolfs** Masken-Garderobe, Ring- und Blücherplatz-Ecke, 10—11, 3 St.

---

10 Steingut- (Thon-) Gefäße von 100 bis 250 Quart Inhalt, aus der Fabrik von March in Charlottenburg, für Säuren, Salzlösungen und scharfe Flüssigkeiten, sind billig zu verkaufen. Näheres im **Stangen'schen Annoncen-Bureau,** Karlsstr. 42, par terre.

Ein 7octaviges, wenig gebrauchtes Mahagoni-Tafelpianoforte, steht zum Preise von 115 Thlr., Neue Taschenstraße Nr. 29 par terre zum Verkauf. [1132]

Stroh-Säcke [1149]

in großer Auswahl empfehlen billigst:

Metzenberg u. Jarecki,

Kupferschmiedestr. 41 zur Stadt Warschau.

Frisches Schweinefett,

frische Sendung, empfing und empfehle wieder beste Waare zu dem alten Preise, einzeln wie im Ganzen.

C. Kilian,

[1130] Matthias-Straße 3.

Frische Austern

bei **Gustav Friederici.**

Der **Inspektor-** und der **Gärtnerposten** bei dem Dominium **Ruppersdorf** sind **besetzt.** [1161]

Einige Knaben, die eine Schule Breslaus besuchen wollen, finden in einer gebildeten Familie gewissenhafte und liebevolle Pflege und Erziehung, auch Nachhilfe. Näheres ertheilen gütigst die Herren **Gebr. Selbstherr,** Junkernstraße. [1156]

Ein höh. Beamter wünscht in sein kinderloses Haus ein jüngeres Kind gebildeter Eltern als Pensionair aufzunehmen. Weit. theilt Herr Oberlehrer Friede, Neue-Junkernstrasse 4 u. Herr Oberlehrer Stenzel, Heiligegeiststrasse 20, gütigst mit. [951]

Einem auf der Universität gebildeten Manne, der, im Besitze glaubwürdiger Atteste über seine wissenschaftlichen Leistungen und eine streng moralische Führung, geneigt sein sollte, eine gute Erzieherstelle, mit der ein längerer Aufenthalt im Auslande, in's Besondere in der Schweiz und Frankreich, verbunden sein würde, anzunehmen, bin ich im Stande, eine solche nachzuweisen. Persönliche Vorstellung bei mir ist wünschenswerth.

[1166] Dr. **Max Karow.**

Ein junges gebildetes Fräulein, welches außer deutsch auch polnisch und russisch spricht, und in allen weiblichen Arbeiten geübt ist, sucht eine annehmbare Stellung, wo möglich als Verkäuferin in einem größeren Geschäft. Adressen wird Hr. Kaufmann **Brettschneider,** am Rathhaus Nr. 1, Friedrich-Wilhelm-Statue, gütigst entgegennehmen. [1023]

Eine evangel. Gouvernante,

30 Jahr alt, geprüft, mit vorzüglicher Fertigkeit im Zeichnen und Malen, der franz. und engl. Sprache vollkommen mächtig und sehr musikalisch, sucht zu Ostern eine Stelle durch

[1140] **A. Drugulin,** Agnesstr. 4a.

Eine Engländerin,

welche in Französich, Musik, Zeichnen zc. unterrichtet, sucht eine Stelle als Gouvernante durch

[1141] **A. Drugulin,** Agnesstr. 4a.

Für eine Strumpfwaaren-Fabrik in Schlesien wird **zum baldigen Antritt** ein in dieser Branche erfahrener junger Mann gesucht, der schon gereist hat. Offerten unter R. 400. franco an die Expedition der Breslauer Zeitung. [739]

Ein **Commis,** Manufakturist, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen pro 1. April d. J. ein anderweitiges Engagement. Offerten unter Chiffre P. P. übernimmt die Expedition der Breslauer Ztg. [1151]

Für ein Eisenhammerwerk wird zum sofortigen Antritt ein junger Mann, mosaischen Glaubens, gesucht, welcher das Stabeisengeschäft gründlich versteht und der Correspondenz gewachsen, wenn möglich, auch mit dem Betriebe eines solchen Werkes vertraut ist. Gehalt bei freier Station 250 bis 300 Thlr. Frankirte schriftliche Offerten, sowie persönliche Anfragen nimmt **S. Lewy** bei Herrn **Herz u. Ehrlich** in Breslau entgegen und ertheilt nähere Auskunft. [659]

Eine in Putzarbeiten tüchtige **Directrice** findet zum 1. März d. J. dauernde und gute Stellung in der Band- und Modewaaren-Handlung von

J. W. Fischer

[1019] in Myslowitz OS.

Ein mit guten Zeugnissen versehener und der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschaftsschreiber** oder **Beamte** findet baldigst ein Unterkommen und kann sich melden unter R. M. poste restante Pitschen. [721]

Leih-Bibliothek

von **J. F. Ziegler,** Herrenstr. 20.

Monatliches Abonnement zu 5, 7½, 10, 12½ Sgr. etc. Eintritt täglich. Gef. Pfandeinlage 1 Thlr. Wöchentlich die neuesten Anschaffungen, z. B. von Hackländer, Arthur Stahl, Robert Heller, Otto Müller, Rodenberg, Schmeling, Miss Braddon, E. Höfer, Gerstäcker, v. Düringsfeld, B. v. Gusek, H. Rau, Temme, v. Winterfeld, Bodenstedt, A. Meissner, Lubojatzki, L. Herbert, Kossack, Mügge, Mützelburg, Graf Baudissin, Retcliffe, v. Bibra, Möllhausen, Grabowski, Wilcken, Galen, Hesekiel, Kingsley, Corvinus, G. v. See, Wood, v. Wickede, Gol. Raimund, Schücking, Schrader, Miss Yonge, C. v. Holtei u. A. [151]

Avis!! [242]

Ein Kaufmann in Berlin, 40 Jahre alt, **bestens** empfohlen und im Börsengeschäft routinirt, sucht Agenturen für Oel- und Klee-Saaten. Adressen gef. sub D. X. an die Expedition der Breslauer Zeitung.

☞ Für eine bedeutende **Holzhandlung** wird ein tüchtiger Buchhalter mit 5—600 Thlr. Jahrgehalt und freier Wohnung zu engagiren gewünscht; derselbe kann auch verheirathet sein.

☞ Ferner sind mehrere andere Stellungen bei Fabriken und Handlungshäusern, resp. für Geschäftsführer, Buchhalter, Commis, Reisende etc. mit gutem Gehalt zu besetzen durch das merkantilische Placirungs-Institut. [666]

A. Goetsch & Co.,

in Berlin, Neue Grünstrasse 43.

Dienstboten-Versorgungs-Anstalt.
Heiraths- und Ammen-Bureau.
Gouvernanten- und Bonnen-Bureau.
Mercant. u. Virtuosen-Ausk.-Bureau.
Verkaufsanerbietungs-Ausk.-Bureau.
Schweidnitz i. Schl., Langstr. 224, 3. St.

---

[735] Durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Büreau der Gewerbe-Buchhandlung von **Reinhold Kühn** in Berlin, Leipzigerstraße 14, werden gesucht: 4 Wirthschaftbeamte. mit 50, 80 bis 150 Thlr. Gehalt zc.; 8 Oekonomielehrlinge; ein intelligenter erfahrener Brennereiverwalter; 6 unverheirathete Gärtner mit 40, 50 bis 80 Thlr. Geh., Tant. zc.; 2 Torfmeister und 4 Landwirthschafterinnen mit 40—80 Thlr. Geh. zc.

Honorar nur für wirkliche Leistungen. Einschreibegelder fallen fort. Briefe finden innerhalb 3 Tagen Beantwortung.

☞ **Avis! Ein tüchtiger Mühlenbeamter,** 30 Jahr alt, militärfrei, ledig, activ, dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen und bereits eine Reihe von Jahren in größeren Mühlen-Etablissements als **Buchhalter** fungirt, sucht veränderungshalber zu **Ostern** oder **Johanni** d. J. eine andere Stellung, am liebsten in einem **Fabrik-Etablissement** auf dem Lande. Auskunft durch den Landwirth **Jos. Delavigne,** Breslau, Schuhbrücke 59.

Nachweis einer einträglichen, anständigen Neben-Beschäftigung, ohne Capital, oder Arbeit, passend für alle Stände, welche auch von vornehmeren Personen und Beamten vortheilhaft zu betreiben ist. Näheres brieflich gegen Franco-Einsendung von 1 Thaler Schreibgebühr, durch **Podjorski** in Breslau, Grüne Baumbrücke 2. [902]

Ein praktischer Ziegelmeister sucht in der Nähe einer größeren Stadt entweder eine gangbare Ziegelei zu pachten oder aber sich bei einem dergleichen größeren Etablissement mit einigen tausend Thalern zu betheiligen und den Betrieb derselben selbstständig zu übernehmen. Gefällige Offerten werden franco unter Chiffre W. Z. poste restante Gross-Glogau erbeten. [720]

Eine Restauration

ist Schmiedebrücke 44 zu vermiethen. [1148]

Eine Wohnung auf der Schmiedebrücke von sechs zusammenhängenden Stuben, Glas-Entrée, zwei Küchen, Boden- und Kellergelass, ist ab Johanni d. J. zu vermiethen. Auskunft hierüber am Ringe Nr. 21 beim Eigenthümer. [1028]

[1143] **Zu vermiethen**

Fischergasse Nr. 6a, 4 Wohnungen, eine zu 100 Thlr., eine 90 Thlr., eine 85 Thlr., eine 65 Thlr., zu erfragen daselbst beim Haushälter.

Eine **Wohnung** im ersten Stock, Preis 75 Thlr., ist zu vermiethen, Ostern zu beziehen. Burgfeld Nr. 17. [1131]

Elisabetstraße Nr. 3 ist die erste Etage und im 3. Stock 2 Stuben zu vermiethen und bald oder Ostern zu beziehen. Näheres Neuschestr. 67 im 1. Stock, nahe am Blücherplatz.

Herrschaftliche Wohnungen

mit schöner freier Aussicht sind große Feldgasse Nr. 8a neben der Handels-Lehranstalt zu vermiethen. [1138]

Ein Spezerei-Geschäft

in guter Lage ist sofort zu vermiethen. Näheres Claassenstraße Nr. 9 im Gewölbe.

Katharinenstraße Nr. 19 (Katharinenecke), ist im ersten Stock eine Wohnung für 140 Thaler von Ostern an anderweitig zu vermiethen. [1153]

Daselbst ist ein großer Schüttboden zu Ostern zu übernehmen.

Eine eleg. Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche, Entree und Beigelaß, ist zu Ostern zu beziehen Vorwerksstr. 2. Näh. im 3. Stock.

Ein möblirtes Zimmer

ist vom 1. Februar ab zu vermiethen Schweidnitzerstraße Nr. 28, im 2ten Stock, Eingang Zwingerplatz. Auskunft wird ertheilt von 10 Uhr bis Mittags 3 Uhr. [1154]

Wohnungen sind zu vermiethen und Ostern zu beziehen Burgfeld 12/13. [1145]

Nikolaistraße 40 ist das Milch- und Kaffee-Geschäft nebst einer fast neuen Drehmangel bald käuflich zu übernehmen. [1144]

Schmiedebrücke 44 [1150]

ist eine **Schlosserwerkstatt** nebst Wohnung zu vermiethen.

Zwei im Band- und Weißwaaren-Geschäft routinirte, mit guten Empfehlungen versehene **Commis** finden sofort oder spätestens zum 1. März d. J. ein Engagement bei

[729] **L. Matzdorff** in Frankenstein.

Bahnhofsstraße Nr. 10 ist eine Wohnung im 2. und 3. Stock für 200 und 165 Thlr., sowie auch ein gesunder Pferdestall bald oder zum 1. April zu beziehen. [878]

Antonienstr. 16 ist eine Wohnung von 80 bis 105 Thlr. Ostern zu vermiethen. [1010]

Eine große Wohnung

am Blücherplatz im 3. Stock ist zu Ostern für 280 Thlr. zu vermiethen. Näh. Ring 13, 1 Tr.

Berlinerplatz 17 ist die 2. Etage Ostern zu vermiethen. [1134]

---

[590] **Lotterie-Loose** versendet spottbillig: **Sam. Labandter,** Berlin, Neue Roßstraße 11.

Billigste, **reelste,**

Lotterie-Loose

versendet billigst: **Sutor,** Klosterstr. 37 in Berlin.

prompteste [923] **Bedienung.**

Ein wohlgemeinter Rath!

und ein gut Quartier ist Gold werth!

Wohnen Sie daher von nun ab nur in:

33. Königs Hôtel, 33.

Albrechtsstraße Nr. 33.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 23. Jan. 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	64— 66	62	53—59	Sgr.
dito gelber	58— 60	56	52—54	„
Roggen	39— 40	38	36—37	„
Gerste	35— 37	33	30—31	„
Hafer	28— 29	27	25—26	„
Erbsen	45— 48	42	38—40	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	190	180	170	Sgr.
Winterrübsen	180	170	160	„
Sommerrübsen	154	144	134	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13⅝ Thlr. G., 13 11/24 B.

22. u. 23. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''43	332'''73	331'''97
Luftwärme	+ 1,8	+ 2,4	+ 5,2
Thaupunkt	+ 0,7	+ 1,9	+ 2,8
Dunstsättigung	91pCt.	96pCt.	81pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	trübe	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 23. Jan. 1864. Amtliche Notirungen.

	Zf.	Brief.	Geld.		Zf.	Brief.	Geld.		Zf.	Brief.	Geld.
Gold- u. Papiergeld.				Schl. Pfdbr. C.	4	100¾	—	Köln-M.Prior.	4	89¾	—
Ducaten		96	—	dito B.	4	—	—	Glogau-Sag.	4	—	—
Louisd'or		—	—	dito dito	3½	—	—	Neisse-Brieg.	4	81¾	—
Poln. Bank-Bill.		—	—	Schl. Rentnbr.	4	97½	97	Obschl. Lit. A.	3½	144½	144
Russ.		86 5/12	85 11/12	Posener dito	4	94¼	—	dito Lit. B.	3½	—	131¾
Oester. Währg.		82½	82	Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—	dito Lit. C.	3½	144½	144
Inländ. Fonds.	Zf			**Ausländ. Fonds.**				dito Pr.-Obl.	4	93¼	92¾
Freiw. St.-A.	4½	—	—	Poln. Pfdbr.	4	80¼	—	dito Lit. F.	4½	99	—
Preus. A. 1850	4	94¾	—	dito Sch.-O.	4	—	—	dito Lit. E.	3½	81 1/12	—
dito 1852	4	94¾	—	Krakau	4	—	—	Rheinische	4	—	—
dito 1853	4	—	—	Oest. Nat.-A.	5	66¼	65¾	Kos.-Odrbrg.	4	49¾	—
dito 1854 56	4½	100¼	—	Italien. Anl.	—	—	—	dito Pr.-Obl.	4	—	—
dito 1859	5	104¾	—	**Actien.**				dito dito	4½	—	—
Präm.-A. 1854	3½	119¾	—	Wrsch.-W.pr.				dito Stamm	5	—	—
St.-Schuldsch	3½	88⅛	—	Stück v. 60 Rb.	5	—	—	Opp.-Tarnw.	4	55¼	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—	Fr.-W.-Nrdb.	4	—	—				
dito dito	4½	—	—	Gal. Ludw.-B.				Schl. Znkh.-A.	4		—
Posen. Pfdbr.	3½	—	—	Silber-Prior.	5	—	—	Genfer Cr.	4		—
dito dito	4	—	—	Mainz-Ldwgh.	4	—	—	Minerva	5	24 B.	
dito Creditsch.	4	—	93⅛	Freiburger	4	124¾	—	Schles. Bank	4	98 G.	
Schles. Pfdbr.				dito Pr.-Obl.	4	94¼	—	Disc.Com.-A.	4		—
à 1000 Th.	3½	92 5/12	91 11/12	dito Litt. D.	4½	—	—	Darmstädter	4		—
dito Lit. A	4	101 1/12	100 7/12	dito Litt. E.	4½	—	—	Oester. Credit	5	74 bz.	
Schles. Rust.	4	—	—	Köln-Minden.	3½	—	—	dito Loose 60	5	76¼ B.	

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.